

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

153 (2.7.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-505343](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-505343)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Ost- und Westfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg, Wäghernstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,30 RM. zuzügl. Postgebühren. Ausgabe 12 Mal monatlich. Anzeigen: Die einpaltige mm-Zeile 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärts 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Reflektoren: Einpaltige mm-Zeile total 40 Pf., auswärts 65 Pf.

Verlag: W. G. W. G. & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Wäghernstraße 4, Oldenburg. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme von Feiertagen. Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags.

Nummer 153

Sonnabend, den 2. Juli 1932

46. Jahrgang

Das entweihte Heiligtum. Spangemacher und das Landestheater.

Die neuen oldenburgischen Staatsminister gefallen sich in einer merkwürdigen Mischung des Landtages. Jedes Mal, wenn sie ihr politisches Sprüchlein hergelagert haben, verschwinden sie von der Bildfläche. Kein Mensch sieht sie dann mehr. Auch Herr Spangemacher hatte gestern nachmittag, als er seine Kulturrede gehalten, nichts eiligeres zu tun, als zu verduften. Von seiner eigenen Fraktion, wie auch von den übrigen Parteien, beschäftigte sich zwar eine ganze Anzahl Redner mit den Spangemacher'schen Offenbarungen und mit ihm selbst, indes der Herr Minister war fort.

Diese Handlungsweise, der schon vorher auch der Ministerpräsident „frönte“, mag zwar sehr hoch aussehen, sie ist aber gänzlich inkonsequent. Denn es stimmt schon, was einer der Oppositionsredner sagte, wenn man auf die Kritik des Parlaments ansetzend doch nichts gibt, dann kann man seine Parteiangehänger ebenso gut gleich im Oldenburger „Vindenshof“ zum besten geben.

Herr Spangemacher glaube gestern, sich mit dem oldenburgischen Landestheater besetzen zu müssen. Selbstredend auf seine Art. Und diese Art ist parteiisch. Der Minister sieht alles lediglich durch seine Brille an. Das braucht noch durchaus kein Vorwurf sein; es kommt nur darauf an, wie weit seine gutestudierten Darlegungen Allgemeingültigkeit beanspruchen können und inwieweit diese einer kritischen Betrachtung standhalten. Und da scheinen sie uns sehr wenig sachlich und sehr wenig hieb- und schreibfest.

Es mag eine Frage des Geschmades sein, ob man dem früheren Intendanten Göhe noch einige Steine nachwerfen soll. Ob man, wie der Staatsminister Spangemacher es gestern im Landtag tat, von einem Menschen sprechen darf, der „das ihm anvertraute Heiligtum beschmutzt“ habe. Und der forderte, daß dieses „entweihte Heiligtum“ nun wieder gereinigt und zu einem Tempel der deutschen Kunst gemacht werden müsse. Scharfe Worte, die ein Minister lieber nicht sprechen sollte. Besonders dann nicht, wenn sie in der Öffentlichkeit so wenig haltbar sind, wie eben die Ausführungen Spangemachers.

Es ist doch allgemein bekannt, daß Herr Göhe auf der oldenburgischen Landesbühne nur das dem theaterliebenden Publikum vermittelte, was überall auf deutschen Bühnen in den letzten Jahren gepflegt wird. Der sozialdemokratische Sprecher, der Abg. Jacobs, wies ja auch sofort nach, daß der von den Nationalsozialisten dirigierte Koburger Theaterplan kaum ein anderes Gesicht zeigte als der Oldenburger! Und daß weiter in Weimar unter den zuständigen Naziminister Frieds Herrschaft Sünde aufgeführt worden seien, über die Herr Spangemacher sich noch viel mehr wundern würde. Auf absolut falscher Fährte scheint uns auch der Minister zu sein, wenn er behauptet, die Uninteressiertheit der Bevölkerung am Theater rühre von dem Göhe'schen Spielplan her.

Das stimmt keineswegs. Daß die Gesamtheit der oldenburgischen Einwohner der in der Stadt Oldenburg gelegenen Bühne etwas fremd gegenübersteht, rührt schon aus den geographischen Umständen her. Man denke nur, wie wenig beispielsweise die Bevölkerung Küstringens Gelegenheit zum Theaterbesuch hat! Mit den allermeisten Orten des Landes liegt es kaum anderen zum anderen sind sich alle Zuschauer darüber

einig, daß eben die durch Herrn Spangemacher verpönte Kunst gerade zum Füllen der Rassen geeignet ist. Hätte der bisherige Intendant die von den Nationalsozialisten angegriffene Kunst geboten, das Defizit wäre noch viel größer geworden. Doch von all diesen Dingen ganz abgesehen, in Wirklichkeit ist es doch so gewesen, daß dem Intendanten ein beratendes und begutachtendes Kollegium zur Seite stand. Dieses Kollegium aber war zur Hälfte aus Vertretern des Staates und zur Hälfte von solchen der Stadt Oldenburg zusammengesetzt. Und diese Herren haben doch die Göhe'sche Kunst gutgeheißen!

Es ist uns auch noch in guter Erinnerung, wie feinerzeit der verstarbene Ministerpräsident v. Finsch — ein vornehmer Mann, den man doch wirklich nicht zu den „undeutschen“ Elementen rechnen kann, von denen der Nazi-Abgeordnete Herzog im Verlauf der Debatte sprach! — bei einer ähnlichen Regimentsfeier seinen Schild vor den Intendanten hielt! Wenn also schon der neue Staatsminister hinsichtlich des Theaters von „Menschen“ spricht, die das „Heiligtum“ entweiht hätten, so wird er seinen Kreis sehr weit ziehen müssen! Kurz und gut, er wird die prominentesten Persönlichkeiten Oldenburgs (so weit Herr Spangemacher solche Persönlichkeiten

außerhalb seiner Partei überhaupt anerkennt!) mit in seinen undeutschen Kreis einbeziehen müssen.

Aber es war letzten Endes mit der Spangemacher'schen Rede nicht anders wie mit der des Ministerpräsidenten. So wenig wie die Köder'sche Regierungserklärung etwas an Positivem, an Bestimmtem bot, so wenig bot die des Innenministers, in dessen Bereich auch die Betreuung der Theaterkunst fällt. Nichts als Worte. Mitbekannte und oft gehörte Redefloskeln ohne tragvollen Untergrund. Schablonen, die uns aus den nationalsozialistischen Versammlungen und Zeitungen her bekannt sind. Ein Verdächtigen und Schimpfen auf die anderen, ohne klare Mitteilung, wie man es anders und besser machen könnte und würde. Kritik und Tadel sind häufig schön bei der Hand, Besser machen, darauf kommt es an.

Wenn ein nationalsozialistischer Redner irgendwie seinem Unmut Luft machen will, so braucht er naturgemäß ein bestimmtes Ziel. Und so fing gestern auch der Abg. Herzog an, gegen die Sozialdemokratie zu toben. Die Frau Friedrichs hatte es ihm angetan. Ohne jede Veranlassung fing er auf einmal an, diese als Freundin der Jazzmusik anzudeuten. Wie Herr Herzog, der nationalsozialistische Fraktions-

führer, dazu kam, blieb schülerhaft. Unsere Genossin blieb ihm freilich die Antwort nicht schuldig. Trotzdem sie auf Grund eines Schlussatzes des Wort nicht mehr erhielt, stellte sie in einer Bemerkung fest, daß weder sie noch die übrigen Mitglieder ihrer Fraktion auch nur im entferntesten daran dächten, der „Regierung“ das Wort zu reden! Ganz im Gegenteil, sie träte überall für die gute „deutsche“ Musik ein und auch da, wo sie die proletarische Jugend betreue, nähme sie diese Haltung ein. Herr Herzog brauche sich also gar nicht so in rednerische Unholten zu stürzen, sieginge in diesen Dingen mit ihm konform. . . .

Aber so sind eben gewisse Gegner der Sozialdemokratie; aus bloßen agitatorischen Gründen machen sie vor der Öffentlichkeit einen Bopanz zurecht, auf den sie dann mit lautem Geschrei losgehen. Der Partei wird einfach etwas angehängt, das ihr gar nicht zukommt. Nur damit man auf sie einschlagen, damit man sie verdächtigen und verleunden kann. Häufig ist dann niemand da, der die Dinge besser weiß oder der wagt, einer frech, groß- und kaltschnäuzig vorgetragenen unahren Behauptung entgegenzutreten.

In diesem Falle war aber jemand da.

Eiserne Front! Morgen zum Demonstrationszug heraus!

Am morgigen Sonntag beginnt die Eiserne Front mit Massenveranstaltungen, Kundgebungen und Demonstrationen, deren Zahl 1000 weit übersteigt, den Kampf für die bevorstehende Reichstagswahl. Das Reichsbanner und die Eiserne Front sind nicht gewillt, nach Wiederherstellung der Demonstrationsfreiheit der Hitler'schen Privatarmee die Straße zu überlassen. Gerade die Demonstrationsfreiheit wird sich propagandistisch gegen ihre heutigen Verfechter auswirken. Wie schon in der Vergangenheit, so werden auch die kommenden Demonstrationen zeigen, daß die Republik ganz andere Menschenmassen aufzubringen vermag als die Nationalsozialisten.

Für das Reichsbanner ist der kommende Sonntag in vielen Teilen des Reiches der erste Appell der wiedererstandenen Schupo. Das Auftreten dieser disziplinierten Formationen, der „Soldaten der Republik“, wird den Nationalsozialisten zeigen, daß ihr Traum vom Dritten Reich niemals Wirklichkeit werden kann. Der Aufmarsch der vereinigten Formationen von Reichsbanner und Gewerkschaften, Arbeiterparteiern und Sozialdemokratischer Partei wird aber auch dem letzten Kommunisten klar machen, daß die einzige Front, die wirklich kämpft gegen Faschismus und Bürgerkrieg, die Eiserne Front ist.

Nazis als Verfassungsfeinde.

Das aufrichtige, von den Nationalsozialisten geführte Staatsministerium hat verordnet, daß an diesjährigen Verfassungstag Kindern von Behörden und Schulen öffentlich

nicht teilhaben sollen. Eine Verausgabung von Staatsnoten oder kommunalen Geldmitteln für solche Zwecke sei unzulässig.

Das ist die Loyaltät Hitlers!

Oldenburgs Staatsgerichtshof.

In die Körperhaft wählte der Landtag als Beisitzer: 1. Rechtsanwalt Dr. Brand in Oldenburg, 2. Rechtsanwalt Dr. Fischer in Barel, 3. Landwirt Sunnemann in Colmar, 4. Oberlandesgerichtsrat Dr. Klusmann in Oldenburg, 5. Landesgerichtsrat Goens in Oldenburg, 6. Amtsgerichtsrat Dr. Paulj in Oldenburg. — Stell-

vertreter: 1. Landwirt Dietrich Helmers in Sullen bei Delmenhorst, 2. Postschaffner Gustav Cordes in Dierwege bei Zwisselshausen, 3. Luftinspektor Gabriel in Cloppenburg, 4. Landgerichtsrat Köster in Oldenburg, 5. Amtsgerichtsrat Dr. Fjomen in Oldenburg, 6. Landgerichtsrat Ahlhus in Oldenburg.

Die Bedeutung des Staatsgerichtshofes ist für Oldenburg nicht übermäßig groß. Besonders dann nicht, wenn Regierung und Parlamentsmehrheit von einer Partei gestellt werden. In der Praxis hat der Staatsgerichtshof sich nur mit an ihn herangetragenen Fragen zu beschäftigen, was meist jahrelang nicht geschieht.

Unwetter in Schlesien.

Wolkenbruchregen verursacht große Ernteschäden.

(Breslau, 2. Juli. Radiodienst.) In den Regierungsbezirken Breslau und Liegnitz traten gestern starke Unwetter auf. Die Ernte ist von wolkenbruchartigem Regen fast total vernichtet. Besonders betroffen sind die Kreise Nimptsch, Pausan und das östliche Mielengebirge. Im Kreise Reichens-

bach sind große Ueberflutungen zu verzeichnen. Telegraphendrähte sind auf weite Strecken zerstört, Dächer abgedeckt und u. a. eine Erntelosigkeit bedingt schwerer mitgenommen. Eine Spinnerserie wurde durch Blitzschlag in Brand gesetzt und brannte aus; 300 Arbeiter wurden hierdurch hinfällig.

Zwischen Hitler und Hugenberg Kubes Zummutung an die Deutschnationalen.

(Frankfurt a. M., 2. Juli. Radiodienst.) Der Führer der nationalsozialistischen Fraktion im preussischen Landtag, Abgeordneter Kube, sagte hier in einer Wahlversammlung der Nationalsozialisten u. a., es werde den Deutschnationalen nichts anderes übrig bleiben, als sich Hitler und der Nationalsozialistischen Partei anzuschließen. Zu der Regierungsübernahme in Preußen erklärte der Redner: Wir sind bereit, die Regierung zu

übernehmen, aber ohne jede Bindung. Wenn wir nach dem 31. Juli in eine Koalition hineingehen, so unter der Bedingung, daß wir den Ministerpräsidenten, den Innenminister, den Kultusminister, den Landwirtschaftsminister und wahrheitsgemäß auch den Justizminister stellen.

Eine der üblichen spekulativen Neuformungen des preussischen Regierers, nichts weiter!

Lausanne.

Herzog fuhrte sich am Freitag nach dem Minister bei einem Besuche nach dem Besuche über den gegenwärtigen Stand der Lausanner Verhandlungen. Wie sind mit den Engländern über zwei wesentliche Fragen vollkommen einig; über die Verbindungen des Reparations- und des Schuldenproblems und über die Zahlung einer Entschädigung durch Deutschland. Einige weitere Fragen von geringerer Bedeutung sind noch zu regeln, aber ich hoffe, daß wir uns auch darüber verständigen werden, und zwar unter allen Umständen. Alles dreht sich jetzt darum, ob Deutschland diese Regelung annehmen wird. Das Schicksal der Konferenz liegt in den Händen Deutschlands."

(Lausanne, 2. Juli. Radiodienst.) Herrrot ist heute vormittag nach Lausanne zurückgekehrt, um an der Sitzung des Rates der Reparationskonferenz teilzunehmen, die den getrennt ausgearbeiteten Vorschlägen die endgültige Fassung geben soll. Herrrot hatte bereits vor Beginn der Sitzung eine Besprechung mit MacDonald, woraus sich die Möglichkeit einer einstweiligen Verzögerung ergab. Am 12. Juli stattete der deutsche Außenminister von Neurath MacDonald einen Besuch ab.

Von ausländischer Seite wird über den Verlauf der getrennten Beratungen des Rates hauptsächlich die fünf beteiligten Mächte nach dem Appell MacDonalds an Frankreich ein weitgehendes Entgegenkommen der Franzosen in der Streitfrage festgestellt. Ebenso sei es gelungen, eine Formel in der Frage des Sicherungsvorbehalts wegen der Schulden an Amerika zu finden, die bedeutend elastischer gehalten ist als frühere Vorschläge. Die neue Formel soll jedoch erst heute weiterberaten werden. Der Rahmenbericht, um den es sich hier handelt, soll heute nachmittag den deutschen Delegierten als Vorschlag der fünf Mächte unterbreitet werden.

Vorwärts-Verbot erfolgt. Die Entscheidung des Reichsgerichts.

In der Angelegenheit des vom Reichsminister von Graf geforderten Verbots des "Vorwärts" hat der 4. Strafsenat des Reichsgerichts am 1. Juli unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Winger folgenden Beschluß gefaßt:

Das Verbot wird für zulässig erklärt, der Senat ist der Auffassung, daß die in Frage kommenden Artikel geeignet sind, den Reichspräsidenten und die Reichsregierung verächtlich zu machen, zudem aber auch lebenswichtige innen- und außenpolitische Interessen zu gefährden. Der Senat hält zumal in der letzten Zeit einen wirksamen Schutz dieser Interessen für unbedingt erforderlich.

Ueber die Frage eines Verbots der "Ästhetischen Volkzeitung" wird der Senat erst am Sonnabend mitina entscheiden.

Nachdem der zuständige Senat des Reichsgerichts das Verbot des "Vorwärts" für zulässig erklärt hat, wartet die preussische Staatsregierung zunächst den offiziellen Beschluß ab, der wahrscheinlich morgen eintreffen wird. Da es sich um eine richterliche Entscheidung handelt, ist es, wie wir aus preussischen Kreisen hören, selbstverständlich, daß das Verbot durchzuführen wird. Der preussische Innenminister wird nach Eingang der offiziellen Mitteilung den Verbotstrafenden von Berlin anweisen, das Verbot zu erlassen.

Universitätsfrage?

Unter verstärkter Sicherheitsmaßnahme wird am heutigen Sonnabend der Lehrbetrieb an der Berliner Universität wieder aufgenommen werden. Die Nazis, die das völlig unzulässige Verlangen gestellt hatten, daß den jüdischen Studenten der Zutritt zu den Vor-

hülle der Universität verboten werde, haben sich — vorläufig theoretisch — den Forderungen der Universitätsleitung unterworfen. Die Universitätsbehörde erließ auf Grund der Besprechungen mit den einzelnen politischen Gruppen der Studentenliste folgende Erklärung: "Dem Rektor der Universität, Professor Möller, liegen die schriftlichen Erklärungen der jüdischen Vertreter aller politischen Richtungen vor, daß die einzelnen Gruppen gewillt sind, den Burgfrieden in der Universität zu halten, damit der geordnete Lehrbetrieb aufrecht erhalten werden kann, und daß sie die volle Mithilfe haben, sich allen Reparationen zu enthalten. Der Senat tritt am Sonnabend zusammen, um über die Maßnahmen zu beraten, die die Durchführung des Burgfriedens gewährleisten."

Der bisherige stellvertretende Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Butler (England), ist gestern abend vom Verwaltungsrat zum Direktor des Internationalen Arbeitsamtes gewählt worden.

Der 1. Strafsenat am Kammergericht hat den ehemaligen Lehrer Günther Lucht aus Riesa wegen verurteilten Verrats militärischer Geheimnisse zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Lucht, der unter dem Namen "Herrmann" in die deutsche Wehrmacht eintrat, hatte in jüdischer Verbindung mit politischen Gegnern und mehrfach versucht, ihnen in wirtschaftlicher Not behinderte Deutsche zu Spionagenzwecken auszuführen.

In Chicago wurde gestern Franklin D. Roosevelt zum demokratischen Parteikonvent zum Kandidaten für den Präsidentenwahlkampf nominiert. Roosevelt erhielt 854 Stimmen von 1848 abgegebenen. Der frühere demokratische Kandidat Smith brachte es nur auf 190 Stimmen.

Schluss im Landtag. Aus der gestrigen Nachmittagsitzung.

Wir waren in der Lage, alles Wesentliche aus der gestrigen Sitzung des Landtages bereits gestern auf der ersten Seite unseres Blattes mitzuteilen. Nachfolgend geben wir den Schluss des Verhandlungstages wieder.

Der selbständige Antrag des Abg. Ritter (Zentr.) der sich gegen Weiterleitung des staatlichen Haushalts für das Land erstreckte, wurde, entsetzte eine längere Aussprache, in die auch Staatsminister Spangemann im Namen des Staatsministeriums eingriff. Der Minister setzte sich für die kulturpolitischen Hoffnungen der Länder ein und erklärte, daß in dem Rahmen eines neuartigen und geistlichen Kultur aus das Kulturtheater seine Aufgabe bestimme und neben der Unterhaltung vor allem der Erziehung des Menschen zu dienen habe. Das Theater sei ein heiligtum, das nicht zerstört werden solle, zumal der Mensch, der seiner nicht würdig gemessen wäre, lebt in ihm nicht mehr wie. — Nach der Aussprache wurde der Antrag Ritter (Zentr.) gegen die Stimmen der Antragsteller und des Landvolk-Abgeordneten abgelehnt. Der Antragsteller Ritter hatte vor allem darauf hingewiesen, daß es doch wichtiger ist, wenn man in der heutigen Zeit Mittel herbeischafft für die Gemeinden, für Licht und Herrlichkeit und die Wohlbelebung an Kinder.

Ohne Debatte wurde der Entwurf eines Gesetzes über die Wenderung der Wahrung des Staatsministeriums zur Feststellung eines vorläufigen Haushaltsplans für die Zentralstelle und die Stellen der drei Landesstellen angenommen. Nach dem Vorschlag bedeutet das, daß zunächst das Staatsministerium die vorläufige Entscheidung weiter bestimme, aber im Laufe des Monats Juli die Guts dem Landtag zuleite.

Zu dem Antrag des Abg. Sienbering (Ztr.) bet. Förderung eines selbständigen Betriebs für die kleinen und mittelständlichen Betriebe sprach der Antragsteller, indem er betonte, wie schwer die oberrheinischen Bauern durch die einseitige Bevorzugung des getreidebauenden Teils der Landwirtschaft die oberrheinischen Bauernbetriebe getroffen wurden. Als Abg. Sienbering dabei auf die Maßnahmen der Regierung von Herrn Schöcherer hinwies und ihnen die weitere Berücksichtigung der Lage der Bauernbetriebe aufstellte, werden die Nationalsozialisten unruhig und unterbrechen durch heftige Zurufe. Der Antrag Sienbering verfiel aber dann ebenso wie im Ausschuss der Arbeit. Die Mehrheit besteht aus Nationalsozialisten, Deutschnationalen und dem Landvolk-Abgeordneten. Hier wird von

Abg. Sienbering ausgerufen, das sind die Bauernfeinde. Der weitere Antrag Sienbering, der sich gegen die preussische Sozialgesetzgebung und ihre Auswirkungen wendet und Maßnahmen beim Reich und Preußen gegen die Steuer fordert, findet einstimmige Annahme wie im Ausschuss.

Die Nachmittagsitzung dauerte etwa 40 Minuten. In ihr wurde der Rest der Tagesordnung meist eingehend, aber detailliert erörtert. In Bezug auf die Sitzung fand der Antrag Meier (Holtz) betr. Tipularschäden in den Moorgebieten und Hilfe für die Betroffenen, in der vom Ausschuss gestellten Fassung Annahme. Danach soll Stundung und Ertrag von Steuern nach Prüfung des Einzelanfalls erfolgen. Abg. Meyer-Holtz (Ztr.) als Antragsteller bedauerte, daß bei der Beratung kein Vertreter des Staatsministeriums anwesend gewesen sei. Ein in der Plenarsitzung noch gestellter Antrag Gehrmann, die Eingabe der Händler Louis und Engelbert Schmidt und Adolf Behring der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, fand keine Annahme.

Die nächste Sitzung findet am kommenden Mittwoch statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die 2. Lesungen der heute angenommenen Gesetzesentwürfe, außerdem neue Vorlagen, Rechnungsabschlüsse der Staatlichen Kreditanstalt, der Landespartei, der Deutschen Verkehrsvereinsanstalt, die Regierungsentscheidung zur Vorlage des Staats- und der Gemeinden, der Wahrung des Staatsministeriums, die Pensionierung mit 65 Jahren, Wahl der vom Landtag zu stellenden Mitglieder der Staatsbank-Daupnerverwaltung, Vorlage betr. Aufwandsentschädigung der Abgeordneten und Erlassmaßnahme zum Oberverwaltungsgericht.

Die Rede des Professors.

Professor Carl Camillo Schneider, der auf den Wiener Universitätsrat Professor Abel einen Revolveranschlag ausgeführt hat, sprach sein Bedauern darüber aus, daß er kein Ziel verfehlt habe. In einem an einen Freund gerichteten Brief stellt Schneider mit hoch demotiviert die notwendige Folge seiner Zurücksetzung sei. Schneider hatte an der Wiener Universität einen Lehrauftrag für Zoologie erwarbt, außerdem litt er darunter, daß man seine "spirituellen Forschungen" nicht anerkannte.

Die täglichen Zusammenstöße. Varritadenauspielerei in Bremen.

Im Bremer Vorort Gröpelingen kam es gestern abend zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Eine Gruppe wurde schwer demoliert. Dazu trugen die Kommunisten einen Straßenbahnwagen und einen Mannschaftenswagen der Bremer Polizei um und schoben sie quer über die Straße. Eine ganze Anzahl von Personen ist verletzt worden.

Unweit des Beddingplatzes in Berlin kam es heute nacht zu einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein Teilnehmer wurde durch einen Kopfschlag verletzt, ein anderer durch einen Beinbruch.

schwer verletzt. Schwer verletzt wurde auch ein unbedeutender Polizist. In der Montier Gegend wurde gegen Mitternacht aus zwei Häusern auf eine Polizeistreife geschossen. Die Beamten holten Verstärkung herbei und durchsuchten die Häuser. Die Schützen wurden nicht ermittelt.

In Gräfentona bei Göttinger gerieten gestern abend SA-Leute und Kommunisten aneinander. Es kam zu einer regelrechten Straßenschlacht, in deren Verlauf 11 Personen schwer und leicht verletzt wurden. Das Göttinger Heberallkommando nahm zehn Beteiligte fest.

Krach im Wiener Landtag. Brügerei zwischen Abgeordneten.

In der Freitagssitzung des Wiener Landtages kam es zu einem großen Krach zwischen den Nationalsozialisten, der schließlich durch die Intervention der habsburgerischen Abgeordneten von den Sozialdemokraten teilweise gebremst wurde. Schon zu Beginn der Sitzung begannen die Nationalsozialisten, mit heftigem Krufen und lauten Schreien die sozialdemokratischen Präzidenten Dannenberg zu beschimpfen. Es war keinem der Sozialdemokraten möglich zu sprechen, da die 15 Nationalsozialisten einen Geheiß unterlegten. Der Führer der Nationalsozialisten, der sich erhob, ohne das Wort zu haben eine Rede halten wollte, wurde von den Sozialdemokraten mit Zurufen wie "Antisemitischer Dieb" und "Lausub" niedergeschrien. Darauf fürstete die 14 Nazis auf die Sozialdemokraten. Es kam zu einem allgemeinen Handgemenge, in dem hin- und hergehoben, gebohrt und geschlagen wurde. Ein Abgeordneter wurde Kraken und Krückenflügel heruntergerufen. Der Krach endete sehr bald damit, daß die habsburgerischen Kräfte

Brügel bekamen und sich rasch zurückzogen. Die Sitzung konnte dann beendet werden.

Die Reichsliste des Zentrums.

Der Geschäftsführende Vorstand der Deutschen Zentrumspartei hat den Reichswahlvorstand aufgestellt. Die Spitzenkandidaten sind: Reichsminister a. D. Dr. Brüning, Prälat Professor Dr. Kaas, Reichsminister a. D. Siegel, Reichsminister-Präsident Graf, Reichsminister a. D. Dr. Brüning, Reichsminister a. D. Dr. Brauns, Oberlehrer Hofmann-Lubwigshafen und Industrieller Florian Klöber. Die vier zuerst genannten Kandidaten sind in den Wahlkreisen aufgestellt, so daß der Reichswahlvorstand erst mit Dr. Brüning beginnt.

Der preussische Staatsrat erhob in seiner Vollziehung gegen das Anmeldegesetz Einspruch. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, hat die deutsche Fliegerin Eilise Bergson mit dem Dampfer "Gau Horte" die Küste nach Europa angetreten.

Unsere tägliche Erzählung: Die Erben.

Von
Rudolf Löwit, Wien.

(Nachdruck verboten.)

Die Gattin: Sch, brill nicht so, nebenan Tante schläft.
Der Gatte: (sunkelnd, wenn auch gedämpft): Das war jetzt der richtige Moment, heimlich ein Bell zu schärfen, sich auf den Gehenden hinüber ins Zimmer zu schleichen und blindlings und wie brennend los zu gehen.

Die Gattin: Dieser Gedankengang sieht dich gleich, du Erblosler, so ein Tantenmord sieht dir noch dann nicht so komplett, und außerdem schläft Tante in dem neuen Korb, es ist kaum die erste Karte bezahlt.
Der Gatte: Das ist mir gleich, es muß endlich ein Exempel statuieren werden, was hat eine solche Tante am heiligsten Tag in den Zimmern herumzuwackeln, was treibt sie bei Nacht? Ich erkläre dir, ich habe es laut, in meiner eigenen Wohnung wie eine schwarze Panthergasse, was sag ich, wie ein Verhöhrer, wie ein Defraudant, ewig auf leinen Seelen herumzuwackeln und ich mache dich aufmerksam, wenn mit diesem Schandstück von einer Karte, wenn mit diesem schändlichen, flambartigen Händchen mit dieser Mamie mit dem geschnittenen Wäpchen...

Die Gattin: Du, ich verbiete mir das, wie spricht du über mein leibliches Fleisch und Blut?
Der Gatte: Mach dich nicht schön, das gerät dir nicht. Geh, geh, geh, ich weiß, wie du mich heimlich hinter Tante immer die Zähne steckst und drohend die Fäuste schwingst!

Die Gattin: Das kann ich mir erlauben, ich, die ich für Tante sehr und unangenehm im Tag hab ein bisschen, hab einen warmen Deckel, hab ein Gewürzöl und einen Pfeffer, Pfefferstrahl und weiß Gott was noch alles unredliche und überhaut wie der allerletzte Puzzi ununterbrochen und im ischärftsten Laufschritt auf meinen armen Beinen bin, während du mit der Radomol auf dem Ohr, mit der glatte im Mund, mit dem Indianerhäut auf dem Bauch, breit und faul auf dem Vatterstiefel herumfuchtel, und da wagt du, da unterstichst du dich noch... also eine solche Verste, eine solche Frechheit... (stöhnend) Aber recht hast du, du hast ja ausgelost... (wisch über die Augen) Und wenn Tante einmal wirklich und für immer hier sitzen, guten Augen schließt, Tantes Erpartes wird dir dann passen.

Die Gattin: Was, das wagt du mit mir ins Gesicht zu sagen, du, der du mir nicht mehr als mit mir Soden, einen Gummistragen und einem geschäftlichen Zägelbeißchen in die Geste erbeist und dem Mama erst rufst noch einen halbwegs menschlichen Anzug anstellen ließ?
Der Gatte: Nun ja, selbstverständlich, da ich dich nicht in der Unterwelt, da du nicht Traualtrau hinterrenn konnte, betne Familie ist doch immer so sehr auf Repräsentation bedacht.

Die Gattin: So, aba, und warum bist du dann überhaupt hingezogen, mir sind Finanzkapitalen und Industriemagnaten zu süßen gewesen, und heimlichweise der Konsumentenarbeit aus der Handgabel.
Der Gatte: Der hat ein Glasauge gehabt und die Schraffur aus dem anderen Auge war bedeutend geschwächt.

Die Gattin: Schweig, keine Beistimmer hätten diese kleinen Mängel reichlich wett-

gemacht. Ich habe übrigens beinetwegen auch den reichen Kaputtamillienbesitzer aus der Ziegelengasse ausgelassen...

Der Gatte: Das hat das getan, daß dafür mach ich dich bereit für einen höheren Richter verantwortlich machen...

Die Gattin (ängstlich): Du, Gleser, du bist, und was ist mit dem Versicherungsdirektor, du weißt, mit dem Direktor Jener Gesellschaft, bei der du dein Geschäft vertrieben hast, das ein paar Tage später bist auf die Grundbesitz niederbrannte.

Der Gatte (sinnlos): Weiß, noch ein solches Wort, einen einzigen Ton... (erschrocken) Ich hab mich nicht so in einem Weib vergriffen, aber, meiner Seele... (Tante erscheint im Türspalt)

Der Gatte (stöhnend): Was du für eine, soeben gewellte Haare hast.
Die Gattin (verärgert): Ach, nicht doch, Viehler, auch ist das von Natur aus so.

Die Tante (madest verzagt mit dem Kopf schüttelnd sich heimlich): Ich wußt auch nicht hören, Kinderchen, aber es ist wirklich schön, daß ihr euch noch immer so liebt und es ist mir eine Vergnügen, in eurer Mitte zu sein. Bitte, geleite mich jetzt in die traumatische Küche zum Drogenfaule... so... Bitte, gleich mit der Polizei noch mehr darum, und du riefst mein rechtes Bein mehr nach links... ah, jetzt ist es gut. Ihr habt wirklich ein gemächliches Heim.

Der Gatte (fauert links zu Tantes Füßen): Und hat Tanten auch gut gefallen, Tanten hat ganz helle Augenlein und zote Wäpchen.

Die Gattin (fauert rechts zu Tantes Füßen): Und Tanten steht aus wie ein junges Mädchen...
Die Tante (kühn): Ja, tatsächlich, heh, ich hab wirklich ein köstliches Mädchen, gleich und süße mit direkt equid, und wie neu geboren. Auch verpflie ich bereits einen Heilmittel. Was gibt es denn heute Gutes zum Abendbrot?

Der Gatte (ärselnd): Tanten bekommt heute ein ganz Viertel hinteres von einem jungen, arten Suppenhühners...
Die Gattin (schmeichelnd): Und dazu einen großen Suppenteller mit frischen, heißen Zuckerkuchen...

Die Tante (schmerzend): Mit separat recht viel Zucker darin, und nicht wahr, nachher gibt es noch ein Napfchen mit schwarzen Früchten.

Der Gatte: Freilich, freilich, das verdient das Blut.
Die Gattin: Freilich, freilich, und regelt den Organismus...
Die Tante (paßt verzagt in die Hände): Freilich, freilich, und wenn es euch nichts macht, möcht ich gleich jetzt zu ischnapieren beginnen. (Es ist nicht so geteilt, sich nachher mit vollem Magen gleich wieder niederzulegen, und vielleicht bekom ich während der Nacht dann nochmals Hunger, also wenn es euch wirklich nichts macht...
Der Gatte und die Gattin (wie aus einem Mund): Selbstverständlich, sofort, Tanten, nur einen Moment... (sie eilen in die Küche).

Die Tante (gerührt): So zwei gute, brave Kinderchen find direkt ein Glück von Gott. So lange ich liebe, habe ich ausgelost. Morgen aber muß ich sofort ein Schindeln zum hochwürdigen Herrn Vater, Sparsame Konstantin machen, es geht zwar ein bisschen schwer mit den Füßen, aber es muß sein. Und ich werde ihm gleich mein Erpartes mitbringen, damit, wenn ich einmal nicht mehr bin, damit sich jemand auch um das Heil meiner Seele kümmern, —

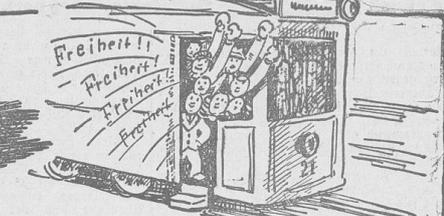
Müt in der Brust!



Ein Herrherr, mit feuchten Schnüssen hat hier sein Maul weit aufgerissen!



Er schmeckert was von „Sauprotekt“, Nun dann sehr eilig abgubretchen!



Karl, rüchmal, fühl, wirt auch hierbei Für Freiheitsoffer d. Partei!

Held oder Blender?

Der Kanzler von Nazi-Gründen in Lausanne. Ob es in Lausanne zum Bruch kommt, ob die Konferenz vertagt wird, oder ob man sich schließlich doch noch auf irgend ein Komпромiß einigt — einwilen läßt sich nichts voraussagen. Aber das eine steht fest: wenn die Franzosen nachdrücklich auf ihrer Forderung nach einer deutschen Restzahlung beharren, so ist die merkwürdige Taktik des deutschen Delegationsführers an dieser Hartnäckigkeit mißfällig.

Herr von Papen ist für ein paar Stunden lang ein nationaler Held gewesen. Allerdings wurde ihm sein Heldentum nur unter gewissen Vorbehalten bezeugt, aber er war doch immerhin der erste deutsche Kanzler, der „endlich nach 13 Jahren die Beilegung der schmachvollen entehrenden Bedingungen im Versailles-Vertrag geordert hat“.

Die tolle Rolle war schnell ausgepielt. Sein Heldentum hat sich als ein großes Mißverständnis herausgestellt. Er hat zwar von der Notwendigkeit der Herstellung einer deutschen Gleichberechtigung gesprochen und dabei den Verdacht auf Reparationen und Schuldlaßel und die Schaffung der Küstungslosigkeit im Auge gehabt. Aber als die Vertreter der anderen Regierungen abschließend erklärten, daß alle diese Dinge mit dem eigentlichen Thema der Konferenz, der Reparationsfrage, nichts zu tun hätten, war es auch gut, und es wurde weiter verhandelt. „Er zog den Dolch wohl drei Fuß aus der Scheide, befaß die Spitz' und — steck ihn wieder ein!“ Das Ganze war also nicht viel mehr als ein Feuerwerk, abgedruckt, um den nationalen Stillsitzen in Lausanne eine Freude zu bereiten. Die Zeit war doch beinahe fast praktische Bedeutung und blieb ohne Folgen.

Das heißt, eine Wirkung hatte sie doch. Die Franzosen geben zu verstehen, daß es mit der deutschen Zahlungsmöglichkeit doch nicht so ernst sein könne, wenn der deutsche Reichskanzler bereit sei, unter gewissen politischen Voraussetzungen Zahlungen — wenn auch unter einem anderen Titel — zu leisten. Wenn nur weiter die Darstellung der „Reinlichen Zeitung“ richtig ist, wonach die deutsche Delegation in Lausanne ihren Standpunkt dahin erläuterte, daß Deutschland sich nach einer Beilegung der Diskrimination vielleicht in einem noch stärkeren Maße an den für die Wiederaufrichtung der Weltwirtschaft beteiligen zu lassen bereit sei, dann hätte also Herr von Papen auf die grundrührende Absingung der Übernahme weiterer Verpflichtungen überhaupt verzichtet und der Streit würde sich eben nur um die Höhe der Leistungen drehen. Mit dem allen mögen sich die abfinden, die Brünnung gekürzt haben, um einen

Onkel Benedikt.

Niederträchtige Heiratschwindelen eines Sechzigjährigen.

Brief aus Offenbach.

„Die Straftaten dieses Angeklagten sind die gemeinsten und niederträchtigsten, die mir in meiner langjährigen Praxis vorgekommen sind“, erklärte der Staatsanwalt des Offenbacher Schöffengerichts in der Verhandlung gegen den sechzigjährigen Invaliden Benedikt Müller und seine Frau.

Es geht aus tatsächlich eine grenzenlose fittliche Verkommenheit dazu, um derartige Handlungen zu begehen, wie sie dem alten Invaliden zur Last gelegt werden. Eines Tages erschien Müller mit seiner Frau bei einer befreundeten Familie und brachte das Gespräch auf die 20jährige Tochter seiner Geliebten. Das Ehepaar Müller erzählte nun, es hätte einen Neffen, der in Düsseldorf lebe und Oberzolinspektor sei. Dieser Mann habe einmal, während eines vorübergehenden Aufenthaltes in Offenbach, das Mädchen gesehen und sich derartig verliebt, daß er es ohne weiteres heiraten möchte. Die Eltern waren von dieser Eröffnung begeistert und auch die kleine Irene hatte gegen die gute Partie nichts einzuwenden.

Jetzt begann es Liebesbriefe zu regnen; fast täglich brachte Müller der zukünftigen Braut einen glühenden Liebesbrief, den der offenbar sehr parlante Liebhaber seinem „geschätzlichen“ Briefwechsel mit dem Onkel beigestiftet haben sollte. Eines Tages erhielt Irene aber die traurige Mitteilung, daß ihr Bräutigam erkrankt sei und daher nicht so bald nach Offenbach werde kommen können; er wäre ihr sehr dankbar, wenn sie ihm aus seiner angestrichelten Wohnortlegenheit helfen wolle. Sofort wurde das ganze Geld, über das die Familie verfügte, dem Onkel Benedikt übergeben, damit er es dem armen kranken Neffen auf richtigem Wege zukommen lasse. Einige Male wurde der Oberzolinspektor auf diese Weise durch plötzliche Erkrankungen an der Abreise verhindert. In jedem dieser Fälle feuerte die Familie einiges zu seinen Verpfleuten bei.

Ein ganzes Jahr wurde dieses schiele Spiel betrieben, bis eines Tages ein seltsamer Brief des Bräutigams eintraf. Der Inspektor ersuchte seine liebe Irene, sie möge sich doch, da die Heirat nun unmittelbar bevorstehe, von seinem alten und erfahrenen Onkel auf ihre eheliche Eignung prüfen lassen. Das eroffene Moment spielte sie in jeder Ehe eine große Rolle und bei dem alten Onkel sei eine solche Begutachtung ohnehin ganz ungefährlich.

So ungläubig es klingt: Irene ließ sich diesen Schwindel aufbinden und eines Tages gehorsam das Verlangen des Bräutigams. Die Prüfung dauerte so lange, bis Irene in andere Umstände kam und bei einer weißen Frau zuflucht suchte. Als sie aber auch nachher die Verbindung mit dem merkwürdigen Schwager nicht aufgab, wurde ein Onkel Irenes arge wüthend; er ließ durch einen Detektiv in Düsseldorf Erkundigungen einziehen und erfuhr, daß der glühende Bräutigam überhaupt nicht existierte. Die 1000 Mark, die man ihm geschickt hatte, waren in die Tasche des Onkels Benedikt gemwandert.

Freue war aber nicht das einzige Opfer des Sechzigjährigen; er hatte auch noch zwei andere junge Mädchen, eines aus Frankfurt, das andere aus Bamau, auf die gleiche Weise hineingelegt. In beiden Fällen begünstigte er sich nicht damit, die Mädchen zu mißbrauchen, sondern er nahm ihnen noch erhebliche Geldbeträge ab.

Der Staatsanwalt wies in seinem Urteil an, daß die abscheulichen Handlungen des Angeklagten, gab aber dabei auch seiner Verwunderung Ausdruck, daß die betrogenen Mädchen eine derartige geradezu kräflige Einfaß an den Tag gelegt hatten.

Benedikt Müller wurde zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt; seine Frau erhielt zwei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

Bruno Kastners tragisches Ende.

Die gesamte Berliner Öffentlichkeit steht unter dem Eindruck des bereits von uns gemeldeten tragischen Todes Bruno Kastners, der noch vor wenigen Jahren zu den beliebtesten und bestbezahlten Filmdarstellern Deutschlands gezählt hat. In seinem Hotelzimmer in Bad Kreuznach wurde er vom Hotelpersonal erdolcht aufgefunden. Auf dem Tisch lag ein Abschiedsbrief, der an seine Frau, die Kabarettistin Liesel Thierich, gerichtet war und von der Polizei in Verwahrung genommen wurde. Bruno Kastners Leiche wurde beklagt und in das Schauspielhaus in Kreuznach gebracht.

Die Tragödie des erst 42jährigen Mannes ist die Tragödie so mancher Filmstarke von ehemals, die sich nach dem Aufkommen des Tonfilms nicht behaupten konnte und einen jähen Sturz von der höchsten Höhe des künstlerischen Ruhms erleben mußte. Bruno Kastner empfand diesen Sturz um so schmerzlicher, als er beim Film eine erstaunlich rasche Karriere gemacht hatte. Er begann, wie so mancher Filmstar, als Bühnendarsteller. Ein Jahr lang trat er in Harburg a. d. Elbe auf, dann engagierten ihn Weinbardi und Bernauer nach Berlin, wo er ein ganzes Jahrzehnt auftrat — die allerersten den damals jungen Künstler entdeckte und ihn den Eingang in den Film verschaffte.

Bruno Kastner entwickelte sich bald zu einem der strahlendsten Sterne des deutschen Filmbühnens. In zahlreichen großen Filmen spielte er tragende Rollen; sein Rollenwerk war ebenso reichhaltig, wie es später das Rollenwerk Herrs Diebes und Wälsch's gewesen war.

Mit dem Einbruch der Tonfilmära mußte auch Bruno Kastner den schmerzlichen Abschied von der immerhin leuchtenden Bühnenbahn nehmen. Das Publikum hatte seinen einstigen Liebling bald vergessen, finanzielle Sorgen hielten sich ein. Kastner bemühte sich, wieder Anschluss zu Bühne zu finden. In diesem Frühjahr schien

es endlich, als sollte er die drückendsten materiellen Sorgen los werden können. Er sollte mit der Schauspielerin Hani Kränitz und einer Anzahl anderer Berliner Schauspieler eine Tournee unternehmen, die ihn durch eine Anzahl deutscher Provinzstädte und Kurorte führen sollte. Die Tournee scheint nicht den erhofften Erfolg gehabt zu haben. Donnerstag



Bruno Kastner.

traf die Truppe in Kreuznach ein, wo sie im Kurtheater ein einmaliges Gastspiel absolvierten. Die Schauspieler begaben sich dann nach dem gemeinsamen Abendessen ins Hotel, und gehen den Auftrag, sie um 8 Uhr morgens zu wecken, da sie noch am Vormittag verreisen wollten. Alle waren auch rechtzeitig zur Stelle — nur Bruno Kastner fehlte. Als das Klopfen der Hotelangestellten unbeantwortet blieb, brach man gewaltsam die Tür auf und fand Bruno Kastner am Herdfeuer erhängt auf.

find, die Schuld auf andere abzumwälzen, sei von vornherein vorgebaut. Schon vor einigen Tagen glaubte die Berliner „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ihren Lesern mitteilen zu können, daß die Hartnäckigkeit, mit der Herr von Papen der Entrichtung einer Endsumme beharre, auf einen Druck der sozialistischen Kammerfraktion zurückzuführen sei, die den Reichspräsidenten habe wissen lassen, sie sei wegen der Einwirkung auf das französische Budget nicht in der Lage, einer Streichung der Tribute zuzustimmen. Das Blatt knüpfte an diese Behauptung die infame Unterstellung, daß der deutsche Zweig der Internationalen dabei seine Hand im Spiele habe.

Die Kammerfraktion hatte keine. Am Mittwoch hat der Führer der französischen Sozialistenpartei und ihrer Kammerfraktion Léon Blum im „Populaire“ einen Artikel veröffentlicht, in dem er der französischen Regierung lebhaftest Vorwürfe macht, daß sie, wenn es schon unmöglich ist, vollständig auf deutsche Zahlungen zu verzichten, nicht ihrerseits die Initiative zu dem Vorstoß einer Abzahlung an die gemeinsame Arbeitslosenkasse ergreifen habe. Deutlicher sichtbar konnte das „Deutsche Allgemeine Regierungsblatt“ nicht an den Franzosen gestellt werden. Die Verantwortung läßt sich auch beim bösesten Willen nicht verschieben. Es hat sie niemand anders zu tragen als das amtierende Kabinett und die, von deren Gnaden es lebt.

Buchhalter Lehmanns Revision.

Der im Skandal-Prozess zu Gefängnis verurteilte Buchhalter Lehmann hat ebenfalls gegen seine Berufung Revision angemeldet. Damit haben sich vier Angeklagte mit dem gegen sie verhängten Spruch des Skandal-Gerichts nicht abgefunden.

Quackschöpfe.

Das Präbium des Evangelischen Bundes hat zur bevorstehenden Reichstagswahl eine Erklärung veröffentlicht, in der u. a. die Auffassung ausgesprochen wird, daß das Zentrum in seiner Verantwortung für Staat, Volk und die kulturellen Güter der Nation versagt habe. Der Evangelische Bund halte es für erforderlich, alle Kräfte dahin zu richten, daß die auf das Zulammengehen mit den politischen Vertretern der marxistischen Revolution, des Freidenkertums und Atheismus sich gründende Vorherrschafft des Zentrums ungültig gebrochen

werde“. Das Zentrum habe, gebunden durch die Koalition mit dem Marxismus, dem Vordringen der Gottlosenpropaganda nicht den nötigen Widerstand entgegengeleitet. — Wie gesagt, Quackschöpfe!

Spaniens Sozialisten sammeln zur Unterstützung der deutschen Sozialdemokratie.

Der Vorstand der Sozialistischen Arbeiterpartei Spaniens hat eine große Aktion zur Unterstützung der deutschen Sozialdemokratie im bevorstehenden Reichstagswahlkampf eingeleitet. Er hat beschlossen, den deutschen Genossen einen Beweis der Solidarität des spanischen Sozialismus zu erbringen. Zu diesem Zweck wird eine Sammlung veranstaltet, die mit dem Grundstein von 1000 Mark eröffnet wird. Alle sozialistische Organisationen und alle Einzelmitglieder werden aufgefordert, sich an dieser Aktion durch Beiträge zu beteiligen.

Einkerbung des Auswärtigen Ausschusses verlangt.

Die kommunistischen Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages haben in einem Schreiben an den Ausschussvorsitzenden Dr. Fried (M.) die Einkerbung des Auswärtigen Ausschusses verlangt. Wie weiter mitgeteilt wird, werden auch die Sozialdemokraten die Einkerbung des Auswärtigen Ausschusses verlangen, sobald die deutsche Delegation aus Lausanne zurückgekehrt ist.

Mit der Einkerbung des Überwachungs-ausschusses wird jetzt für Ende der nächsten Woche gerechnet.

Vermisste Notizen. Der 59 Jahre alte Bankier Max H. B. ist im Besitz in Budapest mit seiner 50jährigen Frau Gertrud. Finanzielle Schwierigkeiten haben das Paar in den Tod getrieben. — In Hamil von (Ohio) stieß am Donnerstag ein Elektromagnet mit einem Luftstrahl zum Zusammenstoßen. Sieben Passagiere des Elektromagneten wurden getötet und fünf schwer verletzt. — Im benachbarten Riddler See bei Templin sind ein neun-jähriger Knabe und ein neunzehnjähriges Mädchen beim Baden ertrunken. — Im Magdeburger Krankenhaus befinden sich 17 Kinder in Behandlung, die an spinaler Kinderlähmung erkrankt sind. Die Erhebungen Max Reinhardt's sind nach Vernehmung der Reichsanwalt befestigten Ehefrau registriert gemeldet. — In Rant an (Schöding) wüthet zurzeit eine schwere Choleraepidemie. Im Laufe einer Woche sind 600 Personen an der Seuche gestorben. — Das Flugzeug „Do X“ startete gestern nach Königsberg. In Bord des Flugzeugs befinden sich etwa 40 Personen. — Im Gefolge der NSDAP in Berlin wurden kurz nach Mitternacht aus dem mit Kommunisten besetzten Auto beschossen. Mit Nationalsozialisten und eine Frau wurden verletzt.

Stau Notizen aus dem Lande. Der Reizitzers us ist in die Richtung am 2. Juli zu einer Sitzung zusammen. — In Garten bei Dsmarbit hatte die Witwe Storn mit ihren vier Kindern zusammen bei ihrer Nachbarin mit zwei Kindern vor einem Gemwitter Zuflucht gesucht. Wählig wurde das Zimmer von einem Blitze heftig erschlagen. Die 19 jährige Tochter der Frau Storn, die an der Tür stand und den Drücker in der Hand hielt, fiel dabei zu Boden und war sofort tot. — Wie gemeldet wird, rednet man damit, daß das Luftschiff „Graf Zeppelin“ im September oder Oktober nach seinem Südamerikafähigen Grottingen (Krogholland) und Dittresland besichtigen wird. — Aus dem Jurisdikt Gerichtsgefängnis ist in der Nacht zum Donnerstag ein „schwerer Junge“ ausgebrochen. Es handelt sich um den jugendlichen Pelawarenhaus von Nindeln in Wilschenshausen, der verantworten hatte. Der Termin der Verhandlung wurde bereits für die nächste Woche angelegt; er muß nun auf unbestimmte Zeit verschoben werden. — Während im letzten Augenblick gelang, einen Schiffer, der beim Baden in der Weser unterhalb Blumenthal unter ein Boot geraten war, zu retten, ertrank in der See ein Mutter-lebkind. — Ein reichendes Tierdöhl ist in Schwedens im Hause des Invaliden Drantmann zu beobachten. Dort haben sich Schwaben in der Umpeh der Furlampe ihr Nest gebaut, aus dem die Jungen jetzt munter herauspiepsen.

Aus Beate und Umgebend.

„Mensch, hast du aber eine Beule an der Stirn.“

„Ja, da hat mich meine Frau mit Erdbeeren bemoren.“

„Na, von Erdbeeren kann man doch nicht solch eine Beule bekommen.“

„Ja, die waren noch in der Blöße.“

Das Abenteuer des „Fürsten“ Matlatoff.

Der ewige Unbekannte. — Hochstapler oder verbummeltes Genie.

(Bericht aus Leipzig.)

Vor der Leipziger Großen Strafkammer wird gegenwärtig ein für zehn Tage angelegter Prozeß gegen einen Mann verhandelt, der zu den abenteuerlichsten und mysteriösesten Gestalten zählt, die seit Jahren ein bewußtes Gesicht beschäftigt haben. Es ist dies Nikolaus Alexanderowitsch von Matlatoff, ein Mann von 57 Jahren, der sich mit größter Verehrtheit bemüht, seine Angehörigkeit zu einem der bekanntesten Fürstengeschlechter des zaristischen Rußlands nachzuweisen und den der Staatsanwalt für einen gewöhnlichen Abenteuerer und Verräther hält.

Die Straftaten, die dem Angeklagten zur Last gelegt werden, sind an sich nicht sonderlich interessant; er ist wegen Mißbrauchstrug und Urkundenfälschung angeklagt, weil er durch Vorpiegelung falscher Tatsachen über seine Herkunft und über angebliche wertvolle Entdeckungen, die er gemacht haben will, eine Anzahl von Personen um ein großes Vermögen betrogen hat. Das Ungewöhnliche an dem Prozeß ist die Persönlichkeit des Angeklagten. Er selbst bezeichnet sich Dr. jur. et phil. als Chemiker, Hofrat, Journalist, ehemaligen Garbentiermeister, gewesenen Dozenten an der Petersburger Universität, ehemaligen Hochschulrat, Filmautor und Schauspieler, wie man sieht, eine höchst abenteuerliche Zusammenstellung.

Das Rätsel Matlatoff.

Wer ist nun Nikolaus von Matlatoff? Es ist außerordentlich schwer, glaubhafte Anhaltspunkte dafür zu finden, was an seinen Erlebnissen wahr ist, und was von dem phantastischen Rußland erfunden wurde. Das Gericht nimmt an, daß seine Angaben, die er im Jahre 1909 vor einem Schweizer Gericht, das ihn wegen mehrerer Hochstaplerien zu sechs Monaten Arbeitshaus verurteilte, gemacht hat, noch am ehesten der Wahrheit entsprechen dürften. Danach wäre Matlatoff der Sohn eines Generalleutnants, der im Jahre 1906 wegen großer Schulden aus Rußland flüchten mußte. Matlatoff behauptet, Ingenieurwissenschaftler in Petersburg studiert und dann juristische Studien betreiben zu haben. Tatsächlich weiß er auch sehr bedeutende Kenntnisse auf dem letzteren Gebiet auf. Später versuchte er sich in den verschiedensten Berufen; nach seinen Angaben ist sein Vater zeitweilig Divisionsgeneral im Kaukasus. Er lebt seit etwa zehn Jahren von seiner Gattin, einer geborenen Gräfin von Linden, getrennt.

„Mein Vater, Fürst Goltshin“.

Matlatoff, der bereits vor einer ganzen Anzahl bewußter Hochstaplerien bekannt ist, u. a. in Frankfurt, Berlin, Leipzig, München, Regensburg, Gießen und Hamm, hatte seinerzeit dem Frankfurter Gericht einen Lebenslauf übergeben, in dem er sich als den in Rom geborenen Sohn des Prinzen Alexander Augustin Goltshin und der Prinzessin Maria Augustina Linden-Borghese bezeichnet. In der Verhandlung erklärte nun Matlatoff, daß der General von Matlatoff gar nicht der eigentliche Vater sei. Zwar sei er mit seiner Mutter verheiratet gewesen, doch starb er sechs Monate vor der Geburt seines angeblichen Sohnes — des heutigen Angeklagten. Seine Mutter habe sich dann schnell mit ihrem Geliebten, dem Fürsten Goltshin, verheiratet, dem Kinde nach rechtzeitig den Namen Goltshin und den Fürstentitel geben zu können. Nach der Geburt habe er zwar von der Behörde den Namen Matlatoff erhalten, doch sei er im Jahre 1911 vom Fürsten Goltshin adoptiert worden. Als er dann bei Kriegsausbruch aus Rußland flüchten mußte, habe er aus Sicherheitsgründen wieder den Namen Matlatoff angenommen.

Zu diesen Angaben wurde ergänzend aus den Akten festgestellt, daß ein wirklicher Fürst Goltshin den Angeklagten Bekannten gegenüber als seinen leiblichen Bruder vorgeblich habe. Es behaupte also die Möglichkeit, daß Matlatoff wirklich ein zufälliger Fürst ist, der seinen gegenwärtigen Namen gewählt hatte, um Verfolgungen zu entgehen.

„Ich bitte, mich Tiefstapler zu nennen.“

Als der Vorlesende dem Angeklagten sein endlos langes Strafregister vorhält, erklärt dieser, daß es lächerlich geringe Delikte gewesen seien, die man ihm damals zur Last gelegt habe. So habe man ihm einmal sogar wegen Unterschlagung eines — Stehstagens verurteilt. Wenn Sie mich schon für einen „Stapler“ halten, meine Herren“, erklärt Matlatoff, „dann bitte wenigstens nicht für einen „Hochstapler“, sondern für einen „Tiefstapler“. (Gelächter.) Und als er aufgefordert wird, endlich Wahrheit und Dichtung auseinanderzuhalten, meint Matlatoff lächelnd: „Wir werden den Gulaß schon zur Befriedigung des Staatsanwaltes zurecht machen!“

Da Matlatoff sich auf schriftliche Persönlichkeiten des ehemaligen russischen Hofabends berief, die seine hohe Abstammung beweisen sollten, wurde u. a. auch der ehemalige Kommandeur des kaiserlich russischen Regiments, ein Oberst, vernommen. Der Zeuge erklärte, sich an Matlatoff überhaupt nicht erinnern zu können; nur vor einem Jahr habe er ihn um einen Geldbetrag angepöppelt.

„Der kleine Fürst“, der „lange Baron“ und das „Bisquitgen“.

Matlatoff suchte das Gedächtnis des Zeugen „aufzufrischen“. Aus seinem Munde schwirrten nur so hübsche und gräßliche Namen. Neben von ihnen schilderte Matlatoff mit einigen charakteristischen Worten, er erinnere an ihre Spitznamen, wie: „der kleine Fürst“, der „lange Baron“, „das Bisquitgen“ usw. Der Oberst konnte nie alles; bei ihrer Erinnerung fielen ihm die Tränen in die Augen — aber auch jetzt konnte er sich nicht entsinnen, Matlatoff unter ihnen gesehen zu haben.

Der Mann mit dem großen Wissen, noch erstaunlicher war die Aussage eines

anderen Zeugen, der lange Jahre Dekan der juristischen Fakultät an der Universität Petersburg gewesen war. Auch er wußte von einem ehemaligen Professor oder Dozenten Matlatoff nichts, aber er hatte Gelegenheit, den Angeklagten zu prüfen und befand, daß dieser ein erstaunliches Wissen, insbesondere auf juristischem Gebiet, besitze.

Die Vergangenheit Matlatoffs konnte also auch in dieser Verhandlung bisher nicht aufgearbeitet werden. Vielleicht wird es durch die Vernehmung der 35 vorgelegten Zeugen doch noch gelingen, einen Grenzstrich zwischen seiner Phantasie und der realen Wirklichkeit zu ziehen.

Aus aller Welt.

Diebstahlsradie.

In der Berliner Straße in Berlin-Niederhohenschöneweide erschloß sich der 37jährige Klempnermeister Kellner. Das Motiv der Tat war Diebstahl. Wenige Stunden später vergiftete sich die Geliebte des Klempnermeisters durch Gas. Kellner war verheiratet, der Verbindung der beiden Diebentaten wollten sich unüberwindliche Hindernisse in den Weg stellen.

Flugzeugabsturz.

Ein mit zwei Mann besetztes französisches Militärflugzeug flog in der Nähe von Paris gegen eine Hochspannungsleitung und stürzte in die Seine. Die Maschine versank in den Fluten.

Cavalleria russiana.

Zwei freitragbare Amazonen in Ungarn, die wegen eines hübschen Bauernbubchens sich tödlich hängten, beschloßen, auf der Pampa ein Duell mit Rebenschützen auszutragen, mit dem Erfolg, daß die eine Duellantin tot auf dem Kampfplatz liegen blieb. Ihre Gegnerin mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Das Ende des Diamanten-Gangsters.

Amerikas erfolgreichster Juwelenräuber begeht im Untersuchungsgefängnis Selbstmord.

Neuport Brief.

Unmittelbar vor der Hauptverhandlung hat Amerikas kühnster und erfolgreichster Juwelenräuber Sam Apollito in der Zelle des Neuport Untersuchungsgefängnisses Selbstmord begangen.

Damit wird die Erinnerung an den einzig dastehenden Banditentreich geweckt, den der junge italo-amerikanische Gangster im Januar dieses Jahres verübt hat und der ihm auf einen Schlag Juwelen im Werte von 300 000 Dollar einbrachte. Monate hindurch lagte die Polizei vergeblich Apollito und seine Bande, bis es endlich gelang, ihn in eine Falle zu locken und unschädlich zu machen.

Die Straftat, über die das Gericht jetzt urteilen sollte, steht selbst in der amerikanischen Kriminalgeschichte ganz vereinzelt da. Am einem Januartag verhielten sich in der Suite des Millionärs Harry Glondy die kostbaren Juwelen, die den Wert von 300 000 Dollar repräsentierten. Mäßig rätselhaft schien es, wie es den Banditen gelungen sein konnte, unbemerkt den Einbruch zu verüben, da alle Bewohner der Millionärsvilla sich zur Zeit des Einbruchs im Hause befanden.

Später erst konnte das Geheimnis dieses Einbruchs aufgeklärt werden. Apollito ließ kurz vor dem Handreich durch eines seiner fünf Bandenmitglieder die am nächsten gelegene Polizeistation anrufen. Der Bandit stellte sich als ein Ausangestellter des Nachbarn Glondy vor, dessen Haus neben der Villa des Millionärs lag und bot dringend um die Entsendung eines Überfallkommandos. Zwei Minuten später war der Wagen zur Stelle. Das Schreiben der Streife lautete alle Bewohner des Glondyschen Hauses ans Fenster. Neugierig blickten sie auf die Straße, um die Ursache der überausenden Polizeistation zu erfunden.

Diese wenigen Minuten genügte der Bande, um in das Haus Glondys einzudringen, das Safe zu öffnen, die Juwelen an sich zu reißen und das Haus durch den räudmörtigen Eingang zu verlassen. Apollito hatte ausgemähte Spezialitäten um sich gefächert; sie erledigten ihre Arbeit mit einer Promptigkeit und Geräuschlosigkeit, die auch die alten Fische der Neuport Kriminalpolizei in Staunen versetzte.

Die Polizei bemühte sich monatelang, diesen aufsehenerregenden Juwelenraub der letzten Jahre aufzuklären. Als Kellner und Denez verhaftet, griffen die Detektive nach und nach alle Londoner Hotels ab. In einem eleganten Hotel stießen sie auf mehrere Gentlemen, die ihnen nicht ganz genehm vorstamen. In Begleitung dieser Herren befand sich ein aufsehend schönes Mädchen, eine Miss Selma Smith. Einer der Detektive stellte sich ihm als reicher Juwelenhändler aus Kalifornien vor und schloß mit ihr diese Freundschaft. Gegenüber dem „Juwelenhändler“, der sich sehr freigebig zeigte, verloren die Freunde Selmas nach und nach ihr Vertrauen und einer von ihnen ließ eines Tages so neugierig die Bemerkung fallen, daß er und seine Freunde von „Geschäftsfreunden“ Juwelen von großem Werte zum Verkauf übernommen hätten. Der angebliche Kalifornier erklärte sich bereit, über den Kauf der Juwelen zu verhandeln. Sam Apollito lud ihn auf sein Zimmer ein. Raum hatte er aber die ersten Schritte auf den Tisch gesetzt, als von allen Seiten Detektive ins Zimmer stürzten und die ganze Bande festnahmen.

Dem Prozeß wurde in Neuport mit großem öffentlichem Interesse entgegengehoben. Nur hat der 26jährige Bandenführer seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht; die übrigen, die sich vor Gericht zu verantworten haben, werden, wenn doch nur Schaffiguren in der Hand des jungen verdorbenen Diamanten-Gangsters.

Der Affe Bobby

Eine lustige Geschichte * Von G. Th. Rotmann



97. Der arme Bäder hatte gar keine Ahnung, was dahinter vorging, bis er wieder einige Bäderbesucher hatte. Fürschieber, weißes Gesicht, als er die Vermittlung sah! Seine Augen traten fast aus ihren Höhlen und die Zunge konnte gar keinen Laut hervorbringen.



99. Bobby war indessen auf's Autodach gesteuert und ergab sich an der Brust des Chauffeurs. Dann schloß er nach der Vorderseite des Autos und setzte sich auf den Platz des Chauffeurs, wo er alle Stangen und Bedale probierte, bis das Auto auf einmal in Bewegung kam und in schneller Fahrt durch Straßen und Gassen flog. Nachdem es allerlei Unglücksfälle verursacht hatte, fuhr es zuletzt lautend und ratternd in den Park.



101. Er legte den Sätem in den Wagen und ließ den letzteren ins Wasser, indem er selbst hinaufsprang. Und ehe ihn das Publikum erdacht hatte, trieb er bereits in der Mitte des Kanals. Zwar sank der Wagen nicht, aber die Räder waren ziemlich schwer, und darum ließ Bobby schnell die Lebertrichter los, so daß das ganze Untergestell zu Boden sank.



98. Dann ergiff ihn auf einmal die Raserei! Mit einem Bums sprang er in den Wagen, und hütsch, hütsch, hütsch! war er alle die Brote, Kuchen und Torten hinaus! „Fort, alles fort! Nichts mehr wert!“ schrie er, aber die Jugend hatte ihre Freude daran!



100. In panischem Schreden eilten die Spaziergänger nach allen Seiten weg und dann Bums! fuhr das Auto gegen einen der Büume; Bobby hatte gerade zu rechter Zeit abpringen können, aber der arme Bäder lag beim Unglück neben den Rellen seines Leibes am Boden. Als Bobby sich umschaute, um ein Schlupfloch zu finden, sah er am Waller einen Kinderwagen und einen Regensturm, die da in der unermesslichen Bewirtung zurückgelassen waren. Sofort ließ er dahin.



102. Aber noch ging es ihm nicht schnell genug. So konnte ich nie von der Stelle! dachte er. Mäßig hatte er eine Idee; er ergiff den Regensturm, spannte ihn auf, der Wind schloß ihn, und — fort ging es, in schneller Fahrt!

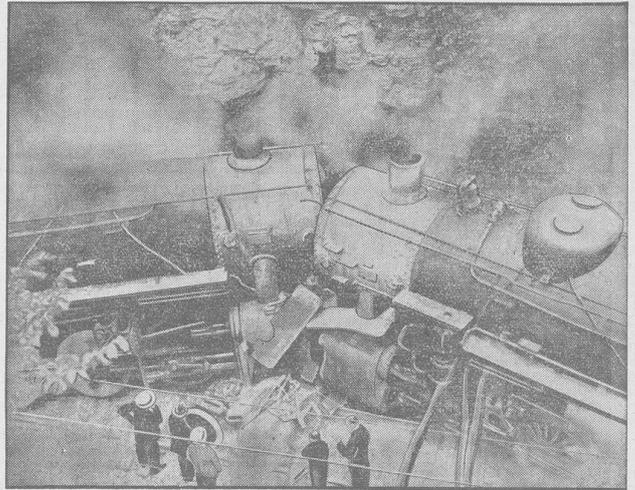
Bilder vom Tage

Deutschlands Fußball-Nationalmannschaft kämpft gegen Finnland.



Unten: Panorama von Helsingfors, der Stätte des Fußballkampfes. Links: Jacob, Regensburg, der deutsche Torwächter. Oben: Weitere Spieler der deutschen Mannschaft. Von rechts nach links: Knöpfle und Weinberger (beide Käufer), Kusorra und H. Holmann (beide Schürmer). — In der finnischen Hauptstadt Helsingfors findet das Ländertreffen zwischen den Fußballmannschaften von Deutschland und Finnland statt. Deutschlands starke Elf geht als Favorit in den Kampf.

Riesengewalt ziehen zusammen.



Die Lokomotiven zweier amerikanischer Züge, die bei Pittsburg in voller Fahrt gegeneinander rannten. Zugführer und Heizer der beiden Lokomotiven konnten sich mit knapper Not retten und auch von den Passagieren wurde wie durch ein Wunder niemand getötet oder ernstlich verletzt.

Gasübungen jetzt auch in Berlin.



„Verwundete“ werden abtransportiert. — Die Berliner Technische Hochschule veranstaltete interessante Gasübungen, an denen neben Studenten starke Feuerwehre-, Polizei- und Sanitätsabteilungen teilnahmen.

Die Chicagoer Lehrer verlangen ihre Gehälter.



Die Kundendemonstration der Tausenden von Lehrern, denen die bankrotte Großstadt Chicago seit Monaten ihre Gehälter nicht mehr auszahlen konnte. Nicht weniger als 85 Millionen Dollar fehlen in den Kassen der Stadt, um nur die notwendigsten Bedürfnisse erfüllen zu können.

Die Berliner Universität wegen neuer Zusammenstöße geschlossen.



Studentengruppen vor dem geschlossenen Hauptportal der Berliner Universität. Im Kreis: Rektor Prof. Dr. Lüders, der nach 1½tägiger Verhandlung endlich die streitenden Parteien zu einer ruhigeren Haltung veranlassen konnte. Die Universität musste dann für zwei Tage geschlossen werden, um weiteren Zusammenstößen vorzubeugen.

Zur Dreihundertjahrfeier der Universität Dorpat.



Das Hauptgebäude der Universität Dorpat, die 1632 von dem Schwedenkönig Gustav Adolf gestiftet worden war und dann vor allem im 19. Jahrhundert zu der hervorragendsten Pflanzstätte des deutschen Geistes in den baltischen Ländern wurde. 1919 gründeten die Esten sie zu ihrer Staatsuniversität um.

Für den Sonntag

UNTERHALTUNG • BELEHRUNG • WISSEN
BEILAGE DES „VOLKSBLATTES“ — AM 2. JULI 1932

Das Geheimnis auf der Viermastbarf.

Ein Sonntagsabend auf dem Stillen Ozean. Wir haben auf der Bark „Cleopatra“ klar Schiff, was feierabend heißt, und der Himmel ist blank wie eine Kienerscheibe zu Finglingen. So gegen Sonnenuntergang holen wir uns denn alle eine Vih Wasser, stellen uns, blank wie Adam, aufs Deck und schrubben uns das Gesicht. Er dreht zunter, daß man auch auf einer blühenderen Bark ohne Qualm und Mühsen, schmierer noch kriegt. Mit Süßwasser mußte gespart werden; darum konnten wir uns den Luxus nur alle Woche einmal erlauben. Nachher mußten noch die Hemden im Wasser ausgeplüht werden.

Wie wir da so stehen, sagt Bartels zu mir: „Frederik, ist dir auch schon aufgefallen, daß der Steuermann, der von Est, 'n Dreipudler ist?“

Ja, das ist uns allen aufgefallen. Nicht einmal in den drei Wochen Fahrt von Altona her hatte sich der Kerl abgeschrieben. Wir reden grad hin und her, da taucht sein breiter Kopf mit der Mähne vom Deckbord her auf. Er geht schwer mit seinem Wasserimer an uns vorbei und geradewegs in die linke Kombüse mit 'n Herz an der Tür, die auf Segelstößen dem Reichsmatrosen wie dem Kap'n gleich gehört. Mit dem Mann ist nicht auf Kirchen essen. Das haben wir schon nach zwei Tagen rausgeholt, als der Deckjung mit gerümpfem Mund heruntersah; so hatte der Steuermann ihn für eine kleine Dreifaltigkeit verwechselt. Nach der Messe sagt der Kap'n: „Na, Jungas, dann macht euch man heute los bühnen Gemütschkeit! Holt das Seemannslied (Handbarmontia) raus, und zwei Reisel Süßwasser (perndier ich für 'n Reisel Grog...“ Das ist 'n Salka. Da wird denn geknarrt. Nach der Beisat macht ich wieder, und „Auf der Reepere behn nachts um halb eins...“ — all das Zeug, das so ein heftiger Fahrtenmann plarrt.

Gegen Abend gibt der „Breite“ — so hieß von Est bei uns — mir das Steuer und trinkt zwei Wochen lang mit dem Vieren einen nach dem andern. Als heute nachher schon in der Reje, da wech' mich ein gehöriger Kuff, daß ich denf, die Bark ist aufgelaufen.

„Hallo, Frederik“, hör ich Bartels halblaut sagen.

„Was gibt es? Daß mich doch schlafen...“ „Mensch“, sagt er, „hör zu! Du weißt doch noch gar nicht, was heute Nacht. Da kommt der Breite an mir vorbei, kernbengelnd, brüllt ein krauses aukrausches Grog, wankt und feuert nachbords in die Reje. Dabei zieht er immer den linken Fuß so komisch nach, so...“ — und Bartels geht im Anweilich der Dufungel hin und her und erklärt mir die Sache. Der linke Fuß tritt auf wie der rechte, dann stoßt der Gang, und nun zuckt der linke Fuß ganz eigenartig in die Höhe, als müßte er etwas nachschleifen, so eine Art Gewicht... Wir zeräufeln uns den Kopf, kommen aber auf nichts Gutes und schlafen schließlich ein. Deckungen müßen irgendeinen Zweck, außer dem Obfertigen kriegen, haben, unterer erhdicht keine Aufgabe in phantastischer Schwachheit.

Natürlich hat er mit dem Koch geknackst, mit „Kudelopp“, wie dessen Spitzname lautet. Der Junge kommt an einem Mittag geheimnisvoll in unsere Kabinen und brüllt: „Wist ihr, was Kudel sagt? Der Breite...“

Ein Dieb in den Rücken bringt ihn zur Besinnung. Er berührt flüchtig weiter; der Koch habe einmal an Land in einer französischen Kolonie einen Trupp Sträflinge gesehen. Alle trugen eine Kette um den linken Fuß geschmiebet und daran eine schwere Eisenkugel, größer als eine Männerfaust. Niemand kann mit diesem Hindernis flüchten. Als der Junge ihm

die seltsame Bewegung des Breiten, das schleifende Aufheben des Fußes, vorführte, erinnerte sich Kudel... Nun wird der Breite noch mehr geknackst.

Zwei unserer Matrosen sind Dänen, schwere, rotbraune Kerle mit Muskeln wie die besten Fleger. Einer von ihnen hat am nächsten Sonntag abend Deckdienst bei unserer Baberei und bringt nach der kleinen Kombüse mit dem ausgehauenen Herzen in der Tür die Lampen, die für den Abend von innen in eine verlagte Vertiefung gestellt werden und die Decks leuchtlich erhalten. Niemand denkt daran, daß vor zwanzig

Minuten, als es noch hell war, der Breite mit seinem Eimer hineingegangen ist. Der Däne reißt die Tür auf und der Strahl seiner Lampe fällt gerade auf die Brust des schlafenden Steuermanns. Ein freisundes, rotbraunes Mal taucht auf, zwei verblühte Buchstaben und eine Nummer — ich weiß es noch wie heute: 1733. Im selben Augenblick trifft den Dänen ein Schlag vor die Stirn. Er taumelt, und wenn nicht Bartels schnell genug hinzugesprungen wäre, so würde die Lampe auf dem abgetretenen Köhler Feuer gegeben haben. So reißt der Breite, umringt von allen Matrosen, in der offenen Tür. Der Däne hält noch ein Licht, Bartels das andere und der Landsmann des Ankerliffens starrt, gerade vor dem Breiten, auf die rote Zahl 1733. Rest erinnern wir uns, den Steuermann immer in geschlossener Kade gesehen zu haben. Ein roter Hautstreifen um seinen linken Fuß in der Höhe des Knöchels fällt auf — nun ist auch der Koch, vom Tumult aufgeschreckt, neben mir, drängt vor... Ich reiß mit seiner linken Stimme: „Hab ich's nicht gesagt! Ein Sträfling ist er. Ich weiß, daß die Australier den Strafolonisten dieses Zeichen in den Leib brennen... überrennt zwei Leute... und lauft über die Reelina. Eine lebende Harpune, mit einem Saß ins Meer.“

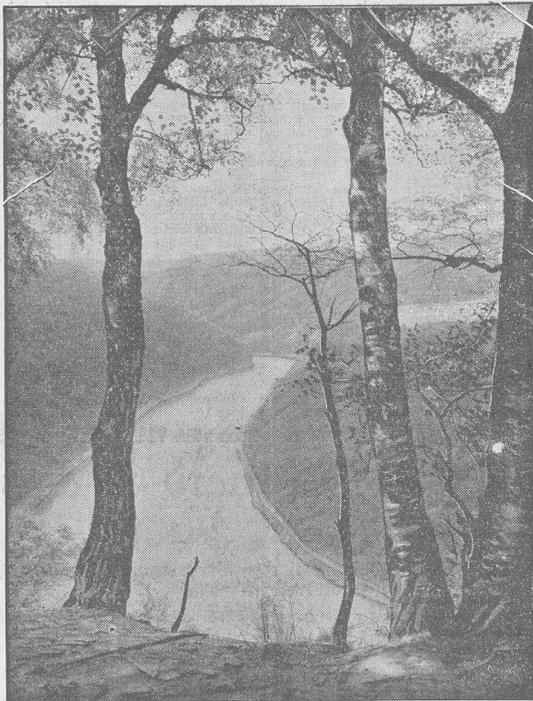
Es dauert Minuten, bis der Bootsinne „Mann über Bord“ brüllt. Vier Leute stehen am Boot. Schon ist der Schatten des Steuermanns in Dunkelheit und Entfernung nicht mehr auf dem Baller zu sehen — endlich rufen wir an den Kiemen. Der Kohlenreife hält die Laterne weit über sich. „Sawandoo im Regel taucht ein Kopf auf, verschwindet.“

Das Letzte, was wir hören, ist ein Schrei. Der Sithouette nach muß es ein Haifisch sein, der den Geflüchteten anfaßt. Wir haben ihn nicht gefunden — und unsern Steuermann, den Breiten, auch nicht.

So erzählt Kapitän Hundertmark. Dann schwieg lange. Die Sonnenfahle zeichnen durch blauefahle Scheiben Reflexe auf den Tisch durchsichtlichen den dampfenden Grog.

„Deshalb nämlich“, fuhr Hundertmark endlich fort, „mußte ich damals vertretungsweise Steuermannsdienst übernehmen. Wenn irgendwem dann verdankt ich es dem Breiten und niemand anderem, daß ich auf die Idee kam, des Examen endlich zu machen. Heute bin ich Kap'n auf einem Dampfer, habe was erreicht im Leben, und doch lieber Freund ich wollte, wir könnten noch einmal, Bartels und ich, mit dem Breiten auf der Bark im Stillen Ozean herumschwimmen. Ich war grün und jung — hätte ich ein paar Jahre eher gesehen, was es eigentlich für einen abenden Kerl ist, wie mit so einer Kette am Bein, gereizt und angespiert, hätte ich gerührt, auf welchen Umwegen sich ein aus dieser Hölle Befreiter wieder zurückfinden muß auf einen menschlichen Vollen — der hätte nicht daran zu glauben brauchen.“

Walter Anatole Perlich.



Parke aus dem schönen Saarland: Die Saarschlösser bei Mettlach.

Naturwissenschaftliche Plauderei.

Wie schützen wir unsere Kinder vor der Tuberkulose.

Von Dr. Hermann Moro, Lungenarzt in Wien.

Tuberkulose ist eine Infektionskrankheit, welche durch den genau bekannten Erreger, den Tuberkelbazillus, verursacht wird. Er ist nur mit dem Mikroskop sichtbar und wird von den an offener Tuberkulose leidenden Menschen mit dem Auswurf nach außen befördert. Der größte Feind des Tuberkelbazillus ist die Sonne und das Licht. Die Tuberkelbazillen sind ein ausgetrocknetes, lichtführes Gebilde. In feuchten und feuchten Wohnungen halten sie sich wochenlang lebensfähig; direkte Sonnenbestrahlung macht sie dagegen in wenigen Tagen unfruchtbar.

Der Unterschied zwischen Tuberkulose und einer akuten Infektionskrankheit, z. B. Malaria, besteht darin, daß ein Kind, welches den Malariaerreger in sich aufgenommen hat, nach 14 Tagen an Malaria erkrankt, während ein Kind, das den Tuberkelbazillus eingeatmet hat, entweder gar nicht oder erst nach Wochen oder Monaten an Tuberkulose erkrankt.

Die Lungenprobe. Mit der bekannnten Haut- und Lungenprobe, wie sie im Spital und in den Schulen vorgenommen wird, weisen wir heute nach, ob der Körper Tuberkelbazillen aufgenommen hat. Geht die Probe aus, so ist das Kind mit einem an offener Tuberkulose leidenden Menschen irgend einmal zusammengekommen und hat das bei Bazillen eingeatmet. Das bedeutet aber durchaus noch nicht, daß dieses Kind schon an Tuberkulose erkrankt ist. Aber die positive

Hautprobe fordert in erster Linie dazu auf, die Ansteckungsquelle zu lüden und die Umgebung und den Verkehr des Kindes zu überprüfen. In vielen Fällen wird die Ansteckungsquelle in der eigenen Familie oder bei Nachbarn oder Bekannten gefunden werden.

In der Großstadt zeigen — nach unseren Erfahrungen — von 100 Kindern bis zum 14. Lebensjahr etwa 50—70 die positive Hautprobe. Das ist aber noch kein Grund zur Beunruhigung, denn viele von diesen Kindern erkranken im wahren Sinne des Wortes nie an der Tuberkulose. Erst wenn aber soll man die positive Hautprobe keineswegs ignorieren, sondern sie als Warnungszeichen werten.

Wie zeigt sich die Infektion? Wenn ein Kind mit positiver Hautprobe sich nicht fühlt, wenn es bei Appetit ist und über keinerlei Beschwerden klagt, braucht man sich über die erfolgte Infektion keine Sorgen zu machen, vorausgesetzt, daß in der Familie kein Fall von offener Tuberkulose ist.

Die Störungen im Wohlbefinden der Kinder können sich nun in verschiedener Weise äußern: Ein Kind klagt über häufige Erkältung und Katarrhe, obwohl die Mandeln und die Wucherungen aus der Nase entfernt sind. Ein anderes Kind kann sich vom Kindstuhlen nicht erholen, ist appetitlos, steht immer bloß aus und schwitzt häufig in der Nacht. Weitere Kinder, namentlich Mädchen, die eine Rippenverkrümmung oder einen sog. Spikentarrh

durchgemacht haben, zeigen nervöse Reizbarkeit und Unruhehaftigkeit, sind zerfahren, Stimmungen unterworfen, einmal ausgefallen lustig, dann wieder grundlos weinerlich und unglücklich. Die Hände sind feucht, sie schwitzen stark, der Appetit ist wechselnd, es stellen sich nachmittags Kopfschmerzen ein, sehr starkes Schlafbedürfnis zeigt sich und manchmal haben sie wochenlang Temperaturen über 37 Grad.

Weiters gibt es auch viele Erwachsene, die eine leichte Tuberkulose-Infektion durchgemacht haben, ohne es zu wissen. Sie klagen über Herzklopfen, Magenbeschwerden, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Rheumatismus usw.; aber von der eigentlichen Erkrankung haben sie keine Ahnung. In diesem Stadium der Tuberkulose-Infektion muß die Behandlung einleiten, wenn nicht früher oder später eine ernste Form der Erkrankung daraus werden soll.

Wie erfolgt die Ansteckung? Anstecken kann man sich natürlich in jedem Lebensalter. Aber je jünger ein Kind ist, desto gefährlicher ist die Ansteckung.

Die Hauptinfektionsquelle ist — wie gesagt — der an offener Tuberkulose leidende Mensch, der mit seinem Auswurf Bazillen in die Außenwelt zerstreut und beim Einatmen in die Lungen kommen. Aber auch beim Husten werden Bazillen in feinsten Wassertropfen verstreut, welche die in der Nähe des Kranken befindlichen wieder einatmen.

Der eingeatmete Bazillus läßt sich nun irgendwo in der Lunge nieder, wo er einen sogenannten Tuberkel erzeugt. Die seit Jahren verbreitete Ansicht, daß sich der Bazillus immer in die Lungenspitze festsetzt und dort den sog. Spikentarrh verursacht, ist heute nicht mehr richtig. Man kann sich den Tuberkel ähnlich wie einen kleinen Kurntel vorstellen. In der Mitte ist die Entzündung am stärksten, gegen den Rand nimmt die Rötung ab. Wird der Kurntel reif, so kommt aus der Mitte ein kleiner Eitertröpfchen und ein kleiner Keim mit einem fettes Kopf. Die Bakterien, die den Kurntel erzeugt haben, scheiden da Giftstoffe aus, die in der Mitte am stärksten wirken und das Gewebe zerstören, welches nun in Form des Eitertröpfchens ausgehoben wird. Aber nicht jeder Kurntel wird reif, viele bilden sich wieder zurück und verschwinden allmählich ganz.

So ähnlich macht es der Tuberkel in der Lunge. Eine weitere Form der Ansteckung bildet der Genuß bakterienhaltiger Milch, welche von kranken Kühen kommt. Man soll Kindern daher auf alle Fälle nur abgekochte Milch geben. Aber nicht jeder an Tuberkulose leidender Mensch ist für seine Umgebung gefährlich. Es gibt eine Anzahl von Menschen, die schwere Veränderungen in ihren Lungen erlitten haben. Sie husten und spucken aber nicht mehr, ihr Prozeß ist zur Ruhe gekommen, veraltet und vernarrt. Früher waren sie offen, hatten Bazillen, heute sind sie geschlossen und für ihre Umgebung unangehörig. Wenn durch wiederholte Spätun-Untersuchungen keine Bazillen mehr nachgewiesen sind, brauchen wir uns vor diesen Lungenerkrankten nicht mehr zu fürchten. Auf jeden Fall soll man bei länger andauerndem Atarrh eines Mitbewohners unbedingt darauf bestehen, daß sich der Kranke unterziehen läßt. Gerade „harmlose“ Bronchialatarrhe älterer Leute haben schon viel Unheil angerichtet. Denn am gefährlichsten sind die, die die wahre Natur ihres Lebens nicht kennen.

Tiegeheimnivolle

PROPHEZIE



„Prophezeiung?“ Er lachte hart auf; sein Gesicht war plötzlich nichts als kalte Selbstironie. „Was zum Teufel ist denn nur mit mir los?“ brummte er vor sich hin. „Ich muß verrückt gemordet sein!“ Vergerlich schritt er raufher aus; vor ihm blinnte blau der Südlische Ozean auf, mit dumpfen Klängen rollten langgestreckte Wogen heran, weißer Gischt spritzte über purpurne Korallenriffe, in Tropenjonnennichten gedabete Palmwedel wiegten sich im Winde. Vor dem finsternen Gesicht des vorwärtsseilenden Weibes wichen zwei Frauengehalften besetzte, eine ältere Dame mit düstern Gesicht, die sich auf ein schlotendes, dunkelhaariges Mädchen stützte. Er sah auf, hoch, trat unbewußt einen Schritt zurück — die Augen wie vor einem plötzlich blendenden Blitz weit aufgerissen — die Hände abwehrnd vorgehalten; — und da wußte er, was es war: Er hatte die Erinnerung gefunden!

Es war vor mehr als zwanzig Jahren, höchstens in einer Straße von Bex u. l. gewesen; aber der stillen, weißgehalften Säuren funkelten die Sterne. Er stand in seiner Tropenkleidung trotz, selbständig vor einem Mädchen, das seine Hand festhielt. Sie war schlank und braun und großhäufig wie eine Gazelle. „Wahnsinn?“ lachte er auf. „Nein, auch nicht wahnsinnig.“ „Du, ich möchte so gern etwas verdienen! Ich bin hungrig!“ — „Wah!“ — „Nein! Erst da hast du was!“ Er rief sich los, warf ein Silberstück auf den Boden und ging mit hallenden Schritten die Gasse hinab. Da sah er etwas leichtfüßig hinter ihm her, das dunkle Augenpaar glühte ihm wieder an, und ihre Stimme sagte: „Du hochmütiger Teufel, du, der alle hat und alles weiß! Eins aber weißt du nicht, und willst du auch nicht wissen: Wie du hierher bist! Aber gerade darum lege ich dir's: Dein Herbschlag wird aufgehoben werden von einem gelben Tier — merke dir's!“

Einen Augenblick nur hatte es gedauert, die brennenden Augen und die sichende Stimme waren längst von der Dunkelheit und Stille verschlungen; aber er hatte gedankend, summt und verneint, war weiß wie lange. Doch schließlich hatte er den Kopf zurückgeworfen, zu dem fahlen Sternchen auf dem Himmel. „Wahnsinn! Gelbes Tier! Häh! Klingt sehr tief und geheimnisvoll — wahrscheinlich ein Keuffel oder Hofpottsmacher!“ — „W!“ Seine Worte waren fast ausschließlich Tiere. Tiere hatten seine ganze Liebe, Freizeiten waren nach Afrika, in das Land der Löwe, gekommen. Hier wollte er schmelzen in dem unendlichen Reichtum tierischer Formen, wollte beobachten, zeichnen und modellieren, was in den grenzenlosen Weiten dieser Steppe lebte. „Was — und hauptsächlich Löwe!“ — „Nein, nur erst recht Löwe!“ „Das gelbe Tier!“ — „Was ist schon grüßlich Klingt! Mit einem ironischen Lächeln auf den Lippen, ging er durch das Gewimmel der Natur nach seinem Hotel zurück, selbständig und erhoben über alle uralten gläubigen Schwärze.“

Nun betrieb er die Vorbereitungen einer Safari ins Innere mit Hochdruck. Den ganzen Tag saß er, in eine Wüste gehend, in den europäischen und indischen Geschäftsbüroletten der alten Vortageleise herum, besorgte die tausend unerlässlichen Dinge, die mitgenommen werden mußten, und verbandete mit den Behörden über Jagdgebiete und Steuern zum Betreten der Wildschußgebiete und mit den arabischen Personalagen über die Auswahl und Anwerbung der schwarzen Träger. Sie hielten in diesen Ländern, wo es keine Straßen, keine Zug- und Reittiere und nur zwei, drei Eisenbahnen gibt, das einzige Transportmittel für jede Beförderung.

Nach einer Besprechung von vierzehn Tagen hatte er erreicht, daß er am frühen Morgen des fünfzehnten von der Station Simba der Ugababahn aus seine Safari antreten konnte. Gerade diese Station mit dem beziehungsreichen Namen hatte er unter fünf anderen, die in Frage kommen konnten, gewählt. Nur früherer Name war Kenne gemeint, und ihren neuen Name sie bekommen, als hier zwei Stationenbühnen nacheinander von Löwen getötet worden waren. Dann zog er hinein in die Steppe und erlebte das Große, was ein Tierfreund auf dieser Erde erleben kann. Er vergaß sich selbst und die übrige Welt, die unter fernem Horizonten verborgen war, in der überfließenden Fülle tierischen Lebens, das diese unermessliche Günde erfüllte. Morgenstunden gab es, wo die weite Ebene ein einziges brandendes Meer von Wildherden war, die Kopf an Kopf gedrängt, in tagelichtverdunkelnde Staubwolken gehüllt, fernem Weidewindes jagen. Schwadronen von sozialistischen Gnu's führten ihre schlammigen Spiele und Sprünge aus. Strauße lauften wie große dunkle Panzertiere in unruhiger Gleichmäßigkeit auf den hochgehenden Flüssen dahin. Antilopen flohen wie auf- und niederbrechende Gummibälle über das im Winde wogende Grasmeer. Die Riesengeheulen von Elefanten tauchten in geisterhafter Lautlosigkeit zwischen Dornbüschen auf. Klobige, ungeheuerliche Formen von kampfbereiten Nasobornbüchen prallten mit dem Gewichte zusammenstößender Geißelbänder aufeinander. Die rummelnden Reiben von Straußen jagen in schaukelndem Bahngang die Steppe, und die massigen, dunklen, von unbändiger

Kraft und Wildheit amenden Körper von Wölfen schoben sich durch die Gras- und Schilfbüschel. Affenherden und Wildschweinerotten, Leoparden und Spinnenbunde, Krotobile und Finghühner, Bananensagen und Raubvögel und all die unaußzählbar mannigfaltigen Arten von fleimem Geier sah er spielen, kämpfen und fressen, lieben und sterben. Und in diesen, vielen Nächten hörte er draußen vor dem Lager oder um seinen einsamen Anstich herum durch die unaufhörlich schrillende Grundmelodie der Willkuren von Fladen das Wollern von flüchtigen Zebrapfauen, das Schreien und Schreien von Antilopen, das schauerliche Geheul und Geheul von Spinnen, das hungerige, winselnde Geheul von Schakalen, das heulende Weiden, Schreien und Schreien von Nachtsagen und Nachtvögeln schallen. In immer wechselnden Stimmungen und Tönen manifestierte sich auch in tiefer Nacht dieses nie ruhende, heisse Leben der Wildnis, eobte ab und schwoll wieder an, zu rauschenden, erhabenen Symphonien — bis die Stimme eines Tieres alle anderen ausschloß, sie verschwammen sich in atemlos erhartetem Schweigen: das aus fohendem, tiefem Keuchen herauswachsende, donnernde Gebrüll der Löwen! Einmal angefangen, setzte es sich fort in immer erneuten, rollenden Dröhnen, das Erde und Luft vibrieren und jedes schlagende Herz ringsum mit lähmender, eisiger Todesfurcht erschauern ließ. Und diese kraft- und selbstbewußten Herren der Wildnis, vor denen alles flüchtete oder in willensloser Angst erstarb, ludte der einsame Jäger immer und immer wieder auf. Stunden- und tagelange Jagde erregte den großen, runden Fährten der Raubtiere, flatterte zwischen glühenden Felsen herum, wo sie ihre Schlupfwinkel hatten, brang, von seinen herben, mit gleichgültiger Todesverachtung erfüllten Wandorbohoßführern begleitet, bis in die Höhlen der mächtigen Raublügen an, setzte sich nachts an den Stellen hin, wo sie zur Tränke niederließen, oder rammte im Lauffschritt in die Nacht hinein, dort, wo plötzlich ihr Jagdegebrüll im Todesstrei eines erbeuteten Tieres Wild abgedröckte war. In immer wieder aufstrebenden Wäldern gegen sich selbst, ob er wirklich in seinem Innern ganz frei war, ob nicht doch jene Prophezeiung einen Rest von verächtlichem Aberglauben in ihm zurückgelassen hatte, machte er immer wieder die Probe aus Exempel und suchte die Gefahr auf, die ihm als todbringend verhandelt worden war. Es war verächtlich, das Schicksal nahm seine Herausforderung nicht an. In den fünf Monaten, die er in der wüsten Einsamkeit der Wildnis verbrachte, erlegte er insgesamt einundzwanzig Löwen, vier davon durch unsichere Schüsse in tiefer Nacht, die wenn sie nur verwundet, nicht tödlich, ihm selbst durch den Angriff des gereizten Raubtieres den sicheren Tod gebracht hätten. Die fünfzig Geißler seiner Wandorboho, Berufsjäger mit dem Blut dieser Jägertrahen in den Adern, wurden allsgau, als er einmal einen Habel von vierzehn Löwen, die plötzlich in einem engen, trocknen Flußbett auftauchten, mit demselben eigenartigen — wie fragenden — Blick, den er immer vor Löwen bekam, aber gelassen und selbstlicher entgegenging. Die Raben flüchten, blieben stehen, schlugen piefend mit den Schwänzen und buckten sich, leise murrend, die gelben, halb geschlossenen Augen auf ihn gerichtet. Da knallten zwei Schüsse; zwei der Tiere rollten saugend, nach ihren Wunden beißend und mit den Zähnen arbeitend, auf den Rücken, und schon der dritte und vierte Schuß stellte die in gewaltigen Sägen nach rechts und links flüchtenden Raubtiere. Zweimal nur kam er in unmittelbare Gefahr. Das erste Mal prang ein Löwe, die ihre Jungen verließte, schon mit einem Schuß im Herzen, in dem erschütternden Mut der Mutterliebe noch einmal auf und gegen den Jäger an. Keinen halben Meter mehr von ihm, der mit ungeladenem Gewehr dahind, entsetzt, brach sie mitten im Sprung auf zusammen. Das andere Mal, als er in der Abenddämmerung einen großen Wäldchen mit zwei Schüssen niedergelacht hatte, floß plötzlich ein zweites Tier — es war wieder eine Löwin, von deren Anwesenheit er gar nichts gewußt hatte — mit einem gewaltigen Satz hinter ihm aus dem Grate. Die beiden Wandorboho fügten sie auf ihren Speeren, betnah über seinem Kopf, ab den einen ergrub dabei fast das verende Raubtier unter seinen mit schlagenden Branden. Der Schwerverletzte starb zwei Tage später an Blutvergiftung, verursacht durch das Zeigengift, das immer an Raubtiertrahen haft.

Nach halbjährigem Aufenthalt verließ der Reisende dann dieses Paradies der Tiere und ging nach bewohnten Gegenden, um nach Einbreiten der Gafage zu gehen und zu modellieren. Zwei kleine Elefantenhäute und drei halbweiche Zebras, die er in einem Jagdtrah erbeutet hatte und mit deren Pflege und Züchtung er all seine freie Zeit ausfüllte, begleiteten die lange Schlange seiner Träger, die durch die Einöden und Steppen dem fernem Kamerunland zuzog. Und hier war es, wo die letzte große Erschütterung auf ihn wartete. Er hatte in einem tiefen, bunten Bananenwald inmitten des Dorfes, Lager bezogen. Sein eigentliches Ziel war eine nahe gelegene Missionstation gewesen; aber er war verabschiedet

welt ihm die Eingeborenen zitternd erzählten, daß ein alex. Menschenlöwe wieder ihre Gegend allmächtig heimische. Sie brauchen ihn nicht erst zu bluten, doch das Tier zu schätzen.

Es war eine stille, gemwitterte Nacht. Gegen Abend lichte hatte der Löwe einmal von fernher abstrahl, war aber dann völlig verstummt. Der Reisende sah in seinem Zelt und las bereit, bei dem ersten Alarmzeichen der Dorftrommel zu Hilfe zu eilen. Da hörte er draußen seine Zebras schmauben; unruhig stampften sie und rissen an ihren Halfterstricken. Die elektrische Lampe in der einen, das Gewehr in der anderen Hand, war er hinaus, drückte den Zebras eine ganze Weile in den schwarzen, schattigen Bananenwald hinein, sah und hörte aber nichts Verdächtiges. So lehnte er das Gewehr an einen Bananenstamm, trat an seine Tiere heran, streichelte und kloppte sie und schlang den Arm um den Hals des einen, während das andere den Kopf an ihm rieb. Da fühlte er, wie auf einmal ein Jittern durch den Leib des Zebras rann, hörte das dritte plötzlich mit dem Hinterrufen ausschlagen, und noch ehe er den Arm freibekam, brach plötzlich etwas Großes, Dunkles aus der Finsternis heraus auf das von ihm umschlungene Tier nieder — ein kurzes, tiefes Grollen, ein Krach von brechenden Knochen, ein höfisches Aufschreien des Zebras fielen in eins zusammen — da lag er schon unter dem zusammengebrochenen Tier. Und oben auf, gegen den Himmel abgehoben, eine graue Wölke: eine weiße Wuffel, weißblühende Doldenblüten von Föhnen, zwischen denen ein Glutlauch auf ihn niederfuhr, darüber zwei in grünem Adre flammende mächtige Augen. Franken wühlten in zuckendem Röhren, der auf ihm liegende Körper des Zebras überschleuderte und streckte sich; dann senkte sich der Rücken über ihm, bis schmagend und schlingend an dem geöffneten Zebrakopf. Ein Strom von warmem, febrigem Blut rann ihm in die weit geöffneten Augen, sein Atem ging piefend unter der Last des toten und des lebendigen Tieres auf ihm, und seine Seele erlebte tausendfältiges Schreien, voll von unerträglichem Grauen. „Das gelbe Tier! Da ist es! Das gelbe Tier!“ — Es hämmerte in seinem Gehirn, in unaussprechlich gleichbleibendem Rhythmus, immer dasselbe, immer dasselbe: „Das gelbe Tier! Da ist es!“ Ewigkeiten vergingen. Er wartete auf den Tod der über ihm lag, den Tod, der ihm verhandelt und verheißt war, und langsam, ganz langsam wühlte ihm das Bewußtsein und erhob ihn von der unerragbaren Dual dieses Wartens. Ein jäher, wilder Schmerz wachte ihm auf und presste ihm den ersten Schrei aus, als sich plötzlich die Last auf ihm verdoppelte unter dem Anprun des Löwen. Das Raubtier hatte das Kommen seiner Zebe bemerkt, die sofort mit Waffen und Feuerwaffen aus ihren Höhlen geflücht waren. Er hatte seine zehn Schanden unter dem Löwen gesehen.

Sechs Wochen später verließ er Afrika; ein Telegramm hatte ihn plötzlich nach Europa zurückgerufen. Die drei gebrochenen Rippen, die er als einziges bei dem Ueberfall davongetragen hatte, waren taub und die Erschütterung der Nerven auch bald geheilt und überwunden. An die Wunde geklebt, fand er auf dem Deck des Dampfers und sah das wilde, dunkle Land hinter sich verfliegen, mit einem Lächeln auf den Lippen und im Herzen — kalt, stolz, selbständig, überheblich.

Mehr als zwölf Jahre, nachdem er Afrika verlassen hatte, machte er an einem Sonntagmorgen einen Ausflug in seinen Heimatort. Die Bäume standen in leuchtendem weißen Blütenfeuer, ein warmer Frühlingstag blaute über dem Lande. In einem Wildisgartenterrasse er sich hinter einem Glas Obstwein nieder; dann und wann grüßte jemand ebr-eidrig den bekannten großen Künstler. Er nichte zurück; mehr hölzernes, kaltes Gesicht blieb unbeweglich dabei, nur seine Augen hätten lachen können, daß sein Inneres dunkel und einjam war und nie Menschenkind und Menschenwärme gefannt hatte.

Die Luft war schmit und hebröschlich. Ein hinter den Fingeln braute ein süßes Gewitter. Föhnen und Wäden summteten und flachen gierig. Vergerlich schlug er nach einem Quänt an seinem bloßen Hals, freilich es rannend vom Finger, trant einen Schluß, rieb sich die ansehende Stelle, rieb sie wieder und wieder; ein seltsames Gefühl der Verkommenheit überkam ihn, sein Hals schmerzte und schmerzte immer härter an, und immer quälender wurden Hebelkeit und Beklemmung. Er stand taumelnd auf, wollte rufen und brach zusammen. Als er die Augen noch einmal aufschlug, sah er in das über ihm gebeugte Gesicht eines bekannten Arztes. Seine trockenen Lippen formten mitleidig eine Frage, und die aus weiter Ferne herannahende Antwort: „Zuletztlich — Blutvergiftung...“

Da ging ihm wie ein Blitz eine letzte Erinnerung durchs Gehirn: Das Juffet, das ihn gestochen hatte, war — gelb gewesen! Der Arm verstand nicht den Sinn der Worte, die der Kranke mit einem ergebenden Lächeln auf den Lippen flüster: „Doch das gelbe Tier!“ Seine Zebe hatte sich mehr als Bewußtsein zurück, und früh am Morgen fand sein Bett still.



Wie Kurt das erstemal zum Fliegen kam



Kurt hatte schon immer große Sehnsucht nach einer Fahrt durch die Luft. Eines Tages kam er ganz unversehrt dazu. Er hatte einen Ferienausflug gemacht und sich im Grünen aufgelagert. Plötzlich hörte er das immer stärker werdende Surren eines Flugzeugpropellers. Aufblickend gewahrte er einen Ender der mit plötzlich verstummten Motor im Gleitflug auf die Wiese niederkam.

Der Pilot kletterte aus dem Führerhaus heraus. „Hallo Junge“ sagte er zu Kurt der herbeigekitt war. „Sei so gut und hol mir aus dem Dorf dort einen Klemmer. Er soll sein Lötlertzeug mitbringen. Ich habe einen Motordefekt.“

Kurt kaufte los und kam bald mit dem Handwerksmeister zurück. Während dieser nach der erhaltenen Weisung des Piloten die nötige Arbeit machte, sah sich Kurt den Apparat von allen Seiten an. Dem Piloten gefiel das Interesse das Kurt für sein Flugzeug zeigte.

Als die Motorhaube geöffnet wurde, erblickte Kurt die sechs großen Zylinder. Im allgemeinen bemerkte Kurt, daß hier ähnliche Einrichtungen wie bei einem Auto waren. Etwas sagte er zu dem Piloten: „Das da ist die Benzinleitung mit dem Vergaser. Dies hier ist der Magnet der die Funken in den Zylinder erzeugt.“



„Du verhältst ja allerhand“, lobte der Pilot lächelnd. Er nahm den Rungen in die Führerkoje hinein und zeigte ihm hier die verschiedenen Hebel und Steuer.

„Der Knüppel hier bedient das Höhensteuer“, erklärte er Kurt. „Wenn Du ihn einen Deinen Leib ziehst geht die Höhensteuerlose am Schwanzende des Flugzeuges nach oben. Das Flugzeug steigt. Wir Flieger legen dazu die Maschine wird gezogen. Drückst Du den Knüppel nach vorn, flappt die Höhensteuerlose nach unten. Das Flugzeug fällt. Wir legen dazu: der Apparat wird gedrückt. Wenn Du den

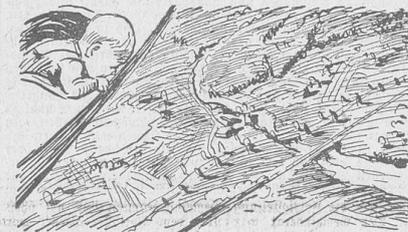
LAUBERECKE



Der Hauberer will ein seidenes Tafelstück in ein Süßnerie verwandeln. Zur Vorbereitung für diesen Haubertrieb braucht er ein ausgebleichtes Süßnerie, in das er auf einer Seite ein Loch von auf zwei Zentimeter Breite schneidet. Man erkauft auch solche Eier aus Holz um wenig Geld in den Haubergergeschäften. Das so hergerichtete Ei wird mit dem Loch nach oben auf die Tischplatte gelegt und mit einem Stab des Seidentuches aus bedeckt. Der Hauberer erregt Ei und Tuch zusammen und zieht bloß das Tuch den Tischauern. Dann stoßt er unter dem Stab der Tischauern mit geschickten Fingern rasch das Tuch in das Ei hinein. Jetzt setzt der Hauberer den Tischauern, daß das Tuch beschleunigt und statt dessen ein Ei in seiner Hand beschließen ist. Dieses Ei verformt er geschickt mit einem Nadel das er in der Tisch hat. Nun kann er damit vor den Tischauern ein Nadeln oder Nadeln auf einem kleinen

motor. Und den Hebel für die Benzinzufuhr. Diese Barometerkabel ist der Höhenmesser. Jetzt steht der Zeiger auf Null. Beim Steigen kann man mit diesem Höhenmesser bis zu sechstausend Meter messen. Das genügt für Normalflüge reichlich. Für besondere Vertiefungsflüge gibt es natürlich Höhenmesser, die weit größere Höhen registrieren. Das Registrieren geschieht durch einen Barograph. Das ist eine Walze die durch ein Uhrwerk gedreht wird. Um die Walze ist ein Papier mit entsprechender Klettereinteilung gewickelt, auf dem der Schreibstift des Barographen die geflohenen Höhen in einer Kurve zeichnet. Nach dem Fliegen löst man den Papierstreifen von der Walze und weiß nun genau, in welcher Reihenfolge man die verschiedenen Höhen geflogen ist. Für die erzielten Geschwindigkeiten ist ein eigener, ebenfalls automatischer Geschwindigkeitsmesser da.“

Das war alles sehr interessant und Kurt konnte nicht satt werden mit Schauen und Fragen. Der Pilot gab willig Auskunft da ihm die aufgeregte Art Kurts sympatisch war. Er zeigte ihm noch in der Passagierkoje die bequemen Polsterfüße und die Kallidier, die dort für jeden Passagier vorrätig waren. „Wie auf einem Schiff die Rettungsringe!“ bemerkte Kurt. Der Pilot erzählte nun, daß er beim Fliegen seinen eigenen Fallschirm wie einen Kutschad so tief am Rücken hängen hatte, daß er darauf sitzen konnte, um nicht durch diese Ausrüstungszugabe im Bedienen seiner Hebel behindert zu werden.



Indes war der Klemmer mit der Arbeit fertig geworden.

„Du möchtest wohl einmal mitfliegen?“ fragte der Pilot.

„Um's Leben gern“, erwiderte Kurt begeistert.

„Na, na, ums Leben gern's doch hoffentlich nicht gleich gehen“, erwiderte der Pilot. „Aber davon darf man nie vor dem Fliegen sprechen, um es nicht zu veranlassen. Wir Flieger sind alle etwas abergläubisch. Sieh, das ist meine Maske, mein Talisman.“ Damit zeigte er Kurt lächelnd ein kleines Silberfächchen das er als Anhänger trug. „Aber, jetzt steig ein, wenn Du mitfliegen willst.“

Kurt ließ sich das nicht zweimal sagen. Es trat sich glücklich, daß der Flieger nach der Stadt zu fliegen hatte, in der Kurt zu Hause war.

Aufmerksam verfolgte Kurt den Start. Der Pilot drückte auf den Anlasser und die Luftschraube begann sich langsam zu drehen. Dann griff der Pilot nach dem Gashebel. Aufheulend wirbelte der Propeller immer rascher und das Flugzeug torfelte vorwärts über den rauen Wiesboden. Es richtete sich waagrecht, als der Motor auf Touren kam. Jetzt rollte es mit Schnellgasseile glatt über den Boden. Es rief sich wie ein Vogel mit ausgebreiteten Schwingen von der Erde los. Ohne jede Erschütterung durchschchnitt es nun die freie Luft.

Kurt blinnte schwindelfrei auf die im Hochsteigen immer ausgebeuteter werdende Landschaft hinab. Nie hätte er sich diese wundervolle Plastik erträumt, die man nur aus der

Luftperspektive sehen konnte. Die wohlbekannte Gegend hatte ein so verändertes Gesicht daß Kurt ganz wo anders zu sein vermeinte. Nach zehn Minuten Steigefahrt zeigte der Höhenmesser bereits runde amertausend Meter Höhe an. Kurt wollte dem Piloten seine Verwunderung über diese Geschwindigkeit des Aufstieges äußern aber seine Stimme verhallte unverständlich im Motorgeräusch und Propellergeräusch. Allmählich war die kurze Fahrt zu Ende. Die Flugzeugdrüse zeigte sich laut nach vorn. Da sahen auch schon das Fluglandungsfeld mit unbemerkter Schnelligkeit dem Flugzeug entgegenzutreten. Im sanften Spiralen landete der Pilot mit meisterhafter Geschicklichkeit. Das Flugzeug rollte nach einem federnden Aufstoß über die freie Landungsbahn und stand knapp vor der großen Halle still.

Als Kurt herauskletterte, wandte er in den ersten Augenblicken auf der festen Erde wie ein Neuaufsteher. Aber bald hatte er das in der Luft verlorene Gleichgewicht wieder gewonnen. Er hoben Gemütes ging er nach Hause, nachdem er dem freundlichen Piloten herzlich gedankt hatte. Er trug ein großes Erlebnis, das des ersten Fluges, in sich nach Haus.

Nur Sonigböck

Der Sonig- oder Wieselbär ist ein Zwergebär, der in Amerika von Peru bis nach Florida hinauf zu finden ist. Tagsüber rollte er sich zu einem bräunlichen Fellkugeln zusammen und dösi. Denn er ist ein Nachttier, das erst nach Sonnenuntergang lebendig wird. Nachdem er sich ordentlich ausgeräufelt und ausgegähnt hat begibt er sich im bedächtigen Wadeltritt auf die Nahrungssuche. Er hat es nicht weit, da Bananen seine Lieblingsnahrung sind. Da lüchelt sich das Schleiermännchen die reißigen und süßesten Früchte heraus. Er frisst aber auch gerne andere Früchte. Reis oder Fleisch, wenn er eins erwischen kann. Auf den Bäumen unterstützt er seine Kletterbewegungen mit seinem langen Schwanz, dessen Ende er um die Äste wickelt, um sich einen Halt zu geben. Er kann sich auch am Schwanz frei in der Luft herabhängen lassen. Von Seeleuten wird er häufig nach Europa herübergebracht. Bei guter Behandlung ist er ein friedliches und zutrauliches Haustier, auf dessen Gesellschaft der Besitzer allerdings während der



Tagestunden verzichten muß. Denn wenn man den Kämpel da während des Dönsens stört, kann er sehr ungemütlich werden. Im Urwald ist er ein Schreck der wilden Vögel, weil er ihre Stöcke in den Baumhöhlen als geschickter Kletterer leicht erreichen kann und nicht früher wegschreckt, bevor er nicht den ganzen Sonig ausgeleckt hat. In seinem Aussehen und Wesen ist er eigentlich ein Zwischenglied zwischen Vögeln, Affen und Katzen. Die Indianer nennen ihn Kinkajou. Sein Balg ist in der Pelzindustrie sehr geschätzt.

Spiritusapparat bereiten. Oder das rohe Ei in ein Glas einschlagen um seine Eizelle zu bewahren. Währenddessen fängt er mit der freien Hand in der Tasche das Tuch aus dem Hauberer wieder heraus und zeigt es her.

Aus der Bildermappe des kleinen Moritz.



Das Stierhörnchen Das Schaf Das Löwelein

Die Etatsberatung in der Landgemeinde Barel.

Schwierige Lage der Gemeinde. — Der Haushaltsplan mit einem Reibetrag von 150 000 RM. angenommen.

In einer öffentlichen Sitzung ging am letzten Freitag der Gemeinderat daran, den Etat der Gemeinde festzustellen. Der gedruckte vorliegende Haushaltsplan zeigt in seinem Umfang, was nach ungeheurer Arbeit für die Gemeindevorstände angestrengt wurde, erfaßte die nicht irgend notwendig, bald geführten oder in ganz erheblichem Maße herabgesetzt. Die Steuerquellen ebenfalls bis aufs letzte ausgenutzt.

Gemeindevorsteher Brunken eröffnete um 5 Uhr die Sitzung. Bevor in die Beratung des Haushaltsplans eingetreten wurde, erläuterte der Gemeindevorsteher noch einmal kurz die finanzielle Lage der Gemeinde. Am Laufe der Zeit und ganz besonders in den letzten vier bis fünf Wochen ist die allgemeine Lage immer schlechter geworden. Während die Hilfe des Staates vor dem Monat Mai immer noch gut war, ist nach Mai die Staatshilfe fast vollständig ausgeblieben. Die ungeheuren Mehrausgaben ergeben sich aus dem kleinen Anwachsen der Wohlfahrtsverbände; während im Vorjahre um die gleiche Zeit nur 80 Wohlfahrtsverbände vorhanden waren, ist diese Zahl jetzt auf 300 gestiegen. Anerkennungswert ist das Verschalten der Kaufleute; diese haben die Warenpreise, die den Arbeitlosen infolge Barelde gegeben werden, in größtmöglicher Weise herabsetzen lassen. Der Gemeinderat schließt in zweiter Lesung die Steuerzuschläge. Der Erhebungsbeschluss hat ausgefallen. Einwendungen waren nicht erfolgt. Der Gemeinderat stellte darauf die einzelnen Nebenvoranschläge fest. Die Einnahmen und Ausgaben der Gerhard-Schwarz-Stiftung bedien sich mit 2930,25 RM., die der Bremer-Stiftung mit 2265 RM., die der Wilhelms-Stiftung mit 149,92 RM. Beim Wohlfahrtsverbände wurde beschlossen, die Kosten für Reinigung der Schulräume nur um 10 Prozent zu kürzen. Eine Ausdrucksendung bei dem Vollen Beleuchtung der Schulen. Die Beschaffung ist stets etwas großzügig gehandhabt worden, besonders einige Schulen haben beim Reinigen nicht die nötige Sparmaßnahme walten lassen. Von der Reduktion wurde sogar angesetzt, den ungeteilten Schullehrern wieder aufzugeben und die Kinder vormittags und nachmittags zu unterrichten. Die Einkünfte wendete sich für die nächste Zukunft. Der Gemeinderat bestimmte einem Voranschlag zu, der befragt, in die Angelegenheit mit den Schulräten vorstehend zu haben. Die Kaufleute werden einen zu machen. Die Wohlfahrtsverbände schließt ab mit Einnahme und Ausgabe von 5000 RM. in der Beauftragte mit 128 000 RM. in der persönlichen Zahl. Wobei jedoch zu den Einnahmen die Hauptfälle einen Aufschub von 49 726 Reichsmark stellen muß. Das Waisenheim der Landgemeinde bedient sich mit 2265 RM. und erfordert eine Ausgabe von 13 264 RM. und erfordert eine Ausgabe von 22 285 RM. Die Fürsorgeverwaltung schließt ab mit 49 600 RM. in Einnahme und Ausgabe; erfordert also einen Aufschub von 41 600 Reichsmark aus der Hauptfälle. Hierbei ist zu bemerken, daß die Kosten für die Gemeindefürsorge um 50 Prozent gekürzt werden dürfen, von 6000 auf 3000 RM. die Verwaltung, darunter fallen die Wohlfahrtsverbände, schließt ab mit 229 000 RM., das sind 90 000 RM. mehr als im Vorjahre. Der Aufschub aus der Hauptfälle beträgt 194 922,85 RM. Die gewerbliche Fortbildungsschule schließt ab mit 6000 RM. in Einnahme und Ausgabe und erfordert einen Aufschub aus der Hauptfälle von 6940 RM. Der Haushaltsplan der Haushaltung

Die „brabe“ Feuerwehr von Jitha.

Statt zu löschen kiffen sie neue Brände.

Bericht aus Kassel. Der wohl einzig dastehende Fall, daß sämtliche Mitglieder einer Feuerwehr wegen Brandstiftung unter Anklage gestellt wurden, spielte sich vor einiger Zeit in Jitha bei Kassel ab und war Gegenstand der Straßberichterstattung vor dem Kasseler Schwurgericht. Vierzehn Angeklagte, darunter der frühere Bürgermeister Klapp von Jitha sowie der Bezirksbrandmeister Schmidt, sollen sich eines Verbrechen schuldig gemacht haben, das ebenso furchtbar wie grotesk ist: daß sie nicht nur verarmt hatten, den Scheinbrand beim Landwirt Ahlheid zu löschen, sondern noch dazu beigetragen haben, daß der ganze Besitz von Ahlheid gründlich abbrannte.

Brandstiftungen während des Brandes. Im Februar 1927 brach in der Scheune von Ahlheid kurz nach Witternacht ein Brand aus. Da die Gefahr bestand, daß sich das Feuer ausbreiten könnte, wurde das Haus von Ahlheid geräumt, woran sich die rechtzeitig eingetretene Feuerwehr betätigte. Das war aber auch alles, was die Feuerwehrleute taten; denn londerbarerweise kümmerten sie sich sonst gar nicht um den Scheinbrand.

Trotz alledem erlosch das Feuer von selbst, so daß keine Gefahr mehr zu befürchten war, und Ahlheid nur mit einem geringen Schaden davonkam. Ahlheid ließ den Feuerwehrleuten Schnaps reichen, bedankte sich bei ihnen für ihre „Tätigkeit“ und ließ pflichtlos neue Brände aus, diesmal an mehreren Stellen zugleich, im Kuhstall, in der Scheune, im Haus. Binnen kurzer Zeit brannte das ganze Anwesen lichterloh, das Haus stürzte ein, mit merkwürdiger Geschwindigkeit, und außer dem schon vorher geretteten Mobiliar ging alles zugrunde.

Das Petroleum will nicht — aber der Hausbesitzer will.

Es dauerte jahrelang, bis es den Untersuchungsbehörden gelang, etwas Licht in diese mehr als eigenartige Brandgeschichte zu bringen. Aus den Erzählungen der Dorfeinwohner ging mit aller Deutlichkeit hervor, daß Ahlheids Anwesen planmäßig verbrannt werden sollte, damit ihm die Versicherungsgesellschaft die Mittel für den Bau eines „Junkelagel-

neuen“ Hauses gibt. Gründliche Arbeit sollte geleistet werden, nach dem Grundriss: Je größer der Schaden, desto größer die Versicherungssumme.

Zu diesem Zweck hatte Ahlheid, wie die Staatsanwaltschaft behauptet, mit der Ortsfeuerwehr ein rechtliches Abkommen getroffen. Statt zu löschen, sollte sie zunächst dafür sorgen, daß sein Mobiliar gerettet wurde. Da aber die erste Brandstiftung mißglückte — die Scheune wollte eben nicht abbrennen —, mußte die Feuerwehr sachkundig eingreifen. Reizholz wurde an mehreren Stellen des Anwesens aufgeschichtet und angezündet; im Wohnhaus wurde Stroh auf dem Fußboden ausgekreut, mit Petroleum begossen und angezündet.

Aber das Petroleum wollte nicht brennen. Es war, wie üblich bei den Brandelementen gegen die Brandstiftler verschossen, und wollten die „jadische“ Arbeit der Feuerwehrleute zuhause machen. So blieb diesen nichts übrig, als die Hauswände gewaltsam niederzureißen, damit das Petroleum „Luft“ bekomme; und endlich gelang es ihnen vereinigten Kräften, das Anwesen dem Erdboden gleichzumachen.

In der letzten Verhandlung bestritten die Angeklagten die ihnen zur Last gelegten Brandstiftungen. Sie erklärten, das Petroleum sei durch Zufall verfliegen worden und das Feuer sei von Anfang an riesig groß gewesen, so daß an Rettung gar nicht zu denken war. Es blieb ihnen schließlich nichts übrig, als das Wohnhaus und die Nebengebäude niederzureißen.

Im Gegenzug zu diesen Behauptungen fanden zahlreiche Zeugenausagen, in denen davon die Rede war, daß die Feuerwehrleute das Reizholz, ins Haus hineingetragen haben, ferner daß sie mit Schnaps besetzt wurden, wobei die Arbeit leichter haben soll. Eine Spaß darf die Sache nicht abgehen! Allerdings waren die Zeugenausagen widersprechend, was zum Teil damit zusammenhängt, daß die meisten Zeugen mit den Angeklagten verwandt sind oder diese nach Möglichkeit schonen möchten. Infolgedessen muß das Schwurgericht noch eine ganze Reihe weiterer Zeugen hören, bevor es zu einem abschließenden Urteil über diesen beispiellosen Fall gelangen wird.

Gemeindevorsteher sind um 6300 RM. gegenüber dem Vorjahre gesunken worden. In der letzten Sitzung wurde über die Weiterbeziehung der „Oldenburgischen Anzeigen“ mit Stimmengleichheit abgelehnt. Die Abstinenz mußte also wiederholt werden. Der Gemeinderat sprach sich für die Abstinenz aus. Gemeindevorsteher Meinens, Vorsitzende, stellte den Antrag, die Sitzungserlöse von 2 auf 1 RM. zu senken. Die Abstimmung ergab Stimmengleichheit, muß also ebenfalls in nächster Sitzung wiederholt werden.

Es erfolgte sodann die Beratung des Haushaltsplans über die Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde. Der Haushaltsplan sieht unter Einnahmen vor: Allgemeine Verwaltung 42 500 RM., aus eigenem Vermögen 30 469,56 Reichsmark. Aus der Steuerverwaltung: 1. Anteile an Reichs- und Staatssteuern, einschließlich 100 000 RM. Aufschub aus der Landesfälle, 193 000 RM.; 2. Anteil an Amtsvorstandsfeuer 9000 RM.; 3. Eigene Steuern 469 865 Reichsmark. Die Zuschüsse für Chausseebau bringen 9500 RM. Einnahme. Aus dem E-Wert fließen 93 340 RM., aus Gut Almieze 13 500 RM., aus Anleihen 80 000 RM., sonstige Einnahmen 10 825,44 RM.; macht eine Gesamteinnahme von 630 000 RM. Die Ausgaben: 1. Allgemeine Verwaltung 296 262,83 RM.; 2. Amtsvorstand 205 000 RM.; 3. Eigene Steuern 469 865 Reichsmark. 47 427,46 RM.; Wohlfahrt und Feuerwehr 1250 RM.; Unterhaltung der Gemeindegemeinschaften 14 490 RM. und Chausseebau 35 520 RM.; Unterhaltung der Gemeindegebäude und Grundstücke 3000 RM.; Bau einer Baracke 1200 RM.; Zinsbeiträgen 949,07 RM.; E-Wert 83 000 RM.; Gut Almieze 13 890 RM.; Beiträge an den Amtsvorstand zu den Kosten der allgemeinen Verwaltung 20 000 RM.; sonstige Ausgaben 10 675 RM. Zur Deckung von Festbeträgen an anderen Stellen: a) Volksschule 49 726,76 RM.; b) Wohlfahrtskasse 149 922,85 RM. für Armenkasse und 41 600 RM. für Fürsorgekasse; c) Volksschule 8940 RM.; Chausseebaufälle der Grodenhauke 7650 RM.; Verschickenes 5502 Reichsmark; macht eine Gesamtausgabe von 785 000 RM., jedoch ein Vorbehalt von 135 000 Reichsmark entsteht. Bei der Beratung des Haushaltsplans wurde die mit 15 000 RM. eingeleitete Bürgersteuer auf Antrag gestrichen. Die Einnahme verringert sich folglich um diese Summe, jedoch ein Festbetrag von 150 000 RM. bleibt, vorausgesetzt, daß die 100 000 RM. Aufschub aus der Landesfälle hereinkommt. Sollte dieses nicht der Fall sein, erhöht sich der Festbetrag sogar auf 250 000 RM.

Der Haushaltsplan wurde dann mit den vorgeschlagenen Änderungen mit 9 Stimmen bei 9 Enthaltungen angenommen. Unter „Verschiebenem“ wurden noch einige kleinere Sachen gestrichen. Der Gemeinderat tagte anschließend vertraulich weiter.

Dreifach. Die Geleute Karl Gerhardt in Wilhelmshaven, Bismarckstr. 95, feiern am Montag, dem 4. Juli, das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

Zum 10. Internationalen Genossenschaftstag.

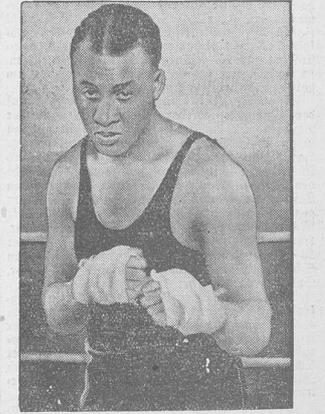
Zu dem Genossenschaftstag, der am heutigen Sonnabend, 2. Juli, von den genossenschaftlich organisierten Verbrauchern in 41 Ländern der ganzen Welt gefeiert wird, schreibt die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ in einem Aufsatz:

Als im Jahre 1923 der vom Internationalen Genossenschaftsbund beschlossene allgemeine Welttag der Genossenschaft am 7. Juli am ersten Male in der ganzen Welt festlich begangen wurde, brachten über Deutschland die Stürme der Inflation dahin und die Länder Europas wurden von einer wirtschaftlichen Entwicklung in Spannung gehalten, die nichts Gutes versprach. Trotz aller Unruhe und Bewegung im weltwirtschaftlichen Geschehen blieb der Internationale Genossenschaftsbund damals dem Welttag der Verbundenheit der Käufer und die Notwendigkeit wirtschaftlicher Genossenschaft durch die Einführung eines Weltgenossenschaftstages zu betreffen. Ueber 70 Millionen Menschen, die in 77 500 Genossenschaften vereinigt sind, gedenken seitdem alljährlich der vielumspannenden Bedeutung des Weltgenossenschaftstages und der großen Aufgabe und Verantwortung, die sie dadurch auf sich genommen haben, daß sie Genossenschaftler wurden. Auch in diesem Jahre erneuert sie ihr Gelübnis, in treuer Genossenschaft nach Kräften mitzuwirken an dem Aufbau einer großen Weltwirtschaft in genossenschaftlichem Sinne. Sie wissen, daß sie mit ihrem besten Bemühen nicht nur dem materiellen und kulturellen Wohlfahrt der Nationen, sondern auch dem nationalen Eigenleben ihrer Völker am besten dienen, sondern daß sie durch ihre Genossenschaftsarbeit auch die sicherste Gewähr schaffen für einen dauernden Frieden unter den Rassen und Nationen.

Die ungeheure wirtschaftliche Notlage, unter der gegenwärtig alle Völker zu leiden haben, lastet auf den im Internationalen Genossenschaftsbund zusammengeschlossenen Verbrauchern besonders schwer. Die maßgebende Verantwortung der meisten Länder, die niemand übersteht, allen aber nachteilig bringt, verleierte die lebenswichtigen Bedarfsstoffe oft bis ins Unerschöpfliche. Eine solche Entwicklung kann und darf nicht geduldet werden. Die Genossenschaftler der Welt sind sich bewußt, daß nicht das Verhalten einiger weniger an dem wirtschaftlichen Untergang der Welt schuld ist, sondern daß der Mangel an gegenseitigem Vertrauen und der bei den einzelnen und den Völkern allzu lebendige Wunsch, den anderen zu überwiegen, eine Genandung der Weltwirtschaft hindern. Aus dieser Erkenntnis heraus verneint die Genossenschaftsbewegung das Genüßstreben als wirtschaftsbewegende und wirtschaftserhaltendes Prinzip. Sie setzt an seine Stelle den Willen, durch gemeinsame Arbeit alle Menschen auf eine möglichst vorteilhafte Weise mit den Bedarfsstoffen zu versorgen. Sie betrachtet nicht den Wunsch des einzelnen, daß es ihm gut geht, als Antrieb zum wirtschaftlichen Handeln, sondern die Erkenntnis, daß es allen anderen auch gut gehen muß, wenn es dem einzelnen gut gehen soll. So ist das Wohlgehen aller Verbraucher der Welt die notwendige Vorbedingung für das Wohlgehen jedes einzelnen Verbrauchers, in welchem Lande er auch leben mag.

Diese Tatsache macht die enge Verbundenheit aus, in der 70 Millionen Genossenschaftler der ganzen Welt zueinander stehen und zu der sie sich am 2. Juli erneut bekennen werden. Sie geloben wiederum, ihre Anstrengungen zu verdoppeln, um den Genossenschaftsgedanken in jedem Dorf und in jeder Hütte heimisch zu machen, damit so die notwendigen Voraussetzungen geschaffen werden für ein Erleben der Volkswirtschaften und der Weltwirtschaft auf einer höheren kulturellen und sittlichen Stufe.

Wird mit ihm jetzt Schmeißer kämpfen?



Der Ritter Harry Gains, einer der besten Techniker der Bogenschießerei, dem es vor kurzem gelang, dem 65 Pfund schwereren Carrera eine schwere Niederlage beizubringen, dürfte der nächste Gegner Max Schmeling sein. Der bekannte Manager Jeff Dixon steht bereits in Unterhandlung, um die beiden bedeutenden Bogler in einem Londoner Kampf gegenüberzustellen.

Ein neuer Ibanes: Die Bobega.

Der Spanier Vicente Basco Ibanes, dessen wichtigste Romane von der Bürgerliche Welt herausgebracht werden, hat in jedem seiner Bücher eine andere Gegend seines Landes und eine andere soziale Schicht dargestellt. Auf diese Weise gelang es ihm, einen Durchblick durch alle Winkel Spaniens zu geben. Ibanes war ein glühender Republikaner und er hatte gehofft, die Ausarbeitung der Republik noch zu erleben. Der Sturz der Monarchie, den er vorbereiten half, ereignete sich kurze Zeit nach seinem Tode. Dieser mutige Schriftsteller, der schon zu seinen Lebzeiten in Spanien und in vielen anderen Ländern eine feste Reputation gefunden hatte, bei uns aber erst nach dem Kriege mehr bekannt wurde, hat einen großen Teil seiner Romane im Gefängnis geschrieben. Er mußte seine Propaganda für die Republik wiederholt mit Gefängnisstrafen und Ausweisung büßen.

Der neu erschienene Roman „Die Bobega“, in dem er den Bauern 270 RM. für die Mitglieder der Bürgerliche Welt, eine einander unerschütterlich verbundene Bewegung, schließt, in diesem Falle gegen die mächtigen Landbesitzer und die Herren der Weiber und die ihnen beherrschende katholische Kirche. In weit aussehender Darstellung erzählt Ibanes die Kroppung und die Stadt Zerez, einer Zentrale des spanischen Silbnerports, das Leben der in entsetzlicher Not zusammengepreßten Silbnerarbeiter auf den Bergbau und in den Randgebieten und die nach Mächtigem und politischer Geltung jungen Unternehmer und Grundbesitzer. Diese Darstellungen, in denen Ibanes wieder einmal beweist, daß er ein zuverlässiger Erzähler von hohen Graden ist, sind gruppiert um das Schicksal einiger Menschen, die typisch sind für die sozialen Schichten, denen der Autor in diesem Buch einen Platz gegeben hat.

Andalusien mit seinen von ihrem Blut und ihren Traditionen hingefessenen Eigentümern und verlotterten Adligen, seinen zerwesten Land und Brot kämpfenden Tagelöhner, seinen tollkühnen Schmugglern und seinen Rebellen, steht bei der Lektüre dieses Buches padend vor uns auf. Die Erbitterung und die Not treiben die Proletariat der Kroppung zum Aufstand, aber die schärfste vorbereitete Aktion bricht zusammen. Wieder sinken die Entmutigten in ihren apathischen Zustand zurück, und ihr Trost ist der Wein, der sie ihre Lage vergessen macht. Nur wenige hatten den Kopf hoch und warteten auf die soziale Befreiung, die sie besonders von den großen Städten und Industriezentren erhofften.

Die Feuerreinigung gewinnt besonders dadurch an Wert, daß die junge spanische Republik gerade jetzt die dringende Aufgabe gestellt ist, die alte Forderung der Proletariat nach Land und Freiheit zu erfüllen. Der Grund und Boden in Spanien ist in den Händen weniger Privilegierter, die kein Interesse daran haben, aus dem Land so viel herauszuwickeln, daß es zu einem allgemeinen Wohlstand reicht. Der fruchtbarste Boden verkommt, weil es an Berieselungsanlagen fehlt, und weil die Grundbesitzer eher der Kirche reiche Stiftungen machen, als ihren Arbeitern durch bessere Entlohnung und Verpflegung Anlaß zu geben, sich der Bearbeitung des Bodens zu widmen. Der Schrei nach sozialer Gerechtigkeit, der durch den ganzen Roman „Die Bobega“ erklingt, wird nicht eher verklingen, als bis die spanische Republik ihn erfüllt und damit ihre Existenz gesichert hat. Schon einmal ist Spanien für kurze Zeit Republik gewesen. Aber diese Republik war es nicht wert, von den Proletariaten verteidigt zu werden, und sie wurde von den wiederkehrenden Monarchisten über den Haufen gerannt. Die jetzige spanische Republik wird hoffentlich aus der Geschichte lernen.

Nordenham.

Arbeitsmarktsbericht.

Am 30. Juni 1932 waren insgesamt 2507 arbeitssuchende Personen beim hiesigen Arbeitsamt gemeldet, und zwar 2216 männliche und 291 weibliche. Unterstügt wurden insgesamt 1509 Personen, davon aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung 382 männliche und 81 weibliche, aus Mitteln der Kräfteförderungs 975 männliche und 81 weibliche. In den einzelnen Berufsgruppen wurden folgende Arbeitsuchende gezählt:

Berufsgruppe	männl.	weibl.
Land- und Forstwirtschaft	89	2
Bergbau- und Hüttenwesen	204	—
Industrie der Steine u. Erden	32	—
Metallverarbeitung	390	—
Chemische Industrie	1	—
Spinnstoffgewerbe	5	21
Lebensmittelgewerbe	1	—
Textil- u. Schweißstoffgewerbe	99	—
Bedienungsgewerbe	18	1
Gewandheits- und Körperpflege	1	2
Baugewerbe	216	—
Betriebsführungs- u. Hilfsberufe	8	1
Theater und Musik	3	—
Geld- u. Sparkassenwesen	33	4
Betriebsführungs- u. Hilfsberufe	363	6
Früherliche Dienste	3	116
Arbeitslos gemeldete Arbeiter	602	119
Maschinen- und Helfer	98	—
Kaufmännliche Angestellte	54	—
Büroangestellte	5	27
Techniker aller Art	28	—
Sonstige Angestellte	—	1

Zusammen: 2216 291

Leitfahrlage gegen Helms. In der Straßlage gegen den Väter beim Ausmarsch gegen die Leitschlage steht am 11. Juli, vormittags 10 Uhr, vor dem Schwurgericht in Oldenburg Termin an. Hierzu sind aus der Gemeinde Helms eine ganze Anzahl Zeugen geladen, die bei dem Vorfall zugegen waren.

Betriebsunfall. Der Maurer Schulze, der bei der Firma Mithras u. Co. beschäftigt ist, wurde bei den Kellerarbeiten an einem ihm zugehörigen Stein verletzt. Dieser fiel unglücklich auf den Arm. Der Arzt stellte einen Armbruch fest.

Vom Widgard-Bier. Heute morgen ist nach erfolgter Beladung der Dampfer „Wagrien“ wieder in See gegangen. Der englische Dampfer „Chindwin“ geht mit einer Beladung nach Liverpool weiter. Ermatzt wird der Dampfer „Steinburg“ zum Rotaband.

Prüfung als Junger bestanden. Vor der Seefahrtsschule in Bremen bestand Herr Heinz Baur, Nordenham, Abkeltion 21, seine Prüfung als Junger mit dem Prädikat „Sehr gut“. Zum Empfang des Diploms war Schulze mit dem am morgigen Sonntag in Bremerhaven am 11. Juli vormittags ankommenden Lloyd-Dampfer „Columbus“ entfahren, wofür von der Deutschen Vorkostenbehörde ein besonderer Empfang vorgesehen ist, der von der „Norder“ übertragen wird.

Verhaftung eines Diebstahlsverdächtige. Morgen (nur in Notfällen) Dr. Buchhagen.

Zur Kartellung. Der Richter Walter Peters, Weststraße 25a, teilt uns mit, daß er mit dem kürzlich bei einem Hühnerdiebstahl ergriffenen W. nicht identisch ist.

Montag Erwerbslosenversammlung. Gegen Abend in der Gewerkschaftshalle. Die Erwerbslosenausschüsse des Amtsbezirks haben gestern beschlossen, gegen die Vorkostenordnung und den damit verbundenen Unterhaltungsbeitrag, welcher die Erwerbslosen in Fußabgaben ganz besonders trifft, zu demonstrieren. Die Demonstration soll am Montag, dem 4. Juli, nachmittags 10 Uhr, im Hof der Rheinstraße, durch die Straßen der Stadt stattfinden. Am Anlauf findet eine große Kundgebung auf dem Marktplatz statt. Die Erwerbslosen aus Stollhamm usw. marschieren in loser Formation nach Abbehausen, treffen sich dort um 2 Uhr mit den Abbehausen zum gemeinsamen Aufbruch nach Oldenburg. Die Abbehausen für die Rheinstraße. Der Sammelplatz für die Bremer-Einwanderer ist die Wirtshaus „Zum goldenen Löwen“, von wo der Abmarsch um 2 Uhr nach Nordenham erfolgt. Wie schon gesagt, ist der Sammelplatz für Nordenham um 3 Uhr an der Rheinstraße. Die Erwerbslosen aller Altersklassen sind hier zu finden. Die Erwerbslosenausschüsse erwarten, daß an dieser Demonstration auch die Frauen und Kinder teilnehmen, da sie von den einschneidenden Maßnahmen am stärksten betroffen werden.

Sport-Vorhaben. Am Sonntag besteht auf dem Sportplatz bei Hohenbühl, dann der Stadterweiterer Hülfmann (Blumenhof) ist hier zu Gaste, um die Spiele gegen die Sportabteilung Sanja auszuführen. Sanja 3 Männer und Hülfmann 2 Männer eröffnen morgens 11 Uhr den Reigen. Dann folgen Sanja Jugend gegen Hülfmann Jugend 12.30 Uhr, Sanja 2 Männer gegen Hülfmann 13.30 Uhr, Sanja 1 Männer gegen Hülfmann 15.30 Uhr, Sanja 16 Uhr. Sanja Schüler gegen Hülfmann Schüler (Platz Spiel) Abfahrt 9.30 Uhr, Spielbeginn 13 Uhr.

Notiz Meiler! Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei ladet zum Montag, dem 4. Juli, vormittags 11 Uhr, die Mitglieder der Gewerkschaft, welche ein Besondere Interesse an der Schulfrage 10 ein. Es soll die Bildung der „Neuen Klasse“ vorgenommen werden. Wir erwarten zahlreiche Erscheinungen.

Schulferien in Nordenham. Am Sonntag 1.10 Uhr und 13.30 Uhr, am Montag 1.50 Uhr und 14.10 Uhr.

Abbehausen. Der Erwerbslosenausschuss rief zur Demonstration auf. Die Kürzungen in der Arbeitslosenversicherung und Kräfteförderungs treten wahrscheinlich in der Nähe der nächsten Woche nicht in Kraft, da die Kürzungen Bestimmungen der Vorkostenordnung bis zum 1. Juli befristet werden können. Von dieser Befristung will man jedoch in der

Der angebliche Mörder des Lindbergh-Babys.

Hundert Kilometer zu Fuß.

Brief aus Prag. Die sensationelle Selbstbestätigung eines Unbekannten in Neustadt an der Waag hat die Prager Polizeibehörden veranlaßt, ihre besten Kriminalisten dorthin zu entsenden, damit diese die seit Jahren fast ununterbrochenen Verhaftungen und den angeblichen Mord des wegen seines Namens zu nennen. Dieser ist es aber nicht gelungen, näheres darüber zu erfahren; verblüfft war allerdings, daß der Unbekannte unter zahlreichen Photographien, die man ihm vorlegte, die des Lindbergh-Babys sofort herausfand, woraus vielleicht der Schluß gezogen werden darf, daß seine bisherigen Angaben auf Wahrheit beruhen.

Mit einem Schraubenschlüssel gefloht. Ueber die Entführung des Babys machte er folgende Angaben: Zusammen mit sechs anderen Gangstern drang er in das Haus von Lindbergh ein, während der Vater im Garten. Das Dienstpersonal war nicht in einem anderen Teil des Hauses, da das Baby schlief und um diese Zeit gegessen wurde. Innerhalb weniger Minuten gelang es den Banditen das Kind in ihr Auto, das in der Nähe des Lindbergh-Parkes unter dem Schutz der Dunkelheit wartete zu verladen. Hier wurde es von einem der Gangster mehrere Schläge mit einem Schraubenschlüssel auf den Hinterkopf, bis es tot war.

Die Leiche wurde an der bereits bekannten Stelle beerdigt, worauf die Gangster sofort

nach Neustadt fuhren und von dort nach England. Ihre Wästel war, gleich nach Erhalt des Lösegeldes, welches tatsächlich kurze Zeit darauf in Liverpool eintraf, über Deutschland nach Rußland zu flüchten.

Von den Komplikationen im Stich gelassen. Während einige der Gangster in England zurückblieben, beschloß der Unbekannte, mit zwei seiner „Kollegen“ nach Frankreich, von dort im Auto nach Deutschland und in die Tschechoslowakei. Unterwegs hatten sie die Feststellung gemacht, daß es wegen der außerordentlich strengen Kontrolle ganz unmöglich sei, mit solchen Pässen nach Rußland zu kommen. Sie traten zuerst in Polen und Rumänien herum, kamen in die Tschechoslowakei zurück und hielten sich zuletzt in Wien auf.

Was sich dort eigentlich zwischen den drei Komplikationen abgespielt hat, geht aus den Angaben des Unbekannten nicht klar hervor. Er behauptet, daß die Männer hätten ihn im Stadtpark von Wien identifizieren und ihn unter dem Vorwand erkrankt, daß sie sich Lebensmittelporzionen beschaffen möchten. Er wartete über eine Stunde und erriet schließlich, daß er im Stich gelassen worden war. In seiner Verzweiflung verließ er zu Fuß die Stadt und machte sich schlau nach Wien. Auf dieser Weise legte er volle hundert Kilometer zurück. In Neustadt angekommen war er am Ende seiner Kräfte und entschloß sich, der Polizei alles zu gestehen.

Die Riesendame und der kleine Don Juan.

Brief aus Wien. Es ist ein sehr ungleiches Paar, das unter vergangenem Sonntag das Auditorium vor der Richter trifft. Sie ist riesengroß, kaum weniger als 1,90 Meter, er ist ein winziges, schmächtiges Männlein, das der Riesendame gerade noch bis zur Taille reicht.

„Sie sind wegen fälschlicher Mißhandlung dieser Dame angeklagt“, eröffnet ihm der Richter.

Das kleine Männlein wirft einen halb erkannten, halb ängstlichen Blick auf seine gewaltige Gegnerin und bittet: „Wort nicht denn... es war ja doch gerade angebracht, ich war froh, als ich endlich dieser Gefahr entkommen war.“

Da läßt sich das „mißhandelte“ Geschöpf in drohendem Ton vernehmen: „Dieser jüdischen Mann dieses Individuum wollte sich seinen Wünschen gefällig machen. Dieser Herr Richter, es war ein Glück, daß fremde Leute mich noch rechtzeitig retten konnten.“

Da begann der Angeklagte mit atemberaubender Stimme sein Abenteuer zu erzählen: „Die gnädige Frau ist Großwirtsin und nahm mich eines Tages als Kellner auf. Ich hatte mich als ein Betrüger ausgeben. Sie wurde zornig und ich wagte nicht mehr zu sagen. Eines Tages begann sie mich in der Garderobe wie eine Waise zu küssen und zu liebosen. Ich ließ es mir gefallen, denn ich hatte Angst. Wählig ging die Tür auf — ein Goliath betrat das Lokal. Die Dame bekam offenbar Angst, daß dieser Goliath ihrem Mann die Sache verraten könnte. Aus und runter — ich bekam mit

einem Male eine Ohrfeige, daß mir Hören und Sehen verging. Dann packte mich dieses arme, hilflose Geschöpf, warf mich zu Boden, bog mich wieder auf und schmeißte mich gegen die Wand. So ging das einige Minuten hin und her, bis der Goliath von Entsetzen gepackt wurde und wegschauen mußte und dann wieder zurück kam. Hier Richter, dann wurde ich plötzlich wieder ärztlich. Mein Schmelzer, mein geliebtes Püschl.“

„Ich wollte flüchten, aber da verließ mich die Polizei. Ich sah da, wie eine Maus in der Falle. Zum Glück kamen jetzt einige Leute ins Lokal. Ich sollte sie bedanken, aber ich konnte mich schamlos nicht bewegen. Auf dem vielen Ärztlichkeiten auch jetzt noch alle Glieder weh.“

Die Riesendame wird rot und blau bei dieser Aussage. Sie läßt gütig: „Hohohoh können Sie sich vorstellen, meine Herren, daß ich mich in solches Zusammengefall verleben konnte? Wie sollte ich mit diesem... diesem Minimax anfangen?“

Der Richter schenkte jedoch dem „Minimax“ mehr Glauben und sprach ihn frei. Der Riesendame verblüfft es für Minuten die Rede, dann polterte sie los: „Hohohoh, ich bin noch ein mal zu fallen. Wie dann kommt die, daß mich mehr mit hellen Knochen davon, dann mache ich Gulasch aus dir!“

Diese Aussicht scheint allerdings den kleinen Angeklagten nicht zu zerschlagen, er flücht, wie von Fäden gezogen, aus dem Saal, noch bevor die Richter ihre Drohung wahr machen kann.

Aus Brate und Umgegend.

Schiff mit Heu geunken. Ein Heuschiffer legte sein Dorschschiff, mit Heu beladen, bei Hohenbühl, abends an die Rade, um es am morgigen Morgen zu entladen. Bei den üblichen Winden war sehr unruhiges Wasser, das fort dem Ablösen des Heus das Fahrzeug wahrscheinlich einige Male hart auf den heiligen Sandboden an der Rade aufstoßen lassen, so daß das Schiff led wurde. Ebenfalls ist bei späterem Anlegen des Dorschschiffes voll Wasser gelangt und auf dem Boden liegen geblieben. Die Heu wurde sofort in den Heu Heu ist zum ersten Teil fast durchgehlich. Außer dem Schaden des Landwirts, der nun das Heu nochmals trocken muß, ist der Schiffer mit seinem beschädigten Schiff der am meisten Geschädigte.

Deichbau. Gestern fand im Bezirk des zweiten Deichlandes die Deichschau statt. Ein ganzer Zug von Drohnen, besetzt mit dem Deichgraben und sonstigen Behördenvertretern bis zu den Deichschöpfen, fuhr an dem Deich entlang nach Hohenbühl zu, alle Einrichtungen an Deichen und Seilen einer genauen Prüfung unterstehend.

Stangenplasterung. Mit der Umplasterung der Vorderdeichstraße, die wegen ihrer bis jetztigen schlechten Plasterung auch spöttisch „Schauelstraße“ genannt wurde, hat die Stadterhaltung ein wirklich notwendiges Werk unternommen. Die Plasterarbeiten gehen ihrer Vollendung entgegen und wird Mitte nächster Woche mit der Fertigstellung dieser Straße zu rechnen sein. Danach soll dann die Lange Straße über die Mittelstraße in ihrer nördlichen Hälfte in Angriff genommen werden. Im vorigen Jahre ist diese Straße im Unterbau neu gelegt worden und soll jetzt der Oberbau fertiggestellt werden. In dem Bau dieser Straße soll veranschlagt die eine Hälfte des Neubaus mit einmestierten nach gelagerten Klütern als Strohboden beschichtet werden, während in der anderen Hälfte, von der Mittelstraße ab, der Klinker hochkant gelegt wird. So nachdem sich der schlagelagete Klinker bewährt, wird später die übrige Straße der Lange Straße bis zur Stadterhebung zur Ausführung kommen. Mit der Neupflasterung der Lange Straße wird diese gleichzeitig etwas verbreitert und ordnungsmäßig mit einem Bordstein belegt.

Erläuterte Baumartigkeit. Die Baumartigkeit liegt in der Stadt Brate fast gänzlich darnieder.

Selbst in den Tagen des Hochsommers sind die meisten Bauhandwerker ohne Beschäftigung. Nur vereinzelte sind mit Reparaturarbeiten beschäftigt. Außer einem Erweiterungsbau der Kürtungsanlagen, den die Zettaffinerie vornimmt, stellt man im ganzen Stadtbereich keinen Neubau an. Der Erweiterungsbau der Zettaffinerie wird von Bremer Firma ausgeführt. Von prater Hand ist der Bau von zwei Wohnhäusern in Aussicht genommen, womit aber noch nicht begonnen ist. Einem dieser Neubauten muß zunächst ein bewaffnetes Haus an der Siederdeichstraße Platz machen, das aber bis zum 1. August dieses Jahres noch demöht ist.

Kapitalerhebung bei der Deutschen Motorenfabrik Brate. In der Generalversammlung der Deutschen Motorenfabrik AG. Brate wurden die Regularien für das Geschäftsjahr 1931 einstimmig genehmigt. Die Sitzung war in der Spatz und Leibant Oldenburg unter Vorsitz von Banddirektor Mürken. Es wurde beschlossen, 70.000 RM. eigene Aktien, die der Gesellschaft unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurden, einzuziehen und gleichzeitiger Herabsetzung des Grundkapitals von 250.000 RM. auf 180.000 RM. Weiter soll der geleihete Mercedessfonds von 10.000 RM. eingezogen werden und der sich ergebende Budgetmangel zu Abdrückbinden und Abschreibungen Verwendung finden. Der Aufsichtsrat besteht aus Direktor Baur, der aus Gesundheitsrückichten verabschiedet, wiedergewählt ist.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Sonntag, den 3. Juli: Hochwasser 2.00 Uhr und 14.15 Uhr; Niedrigwasser 9.00 Uhr und 21.20 Uhr. Montag, den 4. Juli: Hochwasser 2.45 Uhr und 14.55 Uhr; Niedrigwasser 9.40 Uhr und 21.10 Uhr.

Schiffahrt und Schiffbau.

Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr. Heute zum Markt gehen: „Dortmund“, Rapt. Schmidt, von der Rode in Geestemünde; „Main“, Rapt. Bruns, von der Trifsen See in Fleetwood; — Abfahrt heute: „Nordenham“, Rapt. Wade, nach Island. — Abfahrt morgen: „Dortmund“, Rapt. Schmidt, nach der Rode; „Main“, Rapt. Bruns, von Fleetwood nach der Trifsen See.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Heilmühle. Parteiverammlung. Morgen, Sonntag, abends 7 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung der SPD, Ortsverein Schwerten, im Festsaal des Rathhauses statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebittet.

Brate. Neue Gemeindefestwoche. Die zweite Gemeindefestwoche hat gestern ihren Dienst in der Gemeinde angetreten. Die neue Schwestern ist vom Diakonissenhaus Elisabethengasse in Oldenburg zur Verfügung gestellt. Der Bezirk ist die nördliche Hälfte der Gemeinde.

Brate. Vom Heimatverein. Der Ratgeber Heimatverein machte gestern bei schönstem Wetter mit drei großen Landulouen einen Ausflug nach Wiesmoor. Punkt 11.00 Uhr ging es in nördlicher Richtung zunächst nach Hohenbühl, wo ein Neuenburger Schloß die Hausfrauenschule befehligt wurde. In Wiesmoor war es besonders das große Gefährlichkeitswerk, welches das Interesse aller Besucher fand. Ebenso wurden die großen, mit dem G-Welt verbundenen gärtnerischen Anlagen befehligt. Alle Ausflügler waren des Lobes voll über die herrlich verlaufene Fahrt.

Brate. Geküht und angete. Der Landwirt H. M. in Neustadt wurde am Donnerstag der Heil- und Viehgenussl Weihen zugewährt. Ebenso mußte vor einigen Tagen der Fährschiffert G. des Wädelmeisters W., der vor kurzer Zeit ins Oldenburg Rattenhaus aufgenommen war, jeht nach Weihen überführt werden.

Westerheide. Ein nicht allfälliger Konkurs. Zu einem nicht allfälligen Konkurs wurde der Kontur über das Vermögen der Landwirtschaftlichen Bezugsgenossenschaft e. G. m. V. H. Hohenbühl durch die Schulparteilung, nach der nicht nur sämtliche Gläubiger, sondern auch der Kontur, vollstreckt werden, sondern auch noch ein Ueberfluß von 1290 RM. verbleibt zur Rückvergütung an die Genossen.

Soltgast. Das neue Schöpfwerk ist gerichtet. Am Donnerstag konnte der Bau des wiederaufgebauten Schöpfwerkes gerichtet werden. Zu dieser Angelegenheit war Amtshauptmann Heine, Westerheide, auch erschienen, der seine Anerkennung über das Werk zum Ausdruck brachte. Das Werk ist eine Höhe von 15,80 Meter. Von diesem 15 Meter sind 5,50 Meter in die Erde gemauert. In der ersten Etage wird das Pumpwerk seinen Platz erhalten, welches in der Zeit von einer Minute 138 Kubikmeter Wasser schöpft. Der obere Schloß wird der Transformator eingebaut. Nicht weit von dem neuen Kraftigen Werk, etwas nördlich, liegen etwa 65.000 Steine verlagert, welche noch von der Schreftensmühle zu gehen, wo das erste Pumpwerk von den Gummifäden umgeben wurde, die hier einen unerschöpflichen Schatz von Wasser liefern. Das Werk ist von dem Baunternehmer Höfmann aus Babel erbaut worden. Wir wollen hoffen, daß dieses Werk zum Segen der Einwohner gebaut worden ist und es auch in der schlimmsten Sturmflut den Wellen Loth bietet.

Westerheide. Rette die Leinwand. Ein großes Schaden durch einen Unfall in der Fabrik, daß er sich eine schwere Verletzung ausog. Der Knabe mußte von Besanten sofort zum Arzt geschickt werden, der einen Notverband anlegte. — In Waggstein wird vielfach über die Schneidemaschine gefloht. Diese Schäden treten besonders bei den Bohnenbeeten auf. — In Schwerten wird die Verlegung der Kapelle statt. Zu dieser Feierlichkeit werden die führenden Persönlichkeiten des Amtsbezirks Westerheide erschienen. Unter den Klängen des Bogenschützen fand die Grundsteinlegung ihren Abschluß. In das Gemäuer sind in einer Welle Bücher gepackt, verschiedene Dokumente mit vermauert worden.

Literarische Skandalaffäre.

Karl Sternheim, der Gatte Pamela Webelinds, protestiert gegen das letzte Buch Klaus Manns.

Eine neue literarische Skandalaffäre ist im Gange. Die Vorgeschichte ist folgende: Vor einiger Zeit veröffentlichte der Sohn Thomas Manns, Klaus Mann, im Transatlantik-Verlag zwei Bücher, deren eines eine Art Selbstbiographie des Verfassers war, der etwas ungewöhnliche Versuch eines fünfundsünfzigjährigen, seine Memoiren zu schreiben. Schon als über dieses Buch, dessen Titel „Kind dieser Zeit“ ist, im „Neuen Wiener Journal“ berichtet wurde, wurde darauf hingewiesen, daß es sich um den jungen Schriftsteller in der Art, das Brinold leben seiner Eltern, seine häuslichen Verhältnisse vor der Öffentlichkeit auszubreiten, sicherlich etwas zu weit gegangen war. Klaus Mann schrieb unter anderem, daß er in den ersten Nachkriegsjahren gezwungen war, zu hungern, was doch ein wenig ungewöhnlich ist, wenn man in Betracht zieht, daß der Vater des jungen Mannes Thomas Mann ist, der damals schon auf dem Höhepunkt seiner internationalen Berühmtheit stand. Aber auch seiner freundschaftlichen Beziehungen zu Tochter Franziska Webelind, der jungen Schauspielerin Pamela Webelind, die vor einiger Zeit bei Fritz Sternheim in Berlin, Dr. Hermann Fischer, gerichtet, der folgenden Vorläufer hat: „Ihr Verlag hatte die Dreifigkeit, schnell hintereinander unaufergefordert zwei Bücher von Klaus Mann in meine Gattin Pamela Webelind zu übersenden.“

Mann von Pamela Webelind entwirft und das folgenberauber lautet: „Ich glaube, daß Pamela das wunderbarste Mädchen war, das ich jemals gekannt habe. Ihr feines und leidenschaftliches Mund mit der gebogenen Nahe, dem strengen Mund und den herrlichen Augen war das eines Renaissancejünglings: von einer harten, gefährlichen und zeitigen Lieblichkeit. Immer war es ihre Art, das eigene Wesen auf zarteste und bewußteste zu kritisieren, jeder ihrer Schritte und ihrer Worte war von einer konsequenten und oft beängstigenden Präzision; angefangen mit der demütigsten Korrektheit gegen Damen, bis zur Schwärmerei

für Jizus, Heilsarmee und Hafenbordelle: stets mußte sie die Tradition Franz Webelinds zu wahren. Sie war immer ein fanatisch konsequenter Mensch. Mit einem fröhlichen Bewußtsein, das man immer gefürchtet hat, erfüllte sie die ethische Forderung, die von ihrem großen Vater auf sie gekommen waren. Was grell und künstlich in ihrem Wesen schien, erklärte sie mit immer durch ihre pathetisch stolze und demutvolle Bindung nach rückwärts, zum Vater. Auch die letzte, zarteste und unerträglichste Wendung, die sie ihrem Schicksal tat und mit der sie alles abgab, auch ihre Freundschaft, steht unter dem unarmherzig großen Gesetz dieser Bindung.“

Man darf gespannt sein, welche Kreise diese ungewöhnliche Affäre ziehen wird, vor allem, in welcher Art Klaus Mann selbst, aber auch Thomas Mann und Dr. Fischer auf die Angriffe des beliebigen Dichters Karl Sternheim reagieren werden.

folgend geschwächte Organismus war nicht mehr widerstandsfähig genug; Lya de Putti starb an den Folgen der Erkrankung. Es war das traurige Begräbnis, das ich gesehen habe. Nur drei Personen, ihre englischen Freunde, gaben ihr das letzte Geleit. Jemand ihre Autos warteten vergeblich auf die Trauerzüge; man hatte die Wagen kostenlos gestellt, doch fand sich trotzdem niemand ein. Die Kleider und Pelze der unglücklichen Künstlerin wurden von der Soteldirektion beschlagnahmt und versteigert, um die Kosten der unglücklichen Soteldirektion zu decken.“

Der italienische Luftfahrtminister macht eine Studienreise durch Deutschland.



Italo Balbo, Italiens bisheriger aktiver Luftfahrtminister, wird in den nächsten Wochen mehrere deutsche Fabriken aufsuchen, um die Neuerungen im Flugzeugbau kennenzulernen. Wahrscheinlich wird er größere italienische Regierungsaufträge vergeben.

Einbruch auf Schloß Schwarzenfeldt.

Räuberkolonie im Motorboot. — Die geheimnisvollen Einbrecher von Malchowsee.

In der Nähe von Mitrupin haben unbekannte Täter einen aufsehenerregenden Einbruch in eines der schönsten der märkischen Schlösser verübt. Es handelt sich um das Schloß der Baronin Krader von Schwarzenfeldt am Malchowsee, aus dem die Einbrecher kostbare Teppiche und altes Silber im Werte von mehr als 30 000 Mark entwendet haben. Nach den bisherigen Ermittlungen scheinen die Verbrecher im Schutze der Nacht in einem Motorboot vorgefahren zu sein und sich dann mit dem gleichen Fahrzeug entfernt zu haben.

Die Anlage des Schlosses begünstigte die Tat der Banditen. Das Gebäude ist von einem 70 Morgen großen Park umgeben, der sich fast zwei Kilometer lang am Ufer des Malchowsees hinzieht. Das Schloß selbst liegt auf einem kleinen Hügel, kaum einige hundert Schritte vom See entfernt. Auf der Westseite erstreckt sich ein schöner Badestrand, der mit allen modernen Schilmanen eingerichtet ist.

In den letzten Jahren war das Schloß ein beliebter Weendort für hohe Persönlichkeiten der Diplomatie, Industrie und Finanz, die als „geladene Gäste“ auf besondere Empfehlung an die Schloßherrin als Pensionäre aufgenommen

wurden und auf dem idyllischen Herrenhof Erholung suchten. Wohlgelehrte haben die Einbrecher in Erfahrung gebracht, daß in den letzten Tagen verhältnismäßig wenig Gäste im Schloß anwesend waren, so daß sie günstige Gelegenheit zu einem Einbruch sahen. Sie fuhren in der Nacht mit einem Motorboot vor, legten neben der zum Schloße gehörigen Motorjacht an und bestiegen dann die sogenannte „alte Veranda“ (den höchsten Hügel des Schlosses) und kletterten in die inneren Räume ein, nachdem sie eine Scheibe zertrümmert hatten. Durch das Mühsalzimmer gelangten sie in die Empfangsräume, wo sie ihre Beute zusammenstapelten.

Praktische Winte für die Hausfrauen.

Wie soll man Fleisch aufbewahren? Da wir ja nicht alle mit einem Eisfrühstück die Welt kühlen und auch ein solches Möbel von den meisten nicht aufgestellt werden kann sind die Sommermonate keine ganz leichte Zeit für die Hausfrau; alle Fleischwaren werden so schnell, oder sind doch für den Genuß nicht sehr appetitlich, wenn ihnen irgend ein Geruch anhaftet. Da man jedenfalls am Sonnabend gezwungen ist, Fleisch für den nächsten Tag einzuzufrieren, muß man etwas vorichtig sein. Man darf dieses Fleisch niemals eingepackt stehen lassen oder an einem feuchten Ort aufbewahren. Am besten stellt man es offen so auf, daß es Zugluft bekommt. Sicherlich überdeckt man es aber mit einer Fliegenhaube, damit keine Insekten daran gehen.

Wie schützt man sich gegen Hitze?

Die Hitze läßt uns, macht uns unfähig zur Arbeit. Vor allem müssen wir darauf achten, daß die Zimmer nach Möglichkeit kühl gehalten werden. Man soll deshalb, wenn ein heißer Tag bevorzugen scheint, am Morgen zuerst an der Sonnenhitze der Wohnung die Jalousien oder Vorhänge schließen. Dann sind alle Türen offen zu stellen, damit die kühle Luft hindurchgehen kann. Sobald die Sonne weg ist, kann man die Vorhänge wieder aufziehen. Am besten Tagen hält man die Fenster am besten geschlossen.

Wie poliert man Dosen?

Alle eiserne Dosen werden viel anscheinlicher, wenn man sie mit schwarzer Politure überzieht, doch soll man, ehe man die Politure aufträgt, den ganzen Ofen gründlich mit Zitronensaft abreiben. Man wird erstaunt sein, wieviel leichter das Polieren vor sich geht und wieviel besser der Erfolg ist.

Wie entfernt man Ei- und Butterspuren?

Man soll Ei- und Butterspuren immer zunächst mit kaltem Wasser behandeln, und zwar weicht man den Fleck in kaltem Wasser gründlich ein. Wenn er gut ausgewaschen ist, wäscht man den Fleck in lauwarmem Wasser nach. Es empfiehlt sich überhaupt, bei sehr vielen schwierigen Flecken zunächst reines Wasser anzuwenden. Bei Fettflecken zum Beispiel ist kochendes heißes Wasser oft von besser Wirkung, nur soll man den Fleck dann recht rasch durch kaltes Wasser trocknen, damit keine Ränder zurückbleiben.

Wie hält man Salat frisch?

Salat, den man einige Tage aufbewahren muß, sollte man niemals in Wasser legen, einerlei, um welche Salatart es sich handelt. Die Blätter werden gelb und schleimig. Ungekochter Salat hält sich natürlich am besten, ist er aber schon gerieben, so schüttelt man die Salat in ein Papier gewickelt, an einem kühlen Ort auf, am besten auf Steinplatten und im Dunkeln. Wenn man so verfährt, kann man anebenfalls Salat ein paar Tage vor dem Gebrauch einlaufen.

Lya de Putti starb im Käuferwahnsinn.

Was ihre Freundin erzählt.

Vor einigen Tagen ist die Schauspielerin Julie Kellei, die mit Lya de Putti eng befreundet war, nach Budapest zurückgekehrt. Sie hat einem Pressevertreter sehr interessante Mitteilungen über die letzten Lebensstage und das tragische Ende der einst berühmten Filmdarstellerin gemacht.

Lya überzeugt war, daß man sie beim Abendessen vergiften wolle. In der Nacht wurde sie wach und da sie in Folge des fortgeschrittenen Zustandes von einem wütenden Hunger gequält war, ging sie auf die Suche nach etwas Essbarem. Sie entdeckte noch den Rest eines Bratens und stürzte mit wachem Bewußtsein über den Tisch her. Sie merkte im ersten Augenblick nicht einmal, daß ihr ein Knochen im Halse stecken geblieben war.

Im Morgen verspürte sie heftige Schmerzen. Zuerst schmerzte sie, weil sie sich offenbar schämte, in der Nacht gegessen zu haben, dann aber, als die Schmerzen immer unerträglicher wurden, erzählte sie den Vorfällen. Nichtsdestoweniger wurde man keinen Arzt holen.

Erst nach drei Tagen schickte sie Pamela Putti um ärztliche Hilfe. Sie litt bereits mahnungswürdige Schmerzen. Der Arzt stellte eine weitgehende Vereiterung fest. Man mußte zur Operation schreiten. Der vom kranken Alfo-

Strauhe, deren Zahl sich jetzt verminderte, bis im vorigen Jahre nur etwa hunderttausend übrig blieben. Vor fünfzehn Jahren mußten in der Kapkolonie infolge der Dürre 4 bis 400 Strauße täglich geschlachtet werden. Vor dem Weltkrieg exportierte Südafrika jährlich weit über eine Million Wundfedern. In den letzten Jahren konnte sich die Zucht nur des Felle wegen, das zu Leder verarbeitet und für Handtaschen, Schuhe und andere Artikel verwendet wurde. Der Verdienst ließ sich allerdings nicht mit der Einnahme vergleichen, die Federn früher brachten.

Der Nest der Strauchzucht besteht hauptsächlich darin, die Tiere während des sechs Monate erforderlichen Wachstums der Federn in bestem Ernährungszustand zu halten. Der wilde Strauch lebt vom Gras, doch läßt sich das Geflügel bei diesen Strauchen nicht vergleichen mit dem eines modernen, gezüchteten Tieres, das mit Alfalfa und Getreide gefüttert wird. Regelmäßiges Füttern ist wichtig, denn ein Stillstand oder Zurückgehen der Lebenskraft des Vogels während der Zeit des Federwachstums hat eine furchtbare Unvollkommenheit an der gerade wachsenden Stelle der Feder im Gefolge, nämlich wie die Hirne des Baumes in den Jahren der Dürre. Gelegentliche Paarung ist gleichfalls von Wichtigkeit um vollkommene Federn zu ernten.

Der größte lebende Vogel wurde zuerst 1863 in Südafrika geschätzt. Und hier werden noch heute die meisten Federn gewonnen. Vor 1863 wurde der wilde Strauch in ganz Afrika wegen der Federn gejagt, doch mußte der wilde Vogel erschossen werden, wenn man die Federn gewinnen wollte. So wurde er denn gezähmt und gezüchtet, um ihn vor der Ausrottung zu bewahren. Der Strauch ließ sich leicht zähmen und brütete ohne Schwierigkeiten in einer Art halber Gefangenschaft.

Das Schneiden der Federn verursacht dem Vogel keine Schmerzen, wenn die Feder reif, das heißt voll ausgewachsen ist. Nach sechs Monaten ist das Geflügel, das der wachsenden Feder das Blut zuführt, bis zum Flügel eingetrodnet und das Wachsende der Feder ist ebenso unwirksam, wie das Hirn eines Kriemgeleges. Wird der Stumpf oder Kiel nicht drei Monate später ausgezogen, so preßt die neue, darunter wachsende Feder ihn heraus.

Die Jungen sind widerstandsfähig und lassen sich leicht zähmen. Durch geeignete Fütterung und befändige Ausmerzen minderwertiger Exemplare wurde der Wildstrauß in Europa sehr verbessert. Im Jahre 1912 kreuzte man ihn mit einer Anzahl Strauße aus dem nördlichen Nigeria und es ergab sich eine neue Färbung seiner Federn.

Obgleich der Strauch befähigt Aufmerksamkeit erfordert, ist doch eine Strauchfarm eine höchst einfache Sache. Weideland, auf dem Getreide wächst, einige Weiden, Einfriedigung, Wasser und ein warmes, sonniges Klima sind die Haupterfordernisse.

Geschäft mit Federn.

Die wiedererstandene Strauchfedernindustrie. — Zustimmungen in Afrika.

Newporter Brief. Nach vor einem Jahr war die Federnindustrie so gut wie tot. Von über fünfthundert Firmen, die in Newport mit Federn handelten in jenen Tagen, als die Damen Federn trugen, die noch gut auf die Schultern baumelten, waren nur ein Dutzend im Geschäft geblieben.

Als das Automobil sich einfuhrte, bevorzugten die Frauen auf den angelegten Hüften, schmucklose Hüte, die der Wind nicht vom Kopfe rief. Das bedeutete für den Federnmarkt eine Katastrophe. Im Jahre 1914 besaßen die Strauchfarmer Südafrikas fast eine Million

Der Juli in der Natur.

Der Juli in der Natur.

Wenn der Juli seinen Anfang genommen hat, gehen wir bald dem Hochsommer entgegen. Überall in der Pflanzen- und Tierwelt, in Gärten, auf den Feldern und in manchen Wäldern tritt die Hitze hervor. Nur abgemäßte Blüten sind schon zu sehen, und in manchen Gegenden beginnt schon die Gedächtniszeit zu blühen. Sonst sieht man allwärts noch frisches Grün und Blüten. Blüten in allen Farben, Formen und Größen. Bei Beginn des Julimonats blühen auch die Kosen, es duften die Lindenblüten, es blüht in den Wäldern, an Waldhängen, an Bach- und Teichufern, an Sträßen und Freizeitanlagen, auf den Bergen und in den Tälern, in Schluchten und auf Abhängen. Selbst noch ganz armer Boden und schuttüberlagerte Böden haben sich mit Blüten und Grün ausgefüllt, noch um Stämme und Moore ist ein reiches Pflanzenleben entstanden. Und noch viel mehr Blüten leuchten aus den Gärten. Wer wollte alle die Blumen aufzählen, die den Juli überall blühen und duften und die den Juli in unseren Breitengraden zum blühtesten Monat machen. In voller Blüte stehen auch die vielen Unkräuter, die die Proletariate und Ausgehenden unter den Pflanzen, angezogen von der kleinen Vogelmilch und von der Brennessel bis zum Weizenkraut und zu der ebenso gefährlichen Tollkirsche.

Um die Mitte des Monats Juli beginnt in Finnland begünstigten Gegenden eher schon die Getreideernte. In vielen Bezirken dagegen wird auch Ende Juli noch kein Feld zu sehen sein, auf dem bereits die Senen angelegt werden können. Weiter als auf den Feldern ist das Reiten und Gehen schon in den Gärten vorgeschritten. Auch hier gibt es viele Beete, die noch in voller Frische sind, aber kleinere Teile sind doch bereits einmal abgeerntet worden, wegen zum neuen Anbau bereits zu spät sind bereits wieder bepflanzt worden. Im Laufe des Juli werden noch die letzten Kirichen abgenommen, die Stachelbeeren- und Johannisbeersträucher sind bereits reif, abgesehen von den Monatsbeeren gibt es keine Erdbeeren mehr im Garten, man hat schon die Preiselbeeren und den Salat abgeerntet, auch mit dem Spargel ist es jetzt vorbei. Schon beginnen langsam frühe Birnen zu reifen, die Äpfel, Spätkirschen und Pfäfen werden größer, voller, fangen an, Farbe zu bekommen. Im Laufe des Juli, besonders wenn er sehr heiß ist, sind auch oft an Bäumen und Sträuchern die ersten gelben Blätter wahrzunehmen.

Der Juli ist gewöhnlich der Hauptbademonat. Überall in Flüssen, Seen und Teichen tummeln die Menschen im Wasser. Im Juli sieht auch das Reiten der Waldbeere ein, es beginnt die Zeit der Beerenlese. Besonders in Göttingen wird mit großem Waldbestand gesehen, jedesmal zur Zeit der Beerenlese ganze Gärten von Menschen, Männer und Frauen, Büben und Mädchen, hinaus in die Wälder, um Beeren einzusammeln. Schwarzebeeren, Preiselbeeren, Himbeeren und etwas später auch Brombeeren. Weiter beginnt die Zeit der Pilzerei, das Vorkommen der Steinpilze, der Pfifferlinge und der anderen wohlgeschmeckten Pilze, oder Schwämme, wie die Pilze in manchen deutschen Gegenden heißen. Gewiß gab es schon einige Frühjahrspilze, doch die Haupternte steht noch bevor. Bei den Hühnern tritt jetzt die Mäuserzeit ein. Im letzteren Teil sind die Hühner fast alle eingekleidet, wie unsere Zugvögel, wie zum Beispiel der Mauersegler, machen sich im Juli auch schon wieder zum Fortzug bereit. Nun beginnt auch die richtige Anglerzeit, mehr als in den vorausgehenden Monaten sieht man daher auch überall die Angler mit den Werten von Flüssen, Seen und Kanälen hin.

Der Juli ist auf der nördlichen Erdhälfte der heißeste Monat des Jahres. Sogar der Nordwesten Grönlands, Kamaja Semlja und Spitz-

Devisen im Versteck.

Schmugglertricks an den Grenzen. — Banknoten in Obhut. — Zollbeamte sind schwer zu täuschen.

Es vergeht heute kaum ein Tag, ohne daß wir nicht von einem oder mehreren Fällen erzählen, in welchen Grenzbeamte Schmuggler auf frischer Tat errieten. Überall sind die zuständigen Gerichte mit solchen Verurteilungen beschäftigt, auf denen besonders recht empfindliche Strafen stehen. Dabei sind es bestimmt nur recht wenige Uebelthäter, die man auf diese Weise ertappen und überführen kann. Man kann beim besten Willen nicht jeden Reisenden einer genauen Untersuchung unterziehen, man muß sich auf Stichproben und auf besonders Verdächtige beschränken. Die Vorschriften sind ja sehr streng. Wer mehr als 200 Mark in deutschem oder ausländischem Geld über die Grenze mitnehmen will, braucht einer im Vorvermerken genehmigten Reiseunternehmung vorzunehmen. An den meisten Grenzübergangsstellen, aber auch bei der Kontrolle im Zuge wird Vorweisung der Briefkäse verlangt. Aufgehensuntersuchung kann ohne weiteres stattfinden, für verdächtige Personen sind wichtige Beamte vorgezogen, um eine Reiseunternehmung vorzunehmen. Nun kommt es natürlich häufiger vor, daß ein Devisenschmuggler sein Geld in der Briefkäse mit sich führt. Er wird sich gewöhnlich seiner Meinung nach besonders geeignetes Versteck dafür aussuchen. Sehr oft werden bestimmte, an und für sich harmlose Gegenstände für den Schmuggel präpariert. Sehr beliebt ist zum Beispiel die Thermosflasche mit doppeltem Boden oder der „blinde“ Fernleuchter. Wenn man ihn aus Auge führt, dann rücken zwar nicht ferne Landschaften näher, dafür aber sieht man als willkommene Objekte Pfand- und Dollarnoten. Im allgemeinen sind ja nur Zollbeamte auf solche, als Versteck geeignete Gegenstände sorgfältig dressiert. Im Berliner Zollmuseum kann man alle möglichen Utensilien dieser Art sehen. Raffinierter geht schon eine andere Sorte von Schmugglern vor, die mehr physikalisch orientierte Tricks bevorzugt. So hatte zum Beispiel ein in Salzburg abgesetzter Devisen-

schmuggler einen glänzenden Einfall. Er warf die Banknoten, die er bei sich trug, einfach auf den Kupeboden, ein paar zerfallene Zeitungen darüber und die Zollbeamten traten abgungnig auf der geläuteten Kontrobande herum. Nicht minder häufig ist der Versuch, Banknoten in Obhut in Apfelsinen gepreßt, zu schmuggeln. Es genügt ein feiner Einschnitt, um die dünn gerollte Banknote hineinzuwickeln. Auch Bücher werden vorzugsweise zum Schmuggel benutzt. Die Methode mit dem Buchrücken zieht nichts mehr, weil sie mit einem einzigen geübten Blick zu erkennen ist. Deshalb sieht man es vor, Banknoten zwischen zwei Buchblätter gefaltet zu verstecken. Aber es gibt geübte Zollbeamte, die so ein Buch blitzschnell durchblättern und ein feines Gefäß für Seiten haben, die sich etwas tiefer anfüllen.

Auch Musikinstrumente, besonders Geigen, sind ein beliebtes Versteck. Deshalb wird jeder geübte Zollbeamte zu einer Geige aus dem Kasten nehmen und sie ein bißchen schütteln. Das leiseste Klackeln und er weiß Bescheid. Auch hohe Geigenröhren werden zu solchen Zwecken mißbraucht. Am meisten Erfolg haben oft die Methoden, die man eigentlich als die kindlichsten bezeichnen möchte. Dazu gehört zum Beispiel das Verstecken der Banknoten unter dem inneren Futterbezug.

Besonders reizende Damen werden sich in der letzten Zeit gemundet haben, warum sich Zollbeamte so sehr für ihre Hunderstöcken interessieren. Das hat aber auch seine guten Gründe. Im ausländischen Banken sind in der letzten Zeit oft Banknoten präpariert worden, auf denen noch Hunderstaub lag. Sogar der Hunderstaub wird jetzt öfter unter die Lupe genommen, denn auch er bietet für eine höhere Banknote ein bequemes Versteck.

Der fidele Verräter ist immer die innere Unklarheit des Schmugglers. Zollbeamte sind geborene Instanzanalysten!

bergen haben in diesem Monat einige Grad Wärme als Durchschnittstemperatur. Aber mag die Sonne noch so warm scheinen, mag draußen in Wäldern und in den Gärten noch vieles in Blüten, Wachsen und Gedeihen sein, wir bewegen uns im Jahreslauf doch schon wieder auf der absteigenden Linie. Am Ende des Juli hat die Tageslänge doch bereits merklich abgenommen. Am 30. Juni beträgt die Tageslänge vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang ohne die Dämmerung 18 Stunden 47 Minuten, am 31. Juli wird sie nur noch 15 Stunden 39 Minuten ausmachen. Die Länge des Tages wird also im Laufe des Juli um 68 Minuten abnehmen, davon entfallen 38 Minuten auf den Morgen und 32 Minuten auf den Abend.

Dermisches.

Woher stammen die Zigeuner?

Das romantische Wandervolk der Zigeuner tauchte, so kann man es immer wieder lesen, schon im 9. Jahrhundert in Byzanz auf, im 14. Jahrhundert etwa in Deutschland und bald darauf in ganz Europa. Heute ist es sogar in Nordamerika verbreitet. Die Heimat der Zigeuner soll Indien sein, und auf ihrem Wege sollen sie über Persien gelangt sein. In der Tat ist ihre Sprache mit der indischen verwandt und enthält auch persische Wörtern. Wert-

würdigerweise aber scheint bei dieser Annahme eine alte Literaturstelle übersehen worden zu sein, wonach die Zigeuner schon vor weit längerer Zeit in Europa heimisch waren, — eine Schriftstellers Herodot nämlich aus dem 5. vorchristlichen Jahrhundert. In seinem großen weltgeschichtlichen Werke erzählt Herodot vom Volke der Siganer, das medische Tracht trage und kleine schwärzliche Pferde besitze, die aber nur Wagen gespannt, sehr schnell lägen; die Einwohner führen des halb auf Biegen, Name und Herkunft wie auch die Angabe, daß die Siganer auf Wohnwagen lebten — genau wie ihre Nachkommen —, machen es mehr als wahrscheinlich, daß dieses Volk kein anderes als die Zigeuner gewesen ist. Für diese Annahme spricht auch noch mehr als alles andere der Umstand, daß der archaische Geschichtsschreiber die Länder nördlich des Nixos, d. h. der Donau, als den hauptsächlichsten Wohnsitz des fahrenden Volkes angibt; das ist das heutige Rumänien und Ungarn. Diese Länder aber sind auch heute noch die wahre Heimat der Zigeuner.

Meineisprozess gegen Rechtsanwalt.

Vor dem Dresdener Schwurgericht begann ein Meineisprozess gegen den Berliner Rechtsanwalt und Notar Dr. Franz Ranke, der des

Meineis in zwei Fällen beschuldigt wird. Dr. Ranke befindet sich seit dem 2. Februar in Untersuchungshaft. Der Angeklagte, der vom Frühjahr 1921 bis zum August 1925 Direktor der Raiffeisenbank war, hat sowohl im Dresdener als auch im Berliner Urteilsprozess eine erhebliche Rolle gespielt. Urteilstaff hatte festgestellt, daß Dr. Ranke, der bei Raiffeisen die Kreditangelegenheiten zu besorgen hatte, an seinen Beschäftigten bestreift gewesen sei und von ihm u. a. Provisionen und Darlehen erhalten habe. Die Bekundungen Urteilstaff wurden von Dr. Ranke unter Eid bestritten. Die Anklage wirft nun dem Rechtsanwalt vor, in beiden Urteilstaff-Verfahren wissenschaftlich falsche Angaben gemacht zu haben. Für die Verhandlung, in der auch Urteilstaff als Zeuge aufzutreten wird, sind mehrere Stimmungsfrage vorzulegen. Dr. Ranke bestritt nach wie vor, irgendwelche Zuwendungen oder Vorteile von Urteilstaff bekommen zu haben.

Literatur.

Kampf dem Betriebssozialismus. Von Herz

Herz Dewald. Verlag J. S. M. Dieck Nachf., Berlin SW. 68. 16. Seiten, Preis 10 Pf. — Diese höchst aktuelle Schrift betont eindringlich die hohen freigeigerisch-ökonomischen Aufgaben und Angelegenheiten der Nationalsozialistischen Arbeiterbewegung, die Nationalsozialistische Arbeiterorganisation (NSAO) ist unter die Lupe zu nehmen. Für den Nationalsozialismus, der in Bezug auf politischen Stimmungen zwar einen unübertrefflichen Erfolg errungen, dem Vertrauen in die Kraft des deutschen Volkes zur vernünftigen Überwindung der furchtbaren Krise aber einen furchtbaren Schlag verleiht hat, ist die Generalisierung der Partei, ohne deren Verschärfung und Erziehung die Fortbildung des Dritten Reiches der Pflicht und der Unternehmerrisiko nicht möglich ist. Deshalb haben die Nazis sich als eine der im Kampfjahr 1932 zu bewältigenden Hauptaufgaben die Erschütterungen der freien Arbeiterorganisationen gestellt. Als den Punkt, von dem aus sie sich für ein schnelleren Erfolg verschreiben, sehen die Nazis den Betrieb an und geben dort ganz systematisch durch Selbstbildung vor. Die vorliegende Schrift gibt an Hand von authentischem Material eine Uebersicht des Betriebssozialismus der Nazis. Sie aufmerksamer jeder Gewerkschaftler die Schrift liest, desto klarer wird er die darin aufgewiesenen Gefahren erkennen und sich durch den Massenwert der Schrift für die Bestimmung großer Gefahren einleiten.

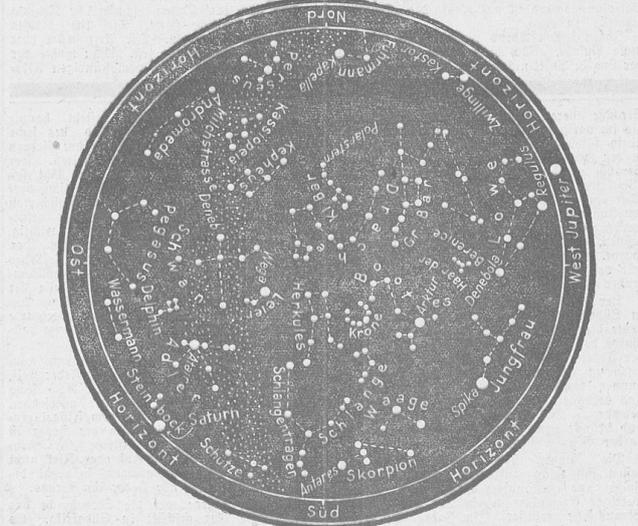
Das neue Magazin. Das Juli-Heft des Magazin birgt ein Universum von lapidarischen und effektvollen Beiträgen der erlebten Welt. Den Magazin-Lesern erscheint es selbstverständlich, daß der Sommer in seiner ungebundenen Lebensfreude immer Heft ein besonderes Gedränge gibt. Und das tut es. Wo das Wort seine Grenzen hat, zeigt das Bild Schönheit und Anmut in reicher Weise. Die Unterhaltungsbeiträge wissen durch ihren anmutigen Gehalt und beständige Darstellung belehrender Stoffe immer zu sein. Einige Titel genügen, um auf den vielseitigen Inhalt hinzuweisen: Doppeltgängerinnen berührt Freuen. Neue Konflikt-Soubretten. Ich wurde gezeuert. Ein Schachspieler erzählt. Strand-Byzanz. Ein Märchen in Wäldern. Eine Nacht, die fast das Wunder des Januskopfes das selbst die Darstellungen überrollen wird. Die weiteren Beiträge und die Fülle der stets geschmackvollen künstlerischen Illustrationen werden ihre erfreuliche Wirkung nie verfehlen.

Der Sternhimmel im Juli.

Zeit der Sommerferien am 21. Juni hat das Tagesgestirn, unsere Sonne, den Aufstieg aus ihrer Höchststellung begonnen. Am Monatsanfang geht sie um 3.45 Uhr auf und um 20.30 Uhr unter; am Monatsende erfolgt ihr Untergang nach einem Tageslauf von 15½ Stunden bereits um 20 Uhr. Nach ihrem Untergang werden für uns zunächst nur die hellsten Sterne allmählich aber auch die kleineren sichtbar. Am 1. Juli um 22 Uhr aber am 15. Juli um 21 Uhr kann man am Firmament die Sterne entdecken, die auf unserer Karte verzeichnet sind.

Im Norden finden wir bei uns nie unter den Horizont herabsinkende Kapella im Fuhrmann in ihrer höchsten Stellung nahe dem Horizont. Ihre Höhe sinkt fast, da es, ehe es unter Lange erreicht, eine weite Strecke durch die die Erde umgebende Luftschicht zurücklegen hat. Dadurch wird auch die Hellheit etwas abgeschwächt, und wir können nur mit Mühe den rechts von ihr stehenden zweiten Stern des Fuhrmanns am noch immer etwas dämmerungsschleier Dornhörnleuten erkennen. Oberhalb der Kapella steht, fast an derselben Stelle des Himmels bleibend, der Wolfstern, am den die übrigen Sterne, ihre kreisförmigen Bahnen zu sehen scheinen. Er ist der letzte Schwanzstern des Kleinen Wären, dessen übrige Sterne jetzt nach oben zum Zenit zu heraufzuführen. Den höchsten Teil des Himmels nimmt der sich windende Drache ein.

Rechts vor unsern Blick nach Westen, so finden wir den sich zum Untergang ankündigenden Löwen und darüber den Großen Bären. Nach links schließen sich das Haar der Berenike, die Jungfrau und Bootes an. Nach Süden zu finden wir die Tierkreisbilder Waage, Skorpion, Schilbe und Steinbock. Die zitiert funkelnde Antares im Skorpion weist uns zu der angegebenen Zeit fast genau die Südrichtung. Im Mittel des Himmels kommt das hellste Objekt im Sternbild der Bete, die seit dem Verschwinden der Venus vom Abendhimmel das lichtmächtigste Gestirn am ganzen Firmament ist. Zusammen mit Deneb im Schwan und Altair im Adler bildet sich das große rechtwinklige Sommerdreieck. Durch diese Himmelsgegend



steht sich von Nord nach Süd die Milchstraße, die besonders gegen Ende des Monats in den späten Abendstunden deutlicher hervortritt. Ueber die Bewegung der Sterne, die in der letzten Zeit höchst interessante Untersuchungen angestellt worden, aus denen mit Gewißheit hervorgeht, daß sich das ganze Milchstraßensystem

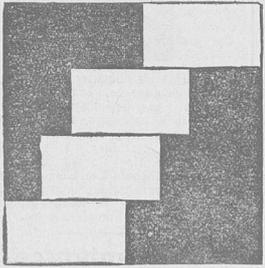
in Rotation befindet. Unsere Sonne, die ja auch nur einer von den Milliarden Sternen des Milchstraßensystems ist, bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 200 Kilometer in der Sekunde um das Zentrum. Dieses liegt in der Richtung auf das Sternbild des Schlangens zu in einer Entfernung von ca. 60.000 Lichtjahren. Die Zeit, die die Sonne zu einem

solchen Umlauf benötigt, beträgt etwa 80 Millionen Jahre. Im Mittelpunkt des Systems ist nicht eine Zentralkonne anzunehmen, wie man es in früherer Zeit einmal geglaubt hat, sondern nur eine besonders dicke Ansammlung von Sternen. Man kann sogar erkennen, wie groß die Walle aller dieser Sterne und der etwa zwischen ihnen gelagerten Materie ist; sie ist nämlich um 10 Milliarden mal so groß wie diejenige unserer Sonne. Wir können uns von diesen wahrhaft astronomisch großen Zahlen nur immer eine Vorstellung machen. Es ist hierbei auch zu betonen, daß es sich vorläufig nur um angenäherte Werte handelt, die durch zukünftige Untersuchungen noch genauer bestimmt werden müssen. Eins aber zeigt uns der Nachweis der Rotation der Milchstraße: Alle Teile des Weltalls sind in Bewegung, wie es der Fall sein muß, wenn das Weltall bestehen bleiben soll. Denn ebenso wie in unserem Planetensystem der Sturz der einzelnen Monde auf die Planeten oder der Planeten auf die Sonne durch die bei ihrem Umlauf aufstrebenden Zentrifugalkräfte verhindert wird, so kann auch das Gleichgewicht zwischen Anziehungskraft und Zentrifugalkraft im Weltall nur durch die Bewegung aller seiner Teile gewahrt werden.

Von den Planeten ist Saturn fast die ganze Nacht hindurch sichtbar, da er mit Eintritt der Dämmerung sichtbar. Wir finden ihn auf unserer Karte im Sternbild des Steinbocks. Jupiter ist nur noch in den ersten Tagen des Monats nach Sonnenuntergang am Westhorizont zu erblicken. Am 10. Juli verschwindet er gänzlich in den Strahlen der Sonne. Am gleichen Tage taucht dafür die Venus am Morgenhimmel auf. Ihre Sichtbarkeitsdauer verlängert sich schnell, doch die Größe des Monats ist bereits zwei Stunden lang zu beobachten ist. Gleichfalls am Morgenhimmel ist der rötliche Mars zu finden. Er steht rechts oberhalb der viel helleren Venus. Der Mond befindet sich am 3. Juli in Nordwestrichtung, am 11. haben wir das Große Viertel, am 17. ist Vollmond und am 23. steht der Wertel.

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

A.F.
Thöle



**Vier-Preis
Sortiment**

0.50

- 1 m Wollmousseline, bedruckt
- 2 m Waschseide, bedruckt
- 1 Strumpfhaltergürtel
- 1 Kissenbezug, 80/80

1.00

- 1 Tischtuch, Größe 110/110 cm
- 3 Frottierhandtücher
- 1 Berufskittel aus Zephir
- 1 Damenbadeanzug, hochmod.

1.50

- 2 Stück Damen-Nachthemden
- 2 m Waschseiden, bedruckt
- 4 m Rohnessel, 140 cm breit
- 1 Damasttisch Tuch, 110/125

2.00

- 1 St. bedr. Künstlerdecke, 130/130
- 4 m Linon, prima Qualität, 130 cm breit
- 1 St. weiß. Oberhemd mit eleg. Eins.
- 1 Polohemd mit langem Arm

A.F. Thöle
Das führende Textil-Spezialhaus.

H. Kapels
Speiden/Zwischenahn
empfiehlt seine
Kaffees, Saft,
Staubmischer,
Schattiger Garten.

Zwei Punkte



Sind es, die Sie stets beachten müssen: Gute Ware u. gute Zeitungsinfektion. Für schlechte Ware ist die beste Zeitungsreflexion wertlos, wie umgekehrt gute Ware ohne Zeitungsreflexion nur wenige Käufer bringt. Bei schlechter, nicht durchgreifender Zeitungsreflexion ist für die beste Ware niemals der notwendige Massenablauf zu erzielen. Interieren Sie deshalb nur im **„Volksblatt“** Mühlting, Veterize 76.

Im Total-Ausverkauf

Nochmals weit heruntergezeichnete Preise. Alle guten Qualitätswaren sollen schnellstens zu jedem annehmbaren Preise geräumt werden. Deshalb jetzt fast halb geschenkt billige Preise.

Sommer-Kleider und Komplett 3.- 5.- 8.- 10.-
darunter ganz hochwertige Modell-Teile

Woll-, Seidenkleider u. Komplett 5.- 8.- 10.- 15.-
darunter ganz hochwertige Teile

Sommer- und Winter-Mäntel 5.- 8.- 10.- 15.-
darunter ganz hochwertige Teile

Max Blank & Co.

Oldenburg i. O., Achternstraße 37, Ecke Baumgartenstraße

Oldenburg.

Der Magistrat weist darauf hin, daß die bis zum 30. Juni 1932 abgeschafften, abhandlungsgewordenen oder eingegangenen Hunde bis spätestens 15. Juli 1932 auf dem Städtischen Steueramt, Schloßplatz 7, Zimmer 17, abzumelden sind, soweit die Abmeldung noch nicht erfolgt ist. Für sämtliche bis dahin noch nicht abgemeldeten Hunde ist die Steuer weiter zu zahlen.

Oldenburg, den 27. Juni 1932.
Der Stadtmagistrat.

Baterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz Zweigstelle Oldenburg

Schwangeren-Fürsorge
Wöchentliche unentgeltliche Sprechstunde in der Gebärmutterkranz in Oldenburg, Kanalstraße, Donnerstags von 5 bis 6 Uhr.

Mütterberatung
Die Sprechstunden für Säuglings- u. Kleinfinderfürsorge findet statt:

1. In der Selene-Lange-Schule, Eing. Gäßchen-Platz, Mittwochnachmittags von 3 bis 4 Uhr.
2. in Eversten, Schule Hauptstraße, Mittwochnachmittags von 4 bis 5 Uhr.
3. in Oldenburg, Ilmenstraße, Donnerstagnachmittags von 3 bis 4 Uhr.
4. in Bürgerfelde im Säuglingsheim (Rebengebäude), Dienstagnachmittags von 3 bis 4 Uhr.

Gaushilfe
Bermittlung von Haushilferinnen durch Frau Justizrat Schje, Unter den Eichen 12, Telefon 3036.

Sprechstunden
Im Gebäude der Volksküche, Ritterstraße 7, hält der Verein an Wochentagen Sprechstunden von 10 bis 11 Uhr ab.
Der Vorstand.

Anzeige.

Am Montag und Dienstag, dem 4. und 5. Juli 1932, wird die **Wasserleitung** wegen Spülung von 22 Uhr ab streifenweise gesperrt!
Städtisches Wasserwerk.

netzkräftig **Beste** sparsam **GR** Marke **günstig** **dunstfrei**

Alle Arten Funkzeitschriften

liefert, auch ins Haus

Volks-Buchhandlung

Oldenburg, Achternstraße 4, Telefon 2508. Bestellungen nehmen alle Zeitungsboten entgegen.

Der beste und sicherste Bürge

für den Erfolg einer Anzeige

ist

erfahrungsgemäß

die starke Verbreitung
unserer Tageszeitung

Deshalb inserieren Sie im

„Volksblatt“

10-Pf.-Broschüren
Jugend erwache! Es geht um dich
Landmann erwache!
Kampf dem Betriebsfaschismus

10-Pf.-Broschüren
Wer hat uns verraten?
Die Toten mahnen: Nie wieder Krieg!
1000 Worte Hitler

15-Pf.-Broschüren
Nazi-Kommunalfolk
Die Frau im Dritten Reich
Marxistisches ABG

16-Pf.-Broschüren
Wißt ihr das? Was mit der demokratischen Republik erreicht wurde
Volk und Sozialdemokratie. Ihre Leistungen und Erfolge
Reparationen und Sozialdemokratie

Volksbuchhandlung

Wilhelmshaven, Marktstraße 46
Oldenburg i. O., Achternstraße 4
Nordenham, Bahnhofstraße 6
Brake i. O., Bahnhofstraße 2

Herren Sohlen v. 2.10 bis 3.40
Damen Sohlen v. 1.70 bis 2.40
geklebte Sohlen ohne Aufschlag.
E. Kachler, Bergstr. 9.

Jadestädtische Umfchau.

Schwerer Unfall.

Heute vormittag führte bei der Ausfahrt von Dampferarbeiten an der neuen Schiffbauhalle der Marinewerft des Hilfsarbeiter Kruse von der Firma Seimings aus Unachtsamkeit aus einer Höhe von 13 Metern ab. Der Beobachter wurde schwer verletzt in das Wilhelmshavener lädtliche Krankenhaus gebracht.

Der „Kurier“ liegt weiter.

Der „Wilk. Kurier“ beugte gestern das einjährige Weihen seiner Eigenartigkeit. Zur Verfrächtung seiner schon oft notierten Verlogenheit bringt er in diesem „Abblümsblatt“ eine Auslassung gegen die Eiserne Front, in der behauptet wird, die jadedestädtische Eiserne Front habe gestern Flugblätter verteilen lassen, die Verleumdungen und Niederträchtigkeiten gegen die Regierung von Papen enthielten. Die Kampfleistung der Eisernen Front erklärt dazu, daß von ihr nicht ein einziges Flugblatt ausgegeben noch verbreitet worden ist und daß die gefälschte Darstellung des „Wilk. Kurier“ als gewissenslose Verdächtigung und als eine seiner üblichen bodenlosen Lügen entzifferten zurückgewiesen wird.

Die Verifiklagen abgeschlossen.

Im Anschluß an den gefrigen Vergleichsvorschlag des Arbeitssichters Thomsen ist, nachdem beide Parteien diesen Vorschlag abgelehnt haben, eine Verständigung zwischen dem Vertriebsauschuß und der Verifikation erzielt worden. Diese hat folgenden Vergleich zur Grundlage. „Die Kläger ziehen die Klage zurück. Die Verifikation wird bei Nichterfüllung in erster Linie die im Mai d. J. Entlassenen, und zwar grundsätzlicher nach dem Dienstalter wieder einstellen, soweit die dienstlichen Verhältnisse der Verifikation nicht dagegen sprechen.“ Durch diesen angenommenen Vergleich ist die Klage vor dem Arbeitsgericht beigelegt.

Die Schlachtführer zur Schlachtführer.

Die Wilhelmshavener Fleischerinnung ersucht um Widerruf des folgenden: „Am 1. Juli ist in Preußen die Schlachtführer in Kraft getreten und somit auch für Wilhelmshaven. Die Höhe der Steuer ist bereits amtlich bekanntgegeben. Diese Steuer ist für Wilhelmshaven unbillig und unangebracht, da doch untere Stadt als Ziel im Oldenburgischen Steuer liegt, während die Schlachtführer nicht eingeführt hat. Da eine Schlachtführergemeinschaft für beide Städte besteht, der Schlachtführer aber auf preislichem Gebiet liegt, wird durch diese neue Steuer für den Schlachtführer sehr große Ausfälle an Schlachtungen und somit an Einnahmen zu verzeichnen, da seitens der Rüstinger Schlachtführer große Abwanderungen vom Schlachtführer festzustellen sind. Das Resultat wird sein, daß das Ergebnis an Schlachtführer für den Staat Preußen sehr gering ist, die Einnahmen für Schlachtführer aber sehr stark zurückgehenden Schlachtungen auf dem Schlachtführer so rapide sinken, daß die Erlöse nicht ausreichen, um die Schlachtführer in Frage gestellt ist. Die beiden Stadterverwaltungen und Fleischerinnungen legen daher alles daran, damit diese unangenehme Steuer für Wilhelmshaven schnellstens wieder aufgehoben wird und keine Verleugung des Fleisches entsteht, welche bei Fleischerleihen der Steuer nicht abwendbar ist.“

Die heutige Standortsiegelwettkampf.

Bei einer sehr beachtlichen Wette ging heute vormittag die Standortsiegelwettkampf im Großen Park vor sich. Mehrere Rostschlachten tritten sich um die Siegerpalme. In schneidigen Mandeln führten die Segler ihre Runden, gingen an den Wendepunkten rudertüchtig über Sieg und freuten dann wieder in den Wind. Weder Pfad schien es, als sollten einzelne Boote kentern, denn der Wind blies geteiltmäßig in die Segel, doch die Geschwindigkeit der Jachten verminderte sich ab und ab. Viele Spaziergänger sahen mit lebhaftem In-

Der süße Bandit.

Der Schrecken aller Kreditoren. — 100 Einbrüche, um Frauen mit Süßigkeiten besetzen zu können.

Aus Budapest wird berichtet: Seit drei Tagen schlagen die ungarischen Schönen mit größter Neugierde die Kriminalblätter der Budapest Lagerzeitungen auf und lauschen mit gespanntem Ohr die neuesten Folgebetrachte. Haben sie ihn schon — oder haben sie ihn nicht? lautet die bange Frage, die sich die jungen Leserinnen zwischen 16 und 60 vorlegen. Er ist in diesem Falle der galante Verbrecher des Landes — Andreas Cöregi, der Kreditoren.

Die Popularität Andreas Cöregis wird verständlich, wenn man die Motive der etwa hundert Einbrüche erfährt, die ihm bisher zur Last gelegt werden. Cöregi ist Einbrecher aus Galanterie.

Er geht zu den Männern, die einer Frau keinen Wunsch abschlagen können. Der Wunsch der angetretenen Frau ist für ihn Befehl. Und da der elegante Bandit Cöregi stets über einen respektablen Habitus verfügt, kam er sehr oft in die Lage, die Wünsche seiner Schönen zu erfüllen. Seine Spezialität waren Einbrüche in bekannten Kreditoren. So oft er mit seiner In-

teresse dem Treiben der Kutter und Rollen zu über die Resultate der Standortsiegelwettkampf berichten wir später.

Aus dem Rüstinger Stadtpark.

Das gefrige Freiluftkonzert mußte der unangünstigen Witterung wegen abgelehnt werden. — Im Bootshaus haben die Schwablen über ein Bazar-Bild ein neues Nest gebaut. Das alte Nest, das taube Eier enthielt, hatten sie zerstört. Das neue Nest findet keine Beachtung. — Da durch die letzten Witterungsarbeiten alle Hauptwege hergerichtet sind, lohnt es sich, auch bei schlechtem Wetter oder nach Regenfluten, einen Gang durch den Stadtpark zu machen.

Großzügige Subventions-Volltitel.

Nach einer Uebersicht des Reichsfinanzministeriums sind an Darlehen in der Restzeit vom 1. Oktober 1930 bis zum 31. März dieses Jahres 209,8 Millionen Reichsmark gewährt worden. Der Darlehensbestand des Reiches betrug am 1. April 1929 5 Millionen Reichsmark. Hierunter entfallen auf die Landwirtschaft allein 237 Millionen.

Weiterhin sind übernommen worden in der Zeit vom 1. Oktober 1931 bis zum 31. März 1932 Garantieerpflichtungen in Höhe von 1305,4 Millionen Reichsmark. Der Stand der Garantieerpflichtungen belief sich am 1. April 1932 auf 1603,9 Millionen Reichsmark. Von diesen Garantien entfiel die Landwirtschaft 288,8 Millionen, davon waren 164,4 Millionen Umfuhngskredite. Für die Lieferungs-geldsätze nach Aufnahm wurden 400 Millionen und für die sonstige Förderung des deutschen Außenhandels 271 Millionen Reichsmark an Garantien übernommen. Für Schiffahrt und Verkehrsweesen wurden insgesamt 737 Millionen Reichsmark übernommen für Wohnungs- und Siedlungsweesen und 175 Millionen. — Einen verhältnismäßig großen Vollen nahmen die Garantien für die Stützung von Bankinstituten ein. Hier beliefen sich die übernommenen Garantien auf rund 348,5 Millionen. Darin sind aber nicht enthalten die rund 400 Millionen Reichsmark, die als Garantie nach dem deutschen Kreditabkommen 1932 für die Dresdener Bank bestehen bleiben.

Es müssen hierzu noch die reinen Subventionen gerechnet werden. Für das Jahr 1932 sind für die Landwirtschaft allein 145 Millionen Reichsmark vorgezogen, davon 67 Millionen zur Stützung und Bereinigung des landwirtschaftlichen Marktes, Gewerbe, Industrie und Handel erhalten 41,8 Millionen. Davon werden angewandt zur Förderung und Stützung des Eisen-

und Metallergaberhauses 64 Millionen, für die Sanierung der Schiffs AG. 1,8 Millionen, zur Stützung der Mansfeld AG. 5,9 Millionen, für die Nationalisierung und Sanierung gewerblicher Eisenwerkstätten 5 Millionen Reichsmark; zur Deckung von Ausfällen infolge Lebensnahme von Ausfallbürgschaften sind 20 Millionen Reichsmark vorgezogen.

Hier, hört!

Wie wir erfahren, hat in der vorletzten Nacht ein Angewandter mehrere Fensterheben am Oldenburg Bahnhof eingeschlagen. Der Bestreffe unternehmungslustige Herr, der auch Mitglied des Oldenburgischen Landtages ist, besand sich in einem ansehnlichen weit vorgezeichneten Kaufszuland und wollte wohl abhaken etwas unternehmen. Da aber der Landtag noch nicht geendet, auch sonst keine politischen Gegenstände in der Nähe waren, blieb ihm nichts übrig, als seine Kraft an den Fensterheben staatlichen Eigentums zu erproben. Es handelt sich um ein Mitglied der Fraktion vom kommenden Dritten Reich...

Angeklagter Generaldirektor.

Vom Landgericht 1 Berlin wurde Anklage erhoben gegen Generaldirektor Max Apell von der „Bavag“. Ueber das Vermögen der aus der Deutschen Kraftfahrzeug-Versicherungs-G. hervorgegangenen „Bavag“ war im Herbst vorigen Jahres das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Zusammenhang des Unternehmens mit auf überredende Berichtigungen Apells zurückzuführen. Die Anklage lautet auf handelsrechtliche Untreue, Bilanzverschleierung und Abgabe falscher Erklärungen gegenüber dem Bankregister. Außerdem wurde Anklage erhoben gegen das jetzige „Bavag“-Vorstandsmittglied Direktor Emil Jäger. Jäger wird handelsrechtlicher Untreue beschuldigt.

In den Landkreisen ist eine weitere Zunahme der Wohnfahrtsverkehrsmittel zu verzeichnen. Die neueste Statistik weist ihren Stand mit 810 000 nach, was für den Verlauf eines Monats eine Steigerung um zwei Prozent bedeutet.

Die Reichstische der Zentrumspartei demontiert die Werbung von einer beschäftigten „Wienvereinigung Zentrum-Stattpartei“. Die Zentrumspartei habe mit der Deutschen Stattpartei keinerlei Vereinbarungen getroffen.

Politische Notizen. Der Landtag von Thüringen lehnte die nationalsozialistischen und kommunistischen Anträge auf Auflösung des Landtags ab. — Der Reichspräsident wird im Laufe der nächsten Woche nach Neubred-

reifen. — Die bayerische Regierung hat in der letzten Notverordnung gegen politische Ausschreitungen eine Verlaubarung veröffentlicht, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß die bayerische Regierung trotz der erwiderten Lage bemüht sein werde, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten.

Bernährte Nachrichten. Der Zeitungserleger Dr. Ehrlich und sein Sojus, der Journalist Dr. Pfeifer, wurden heute verhaftet. Ehrlich betrieb einen Verlag, in dem der „Industriezeitung“ erscheint. In diesem Blatt pflegte Ehrlich Artikel zu veröffentlichen über prominente Persönlichkeiten aus großen Industrieunternehmen. Dabei soll er missdeutlich verzerrte Verfassungen unterlassen haben, nachdem er von den betreffenden Persönlichkeiten hohe Befehdungsgehälter erhalten habe. Es sollen ihm auf diese Weise mehrere 100 000 Reichsmark Befehdungsgehälter zugeflossen sein. — An der irischen Küste ist der finnische Walfarther „Melbourne“ mit einem Tansschiff zusammengestoßen und gekentert; elf Mann sind zu Tode gekommen. Zu einem aufregenden Kampf zwischen zwei Booten einer Straße und einem seit langem gesuchten Einbrecher kam es im Ofen der I. N. S. Die Kriminalbeamten wurden von einer nach Hunderten zählenden Menschenmenge, die für den Einbrecher Partei ergriff, schwer mißhandelt. Mit Hilfe von Schupo konnte erst wieder die Ruhe hergestellt und der Zeiggenomme zum Präsidium gebracht werden.

Lakt Zahlen sprechen!

Ein Autobus, der mit Gummireifen auf Schienen läuft und daher leichter gebaut werden kann, ist für Paris in 30 Exemplaren in Auftrag gegeben worden. Ein Spurraster an der inneren Seite des Rades hindert das Auspringen aus den Schienen. Das Schienenauto fährt bis 100 Kilometer in der Stunde fast lautlos und ohne Beschädigung, auch geht die Fahrt und Anhalten schneller vor sich. Die Brennstoffspartie gegenüber Straßenaufbauten beträgt 25 Prozent.

Jede der größtenteils im belgischen Königreich im Urwald beschäftigten Eingeborenen-Arbeitskolonnen darf wöchentlich einen Zentner an Ernährungsmitteln erhalten, also jede Kolonne täglich 52 Zentner. Von dem Rest wird ein Teil der größte Teil, da keine Kolonne groß genug ist, es vorher zu verzeichnen.

Jadestädtische Parteianglegenheiten.

Fr. St. u. M. Fraktionsführung am Dienstag, dem 5. Juli, 10 Uhr, Rathaus, Zimmer 75.

Gewerkschaftlicher Veranlassungslander.

Deutscher Metallarbeiterverband. Dienstag abend 6 Uhr: Ortsverwaltungssitzung. — Umfänglich halber kommt die Jugend von Bremerhaven nicht 7,45 Uhr am Anleger an, sondern 8,54 Uhr Bahnhof Wilhelmshaven. Wir bitten die Jugend, am Wilhelmshavener Bahnhof zu sein. Jbll. Jugend, Montag, pünktlich 8 Uhr: Uebungsstunde.

EISERNE FRONT

Stadtmarch am Sonntag, dem 3. Juli. An treten 11,15 Uhr vormittags Wetterfrüh, „Wolkblatt“; Umarsch um 11,30 Uhr. Aufstellung: Reichsbanner und Hammertruppen; Wetterfrüh zwischen Mithrasstraße und Gertrudenstraße; Sportler: Wetterfrüh vor den „Centralhallen“.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Heinz Hardt, Rüstinger. — Druck und Verlag Paul Sura & Co., Rüstinger.

Ein Andenken vom Nordseebad Wilhelmshaven-Rüstinger muß jeder Besucher der Jadestädte mit in die Heimat nehmen, daher kaufen Sie Stocknägel mit den Ansichten Rüstinger Rathaus Riesenschwimmkran Kaiser-Wilhelm-Brücke Wilhelmshavener Hafensbild für nur je RM. 0.15 in der Volksbuchhandlung Wilhelmshaven, Marktstr. 46

Von heute auf morgen erhalten Sie Ihre Gummistempel nur bei Fernsprecher 450, Warten 2 Christian Wichmann

Zu verkaufen Gute Geige billig zu verkaufen. Bremer Str. 20, p. 1. Gut erhalten, Ainderwagen (grün), 1 Sportbogen und 1 Ainderklappbrett zu verkaufen. Tönnes, Stordstr. 13, Hintehaus, u. Geg.

Total-Ausverkauf Schuhwaren Preise sind nochmals auch für Warenware, um 10 % herabgesetzt. Schipper Gafertstraße 90.

2 leuchtende Gluden zu verkaufen. Weststr. 22, L. Stal. Hennenflüß (Schwäne) zu verkaufen. Störbelevstr. 9, 11 L.

Schönes Pr. Wohngebäude, auch passend als Strandb., billig zu verk. Off. u. V. 8742 a. d. Exp. Frk neues Mädchenfahrzeug zu verkaufen. Off. u. V. 8742 a. d. Exp. Gartenweg Str. 82.

Zu vermieten Gut möbl. Zimmer (Sonntag) zu vermieten. Martenfel 36.

Zräumige Wohnung f. 16 RM. zu vermieten. Fr. erfragen Sonntagvormittag bei Wagner, Friederichstr. 41, L.

Zu miet. geucht 2eres Zimmer m. Kochgelegenheit für 10, aber 5 RM. wochnt. Off. u. V. 8755 a. d. Exp. d. Bl.

Zu tauchen Schöne abget. Stüd. Mähg. abget. gel. oder 1 Tr. 4. tauch. gel. Off. u. V. 8728 a. d. Exp. d. Bl.

Verloren Badefarte auf dem Wege von Badenplatz bis Schillerstr. 13 verloren. d. d. Pflüßen.

Verschiedenes Suchen Sie Geld wie 1. 2. Gpp. Betriebg. u. 2. Rollenlo. Aufst. d. Rollenlo. Lomdes, Abbehalten, Dampftr. Untagen Weidort. Wer schenkt einem frant. glänzig. Bläuben einen Puppenbogen? Off. u. V. 8724 a. d. Exp. d. Bl.

Kanarienvogel entfallen. Bitte abzug. Störbelevstr. 20a.

ärberci Cassens reinigt Sommerkleidung unbertroffen aus preiswert Gafertstraße 51, Marktstraße 16 Whavener Str. 66 Telefon 205

Ang. Diehl, W' hoven Bittorlostraße 20 Das Spezial-Geschaft für Nähmaschinen Pfaff-Nähmaschinen.

Auto-Reparaturen gut und preiswert bei Freyberg, Ropphörderer Straße 7, Telefon 1409. EIN OFFENES WORT AN ALLE LUISE OTTO

VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen 136. bis 146. Tausend Preis für das mit vielen Abbildungen versehenen Büchlein nur 0,90 RM. Zu haben in der Volks-Buchhandlung Wilhelmshaven, Marktstr. 46, Tel. 2158 und deren Filialen in Oldenburg, Brake u. Nordenham.

Auto-Toben 325 fährt billig Fiehsburger Str. 20

Trotz Volksschulbildung kann jeder Obersekundare und Abitur nach best neben dem Beruf nachholen. Schreiben Sie unter V 8723 an die Exped. des „Wolkblattes“.

Brennholz-Berdingung. Die Lieferung von rd. 400 Raummeter Brennholz soll vergeben werden. Bedingungen können bei der Marine-Standortsverwaltung Wilhelmshaven — Intendanturdienstgebäude, Zimmer 31 — emfangen werden. Marine-Standortsverwaltung. Erd- u. Feuerbestattung Arthur Fischer Bremer Straße 12-13 Telefon 21

Kirchliche Nachrichten. Co.-luth. Kirchengemeinde Neude. Sonntag, den 3. Juli: 10 Uhr Gottesdienst. Bamberg. 3 Uhr Gottesdienst in der Schule zu Neude. geden mit anschl. Laufen. Bamberg. Mittwoch, den 6. Juli: 8 Uhr Biesthunde im Gemeindefeld. Bamberg. Freitag, den 8. Juli: 8 Uhr Jungmädchenebund. Bamberg.

Ein Ereignis

von dem die ganze Stadt sprechen wird

Preise wie in tiefster Friedenszeit

Wash-Seide 68/70 cm breit, hell und dunkel gemustert, in großer Auswahl, Mtr. **0.34**
 Panama 80 cm breit, für Sportkleider, in allen Pastellfarben, indanthren . . . Mtr. **0.44**
 Bademäntel für Damen, volle Größe, in aparten Jacquardmustern **4.50**

Kleiderpasse Crêpe Maroc, mit reicher Val-Spitze und Knöpfchen garniert **0.58**
 Plastron-Kragen Georgette, Plisseverarbeitung und Schleifen **1.45**
 Kleider-Kragen in Crêpe Maroc, Georgette mit Val-Spitze, viele Ausführg. **1.95**

Damen-Hemdosen mit Beinschluß und Bandträger **0.58**
 Damen-Unterleid Kunstseiden- trikot mit Motiv, volle Länge **1.85**
 Garnitur Hemd und Schläpfer, Pastellfarben, in eleganten kunstseidenen Crêpe **1.95**

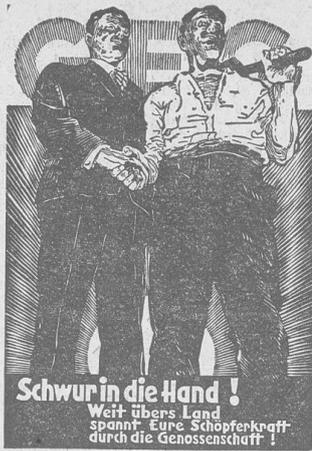
Kinder-Knöchelsöckchen B'wolle m. farb. Wollrand (jede weit. Gr. 0.04 m). Gr. 4 **0.28**
 Herren-Fant-Socken Mako imit. haltbare Qualität **0.39**
 Damen-Strümpfe künstl. Waschseide, feinmaschige Qualität **0.75**

Kinder-Halbschuhe in Lack, farbig und schwarz, in guter Verarbeitung . . . **2.75**
 Sandaletten der bequeme Sommerschuh mit flachem Absatz **4.90**
 Herren-Halbschuhe in schwarz, farbig und Lack, Lederinnenverarbeitung **5.90**

Porzellan-Eßteller tief oder flach, weiß Feston Stück **0.22**
 Eßöffel garantiert rein Alpaca verchromt 3 Stück **0.88**
 Ropphaarbesen Mahagoni poliert, garantiert rein Ropphaar **0.90**

KARSTADT

Wilhelmshaven
 Das Haus der guten Qualitäten



Schwur in die Hand!
 Weit übers Land spannt Eure Schöpferkraft durch die Genossenschaft!

Kauft alles im Konsum- und Sparverein!

Wähung! Bekanntmachung. Wähung!
 Wir bitten davon Kenntnis nehmen zu wollen, daß die unterzeichnete Kasse mit Wirkung vom 1. Juni 1932 ab eine Entung ihrer Beiträge vorgenommen hat. Der ermäßigte Beitragssatz wird von der Kasse bereits bei der in diesen Tagen einfließenden Beitragsschuldung für Monat Juni zugrunde gelegt. Die Herren Arbeitgeber, soweit sie bei der unterzeichneten Kasse Vertretung beizubehalten, werden daher gebeten, diesen die im Monat Juni überhöhten Beitragssätze bei der nächsten Lohnzahlung anzurechnen. Die neuen Beitragssätze können ab Montag, 4. d. M., auf der Geschäftsstelle der Kasse - Schalter 5 - angefordert werden.
Allgemeine Ortskrankenkasse Wilhelmshaven-Rüstringen.
 Der Vorstand.

SPD

Ortsverein Rüstringen-Wilhelmshaven

Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend, dem 2. Juli 1932 abends 8 Uhr, im „Kölpinghaus“

Tagesordnung:

1. Bericht vom Bezirksparteitag,
2. Kassenbericht,
3. Parteiangelegenheiten,

Das Erscheinen aller Genossen und Genossen ist Pflicht. Der Vorstand.

Notgemeinschaft der Inaktiven.

- Gedächtnis der Erwerbslosen!
 - Gedächtnis der Wittwen!
 - Gedächtnis der Hungerigen!
- Gib für ein warmes Mittagessen

PLANWIRTSCHAFT

Dr. Kurt Mendelsohn:
Kapitalistisches Wirtschaftschaos oder sozialistische Planwirtschaft
 M. 0.75

Dr. Otto Frieder:
Der Weg zur sozialistischen Planwirtschaft
 M. 0.75

Vorrätig in der
Volksbuchhandlung
 Wilhelmshaven, Marktstr. 46

Mit Bädereisler „Stadt Rüstringen“

Sonntag nach **Helgoland und Wangerooe**

Fahrtpreis RM. 5.00 Ab 1. Einfahrt 7.45 Uhr

Donnerstag nach **Norderney**

Fahrtpreis RM. 4.00 Ab 1. Einfahrt 6.30 Uhr
 Jade Seebäderdienst AG., Bahnhofspl. F. 28

Ihre Photoarbeiten

fertigt anerkannt, gewissenhaft und schnellstens

Sorgfalt-Wagner

Das führende Photo-Spezialhaus.

Werbt für den Bücherkreis

Für die uns anlässlich des 50 jähr. Geschäftsjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.
 Wilhelmshaven, Juli 1932.

Karl Griffel

Spedition - Möbeltransport - Reisebüro

1400 Auto-Weib
Familien-Anzeigen
 wie alle Kleinanzeigen überhaupt finden weitgehendste Beachtung im **Volksblatt**

Todesanzeige.
 Heute morgen 8.45 Uhr entschlief sanft und ruhig, nach längerer Krankheit, unsere liebe Tochter

Wilma

im blühenden Alter von 17 Jahren.
 In tiefer Trauer
August Weiberg und Frau
 nebst Kindern und Familienangehörigen.
 Rüstringen, den 2. Juli 1932.
 Börsenstraße 110.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 2.45 Uhr, auf dem Friedhofe in Aldenburg statt.

Am Mittwoch, nachmittags, entschlief sanft und ruhig nach langem, qualvollem Leiden mein lieber Mann, mein guter Vater, mein lieber Sohn, unser Schwager und Onkel, der Schuhmacher

Karl Aderhold

im vollendeten 47. Lebensjahr.
 In tiefer Trauer
Anna Aderhold, geb. Walker
 nebst allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 4. Juli, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle Neumende aus statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Rüstringen Wilhelmshaven

Unsere Mitglieder hiermit zur Nachricht, daß unsere treuen Kollegen

der Sattler
Karl Aderhold
 im Alter von 47 Jahren
 und der Invalide
Ernst Kliem
 im Alter von 43 Jahren verstorben sind.

Ehre ihrem Andenken!
 Die Beerdigung des Kollegen Aderhold findet am Montag, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle Neumende aus statt.
 Die Einäscherung des Kollegen Kliem ist am Montag, nachmittags 4 Uhr, in der Friedenstraße.
 Um zahlreiche Beteiligung bittet
 Die Ortsverwaltung.

Ab Anfang Juli
Göckerstraße 19
Schuh-Werkstatt

Sorgfalt!

Die besten und billigsten
Schuh-Reparaturen

Wenn „Eilig“, Sohlen und Absätze genagelt oder genäht, in ca. 20 Minuten.

Auf Wunsch Abholung und wieder Zustellung durch Boten.

Rüstersiel.
 An beiden Schützenfesten großer Ball wozu freudlichst einladet **Genf Ramten.**
 Bringte meinen schattigen Garten im empfehlenden Erinnerung.

Rüstersieler Schützenfest
 am Sonntag und Montag, dem 3. und 4. Juli
Tanz in 2 Sälen
Karusell und Buden.

Zum Rudern im Stadtpark
 Neue Boote. Bootshaus P. Bourdallier.

Mittwoch, 6. Juli, abds. 8.30 Uhr im Kurparkhaus
Große Begrüßungs-Feier
 für die neu eingetrossenen Feriengäste und die Reisegesellschaften aus Berlin, Hannover, Magdeburg

Konzert des Kurorchesters
 unter Leitung von Herrn Kapellmeister Hans Mayer, anschließend **BALL**

TOMBOLA: Jeder Wilhelmshavener Kurgast mit Ausweis Karte erhält ein Freilos.
 Hauptgewinne: Gutscheine für freie Unterkunft usw. Eintrittspreis 0,50 RM.
 Badeverwaltung Wilhelmshaven.

Sonntag, den 3. Juli 1932:
Mit Motorjacht „Mellum“
 10 Uhr: Nach Nordseebad Dangaß. Aufenthalt auf Dangaß bis 13 Uhr. Preis 0.80 M. Hin- u. Rückfahrt 1.20 M.
 16 u. 20 Uhr: Sonderfahrten in See. Preis 1.00 M. Fahrtdauer ca. 2 Stunden

Mit Motorboot „Welfalen“
 11 Uhr: Besichtigungsfahrt zum Seehaus zum Berg. Preis 1.20 M. einlös. Besichtigungsgeld. Rückfahr ca. 12 1/2 Uhr. Abänderung und Ausfall der Fahrten vorbehalten. Registrator Wilhelmshaven.

Kaffeeärztlicher Sonntagsdienst für Mitglieder d. Reichs-Betriebsrentenanteile

Es ist in jedem Falle auch zu betonen, den gewünschten Kassenarzt zu bekommen. Erst wenn dieser nicht zu erreichen ist, sind folgende wachsende Dienste in Anspruch zu nehmen

Dr. med. Blankenb. Göckerstraße 36.
 San.-Med. Dr. Bahrt, Marktstr. 55

Apotheken-Sonntags- und Nachtdienst.

Bis 4. Juli morgens:
Eintr. Apotheke Kieler Straße 17
 Vom 4. Juli bis 11. Juli morgens
Unter Apotheke Göckerstraße 77.
 Königs Apotheke, W'g'w. Str. 112.